Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode

Publikationsorgan der freien Gewerkschaften

Bezugspreis halbmonatlich 1 Mark einschließlich Bringerlohn, bei Selbstabholung 50 Pfennig. Erscheint wöchentlich sechsmal und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten und Agenturen entgegengenommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48. Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Tageblatt, Paul Weber, G. m. b. H. Verantwortl. für Politik u. Wirtschaft Artur Molkenbuhr, für den lokalen Teil Wilhelm Kindermann, für Reklame u. Inserate Karl Treff, sämtl. in Halberstadt.

Anzeigenpreis die achtgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Reklamezeile 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Maßgebend ist der bei Zahlung vorliegende letzte Kurs. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gewähr nicht übernommen werden. Anzeigen-Annahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2313), Postscheckkonto Magdeburg 4526 und Volksbuchhandlung (Steigerwald) Wernigerode, Burgstraße 9.

Nr. 42 — Dienstag, den 18. Februar 1930 — 5. Jahrgang

Welche Steuern?

Die Umsatzsteuer-Erhöhung wird von den Ländern abgelehnt. — Ueber ein Notopfer bei der Einkommensteuer läßt sich reden. — Moldenhauer will die hohen Einkommen schonen und lieber die Sozialpolitik abbauen.

In der Besprechung zwischen dem Reichsfinanzminister Dr. Moldenhauer und den Finanzministern der Länder haben sich die Ländervertreter mit Ausnahme von Bayern

gegen die Erhöhung der Umsatzsteuer um ¼ Prozent

ausgesprochen. Man wird diese Stellung der Länder umso bedeutsamer einschätzen müssen, als sie an steigenden Erträgen der Umsatzsteuer interessiert sind. Ihre Ablehnung der Erhöhung der Umsatzsteuer ist also ein beachtlicher Hinweis auf die mit ihr verbundenen wirtschaftlichen Gefahren.

Auch innerhalb der Regierungsparteien wächst der Widerstand gegen die Erhöhung der Umsatzsteuer. In der Sozialdemokratie hat man der Erhöhung der Umsatzsteuer wegen ihrer wirtschaftschädlichen Wirkung immer ablehnend gegenübergestanden. Jetzt scheint aber auch im Zentrum eine ähnliche Stimmung vorherrschend zu sein. Man fürchtet dort, daß eine Deckung des Fehlbetrages des Reiches allein durch eine Erhöhung der Biersteuer und der Umsatzsteuer als einseitig angesehen wird, eine Preissteigerung auslöst und

zu neuen Lohnbewegungen Anlaß geben wird.

Daher hält man die Erhöhung der Umsatzsteuer um ¼ Prozent für politisch nicht vertretbar. Die von manchen Seiten vorgeschlagene Befristung der Umsatzsteuererhöhung auf ein Jahr sei kein gangbarer Ausweg. Die Erhöhung der Umsatzsteuer rufe die Preissteigerung hervor, die durch eine Ermäßigung der Umsatzsteuer aber nicht beseitigt werde. Auch die befristete Erhöhung der Umsatzsteuer sei deshalb eine dauernde Belastung der Konsumenten und wirke wirtschaftshemmend.

Anstelle der Umsatzsteuer gewinnt deshalb der Vorschlag eines

einmaligen Notopfers, aufgebaut auf der Einkommensteuer,

wachsende Bedeutung. Neuerdings findet dieser Vorschlag nicht nur bei den Sozialdemokraten, sondern auch im Zentrum starke Befürworter. Man geht dabei von der Erwägung aus, daß eine neue Steuerbelastung, die auf dem Einkommen aufgebaut ist, gegenüber der Umsatzsteuer zwei entscheidende Vorzüge habe. Der erste Vorzug ist in der

Anpassung der Steuerbelastung an die Leistungsfähigkeit

des Steuerzahlers zu erblicken. Die Einkommensteuer wird vom Reineinkommen bezahlt. Hat jemand kein Reineinkommen erzielt, so kann er auch nicht zur Steuer herangezogen werden. Je höher aber das Reineinkommen ist, umso höher ist die Steuerbelastung. Muß man also schon neue Steuern erheben, dann ist die Einkommensteuer nicht nur gegenüber der Umsatzsteuer sozialer und gerechter, sondern sie ist auch wirtschaftlich weniger schädlich und in einem gewissen Ausmaß als Ausgleich für die Erhöhung der Verbrauchsteuern anzusehen. Der zweite Vorzug ist darin zu erblicken, daß das Notopfer für die Einkommensteuer

ohne Schwierigkeiten auf ein Jahr befristet

werden kann, während die Umsatzsteuererhöhung eine dauernde Belastung darstellen würde.

Gegen den Vorschlag der zeitweiligen

Erhöhung der Einkommensteuer,

der durch das Zentrum im Reichskabinett vertreten werden dürfte, aber wendet sich der Reichsfinanzminister Dr. Moldenhauer. Bei der Begründung seiner Deckungsvorschläge hat er sich sehr entschieden gegen jede Erhöhung der Einkommens- und Vermögensbesteuerung erklärt. Daher dürfte eine Mehrheit für diesen Deckungsvorschlag schon im Reichskabinett sehr schwer zu gewinnen sein.

Ebenso groß sind die Meinungsverschiedenheiten über eine Reihe von Etatansätzen, die

die Sozialpolitik

betreffen. Dr. Moldenhauer hat die Absicht, die Lasten für die Wochenhilfe, die das Reich seit mehr als zehn Jahren trägt, auf die Krankenkassen zu überwälzen und nur für leistungsschwache Kassen einen Zuschuß von fünf Millionen vorzusehen. Dadurch würde das Reich 24 Millionen ersparen. Weitere 20 Millionen sollen erspart werden an dem 40-Millionen-Zuschuß des Reiches an die Invalidenversicherung zum Zwecke der Förderung der Gesundheitspflege. Auch die Mittel für

die produktive Erwerbslosenfürsorge

in Höhe von 55 Millionen sollen aus dem Etat entfernt werden, wenn es gelingt, für diese Zwecke Anleihen aufzunehmen, aus denen höhere Mittel für die Arbeitsbeschaffung gewonnen werden können.

Unter diesen Umständen kommt den Beratungen des Reichskabinetts über den Etat 1930, die am Montagabend begonnen haben, eine entscheidende Bedeutung zu. Wenn sich neben den Sozialdemokraten auch die Vertreter des Zentrums im Reichskabinett gegen die Moldenhauerschen Steuerpläne und die von ihm beabsichtigte Beschneidung des Sozialetats erklären, dann werden trotzdem immer noch viele Meinungsverschiedenheiten bestehen bleiben. Erklärt sich aber auch das Zentrum gegen eine einseitige Erhöhung der Massensteuern und für die Erhebung eines Notopfers bei der Einkommensteuer, dann wäre doch wenigstens der Ausweg sichtbar, der unter Umständen zu einer Verständigung führen könnte.

Regierung Tardieu gestürzt.

Paris, 18. Februar. (EJ).

Die Regierung Tardieu blieb durch die Vertrauensfrage des Finanzministers Cheron gegen 20 Uhr mit 286 gegen 281 Stimmen in der Minderheit. Tardieu erklärte daraufhin seinen Rücktritt.

Der Sturz der Regierung erfolgte über eine Frage untergeordneten Ranges, die lediglich als Symptom für die seit Wochen aufs äußerste verschärfte Spannung zwischen Finanzminister und Kammer zu gelten hat. Es handelt sich um Artikel 3 des Finanzgesetzes, um die Frage, ob der Mann für die Einkünfte seiner Frau steuerpflichtig sei. In dem Vorschlage der Finanzkommission wurde diese Frage abgelehnt. Im Verlauf der Kammerfitzung nahm Finanzminister Cheron einen gegenteiligen Standpunkt ein. Die Debatte spitzte sich daraufhin zu, sodaß Cheron eine klare Kampfansage an die Kammer richtete, indem er erklärte, daß er es als persönliches Mißtrauensvotum betrachte, wenn die Kammer bei jeder kleinsten Frage systematisch Obstruktionspolitik treibe. Er stelle daher die Vertrauensfrage. Die Kammer möge sich für oder gegen die Regierung entscheiden. Im Verlauf der Abstimmung blieb die Regierung in der Minderheit, sodaß der französische Ministerpräsident beim Staatspräsidenten seinen Rücktritt erklärte.

Diese Entwicklung lag in der Luft. Das Verhältnis zwischen der Regierung Tardieu und der Kammer ist zu gespannt, um ein gedeihliches Arbeiten zu ermöglichen. Schon am Sonntag hat der Fraktionsvorsitzende der Radikalen Partei, Cheautemps in einer Rede in Le Quesnoy dem Kabinett Tardieu schärfste Opposition angesagt. Tardieu sei bisher als ein Politiker bekannt gewesen, der sich von allen Parteibindungen freigehalten habe. Jetzt aber habe er in den berüchtigten Besprechungen mit den Mehrheitsparteien seinem Kabinett den Charakter eines ausgesprochen reaktionären Kampfkabinetts gegeben. Er habe mit den Parteien des ehemaligen bloc national einen Pakt auf der Grundlage abgeschlossen, daß er, Tardieu, ihre Wahlpropaganda schreibe, wie die Reaktion ihm dafür eine eiserne Disziplin zur Durchführung seiner Politik leiste. Es sei daher Pflicht der Linksopposition, schloß Cheautemps, sich aufs engste zusammenzuschließen und diesem Kampfkabinett mit gleichen Mitteln entgegenzutreten.

Durch den Sturz des Kabinetts Tardieu ist das ja nun gestern geschehen.

Unterbrechung der Abrüstungskonferenz?

London, 18. Februar. (EF). Der Sturz der Regierung Tardieu ist in den Kreisen der Flottenkonferenz völlig unerwartet gekommen. Er hat jedoch keinerlei Nervosität ausgelöst. In Kreisen der englischen Regierung betont man, daß eine Unterbrechung der Arbeiten infolge der französischen Krise unvermeidlich sei. Man ist jedoch der bestimmten Ueberzeugung, daß Tardieu sein Ministerium bald rekonstruieren und im Laufe der nächsten Woche bereits nach London zurückkehren wird.

Tardieus Zustand.

Paris, 18. Februar. (EF). Ueber den Zustand Tardieus besagt ein ärztliches Kommunique, daß das Fieber bis auf 37,8 Grad zurückgegangen sei und das Allgemeinbefinden des Ministerpräsidenten befriedigend sei, wenn es ihm auch vorläufig untersagt bleibe, Besuche zu empfangen.

Tardieu oder Poincare?

Wer bildet das nächste Kabinett?

Paris, 18. Februar. (EF). Der Präsident der Republik wird den Auftrag zur Neubildung eines Kabinetts nicht vor heute abend erteilen. In unterrichteten Kreisen wird allgemein angenommen, daß Tardieu den Auftrag erhält und ein Kabinett ohne den Finanzminister Cheron bildet, obwohl im „Echo de Paris" erklärt wird, daß er an sich nicht beabsichtigt, nochmals die Ministerpräsidentschaft zu übernehmen, aber bereit sei, als Außenminister in ein Kabinett Poincare einzutreten. Diese Aeußerung ist jedoch kaum ernst zu nehmen. Man betrachtet es hier als ganz selbstverständlich, daß Tardieu die Neubildung der Regierung übernimmt.

Das Land der Millionäre.

Washington, 16. Februar. (Eig. Bericht).

Das amerikanische Bundessteueramt hat mit der Veröffentlichung der Einkommensteuerstatistik des Jahres 1928 ein Bild enthüllt, wie es selbst im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten bisher nicht seinesgleichen gehabt hat. Die für das Jahr 1927 mit 206 angegebene Zahl der Personen mit einem Einkommen von 1 Million Dollar und mehr stieg im Jahre 1928 auf 496, also eine Zunahme von mehr als 40 Prozent.

Die glückliche Klasse der Multimillionäre, die Jahreseinkommen von 5 Millionen Dollar und mehr versteuern und der solch ausgezeichnete Vertreter wie Ford, Morgan und Mellon angehören, stieg in demselben Jahre von 11 auf 24, ein Wachstum, das alle früheren Jahre der amerikanischen Prosperität weit in den Schatten stellt. Das gesamte Jahreseinkommen dieser 24 würdigen Kapitalsvertreter belief sich im Jahre 1928 auf sage und schreibe 242 Millionen Dollar! Auch die mittleren Einkommen zwischen 3000 und 5000 Dollar wiesen eine Zunahme von etwa 150 Prozent auf, die in erster Linie auf die glänzende Börsenkonjunktur des Jahres 1928 zurückzuführen ist. Die großen Firmen und Aktiengesellschaften verdienten dementsprechend. Alles in allem, das Jahr 1928 war das Spiegelbild der größten Wirtschaftsprosperität, die Amerika je durchgemacht hat. Die Börsen waren in einer einzigen Hausse, die Fabriken waren überbeschäftigt und sogar Arbeitslosigkeit war ein Problem, das man damals in Amerika mehr oder weniger nur vom Hörensagen kannte.

Wo bleibt bei diesem bestechenden Gemälde aber die Masse des amerikanischen Volkes? Zugegeben, daß infolge der reichlichen Arbeitsmöglichkeiten der Existenzkampf des amerikanischen Arbeiters in diesem Jahre leichter als sonst war. Vom erleichterten Existenzkampf bis zur Prosperität ist aber ein sehr weiter Schritt, und selbst die Zahl von drei Millionen Amerikanern mit einem Durchschnittseinkommen von 4000 Dollar aus einem Bevölkerungsmeer von fast 110 Millionen Menschen kann kaum als allgemein gültiger Maßstab der amerikanischen Massenprosperität betrachtet werden. Inzwischen hat das Jahr 1929 schwere Börsenkrachs gesehen, die sich deutlich auf die Landesindustrien und den allgemeinen Arbeitsstand ausgewirkt haben. Das tatsächliche Resultat dieser Krisen ist nicht etwa die Beschneidung der riesigen Vermögen, sondern der Verlust oder die Reduzierung der mittleren und kleineren Einkommen, die von der amerikanischen Prosperität direkt abhängig sind. Zwar glaubt das amerikanische Kapital, daß die gegenwärtige Krise nur vorübergehend ist und sich in kurzer Zeit alle unliebsamen Folgeerscheinungen ausgeglichen haben werden. Wenn man den amerikanischen Wirtschaftspropheten glaubt, wird die Aufwärtsbewegung der Landeswirtschaft immer lustig weiter gehen. Ob eine derartige optimistische Beurteilung gerechtfertigt ist, mag dahingestellt bleiben. Jedenfalls steht die nüchterne Tatsache fest, daß der kleine Mann und der Proletarier die einzigen Leidtragenden sind. Das Interesse der Handvoll wirklich besitzender Leute hat sich bisher nur in Reden und Konferenzen erschöpft.

Die Frage taucht immer gebieterischer auf, wohin eine Wirtschaft treibt, die sich in keiner Weise um die Verteilung der ungeheuren nationalen Reichtümer und Einkommen kümmert. Nicht oft genug kann der ungeheure Gegensatz in die Köpfe gehämmert werden, der sich hierzulande zwischen gigantischen Reichtum und elendster Armut auftut und seinen schärfsten Ausdruck in der Grenzziehung zwischen einer Gruppe von zwei Dutzend Großkapitalisten und über 100 Millionen Besitzlosen findet. Und es kann nicht häufig genug betont werden, daß die gegenwärtige Entwicklung der amerikanischen Wirtschaft Anlaß zu den schwärzesten Befürchtungen gibt. Nach den Berichten der American Federation of Labor, die in diesen Dingen sicherlich nicht schwarz malt, waren in den beiden ersten Januarwochen über 19 Prozent der organisierten amerikanischen Arbeiterschaft arbeitslos. Dabei ist zu berücksichtigen, daß das amerikanische Proletariat nur in geringem Maße gewerkschaftlich organisiert ist und die Gewerkschaften die Arbeitskrise erst zu spüren bekommen, wenn sie sich unter den Millionen Unorganisierter bereits voll ausgewirkt hat. Damit ist die Beschreibung der amerikanischen Prosperität von der anderen Seite und ihre Auswirkung auf das Proletariat noch nicht zu Ende. Der Bundesarbeitsminister Davis, ein des Radikalismus sicherlich unverdächtiger Mann, hat erst kürzlich festgestellt, daß über zwei Millionen Arbeiter in Amerika Wochenlöhne von 16 Dollar und weniger haben. Das sind natürlich Ziffern, die nicht in der imposanten Vermögenssteuerliste der Bundesregierung erscheinen oder gar als Beweis der amerikanischen Massenprosperität herangezogen werden können.

Der Prozeß des Absinkens von Hunderttausenden Kleinbürgern in das Proletariat geht trotz Fordauto und Radio im beschleunigten Tempo vor sich. Aber noch schneller geht die Ansammlung riesiger Vermögen in die Hände einer winzigen Gruppe, die sich in den letzten Jahren einen viel entscheidenderen Einfluß als bisher in der Führung der amerikanischen Staatsgeschäfte verschafft hat. Seit mehr als 50 Jahren ist die „gleiche Gelegenheit für alle" das stärkste Lockmittel für die Massenein wanderung nach Amerika gewesen. Nun, dieses Märchen von der „gleichen Gelegenheit" im Jahre 1930 sei ein für allemal mit den Zahlen der amerikanischen Bundesregierung richtig gestellt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300218-10/fragment/page=0001

Das europäische Wirtschaftsgebiet.

Der erste Tag der Genfer Zoll-Friedenskonferenz.

Genf, 17. Februar. (Eig. Drahtb.)

Die Konferenz „für eine zusammengefaßte Wirtschaftsaktion", wie das Völkerbundssekretariat die Zollfriedenskonferenz noch vor ihrem Anfang umgetauft hat, nahm am Montag vormittag mit einer

Eröffnungsrede des Präsidenten Moltke,

des früheren dänischen Außenministers, ihren Anfang.

Auf den Bänken der deutschen Delegation bemerkte man den Reichswirtschaftsminister Robert Schmidt, den Ernährungsminister Dietrich und Dr. Hilferding. Moltke wies darauf hin, daß die Zusammensetzung der Delegationen ein Beweis für das Interesse sei, daß die Regierungen dem neuen Versuch wirtschaftlicher Zusammenarbeit entgegenbrächten. Nach Aufzählung der bisherigen Wirtschaftsarbeiten des Völkerbundes erinnerte Moltke an die Entschließung der 10. Völkerbundsversammlung, derzufolge die Konferenz einberufen worden ist. Die hauptsächlich europäische Konferenz muß unter dem Gesichtspunkt stehen, daß die Gesundung Europas nur einen Teil der wirtschaftlichen Gesundung der Welt bilde. Es ist notwendig zu betonen, daß wir an den guten Willen in allen Staaten appellieren, daß unser Ziel die gleiche Behandlung des Handels aller Völker ist, und in diesem Sinne der universellen Einstellung des bisherigen Werkes des Völkerbundes entspricht. Die gegenwärtige Konferenz ist nur als vorläufige Etappe einer zusammengefaßten Wirtschaftsaktion gedacht. Sie hat zwei Hauptaufgaben: den Abschluß eines Zollwaffenstillstandes und die Diskussion der später zu treffenden Maßnahmen, wobei die Frage, ob ein Zollfriede annehmbar ist oder nicht, nicht zuletzt davon abhängt, welche Fortsetzung der Wirtschaftsaktion in Aussicht genommen wird.

Moltke schloß mit einer Begrüßung der anwesenden Minister, deren Teilnahme zeige, daß die Zeit unverbindlicher Fachleutebesprechungen der Periode verantwortlicher politischer Verhandlungen gewichen sei.

Nachmittags begann die allgemeine Aussprache. Der ehemalige österreichische Bundespräsident Hainisch, der ehemalige Außenminister Norwegens und der belgische Außenminister Hymans erklärten die prinzipielle Bereitschaft ihrer Länder, an dem Zollfrieden teilzunehmen, und während des Zollfriedens Verhandlungen für eine nähere wirtschaftliche Zusammenarbeit einzuleiten.

Der Vertreter Oesterreichs

wies auf die besonders ungünstige wirtschaftliche Lage des österreichischen Reststaates hin. Oesterreich habe versucht, seine Wirtschaftsbeziehungen zu den anderen Ländern durch Handelsverträge zu erleichtern. Es sei ihm gelungen, mit 32 Ländern solche Verträge abzuschließen. Dadurch seien 60 Prozent der österreichischen Zolltarife gebunden. Oesterreich wünsche eine praktische Lösung des Problems der internationalen wirtschaftlichen Solidarität.

Der Norweger

äußerte Bedenken dagegen, daß mehrere Staaten, seit der Annahme der Entschließung der Völkerbundsversammlung ihre Zolltäte erhöht hätte und erklärte, daß die Konferenz diese Erhöhungen auf irgend eine Weise neutralisieren müsse, wenn sie Erfolg haben wolle.

Der Außenminister Belgiens

setzte sich nach einem Rückblick auf die Wirtschaftskonferenz des Jahres 1927 mit den Einwänden, die gegen einen Zollfrieden erhoben werden, auseinander. Gegenüber der Behauptung, daß der Zollfrieden die Souveränität der Staaten verletze wies er darauf hin, daß man mit diesem Argument das Prinzip des Völkerbundes selbst verneinen könne. Er gebe zu, daß die gegenwärtigen Zolltarife mangelhaft und schädlich seien, aber der Zollfrieden bedeute auch nicht die definitive Verankerung der jetzigen Zollsätze. Die Zollerhöhungen der letzten Zeit seien bedauerlich, aber kein absolutes Hindernis für den Abschluß des Zollfriedens. Das Nichtzustandekommen des Zollfriedens würde einen Mißerfolg für das gesamte Werk des Völkerbundes bedeuten. Die kleinen Länder würden riskieren, in ihren Grenzen erstickt zu werden.

Hymans ersuchte die großen Nationen schließlich noch nicht auf Grund ihres großen Wirtschaftsgebietes einen wirtschaftlichen Partikularismus zu treiben, der für Europa die wirtschaftliche Dekadenz bedeuten würde. Der Zollfrieden solle die wirtschaftliche Abrüstung Europas ermöglichen und sei damit die wichtigste Vorbedingung für die Verwirklichung der großen Idee Briands, einer Annäherung der europäischen Nationen.

Die Preußenwahlen gültig.

Das Urteil des Staatsgerichtshofes.

Leipzig, 17. Februar. (Eig. Drahtb.) In der Wahlanfechtungsklage rechtsgerichteter Gruppen des Preußischen Landtags gegen das Land Preußen wurde am Montag folgendes Urteil verkündet:

„Die Anträge der Klageparteien werden zurückgewiesen. Der von den Parteien dem Staatsgerichtshof für das Deutsche Reich unterbreitete Streit ist eine Streitigkeit innerhalb des Landes. Das Wahlprüfungsgericht hat über die Gültigkeit der Landtagswahlen zu entscheiden. Es hat die Uebereinstimmung der Reichsverfassung mit den §§ 31 und 32 des Preußischen Landeswahlgesetzes bejaht. Die Klagebefugnis der Klageparteien ist zu bejahen."

Hugenberg bei Hindenburg.

Amtlich wird mitgeteilt: Der Reichspräsident hat am Montag den Vorsitzenden der Deutschnationalen Volkspartei, Dr. Hugenberg, und den Vorsitzenden der deutschnationalen Reichstagsfraktion, Dr. Oberfohren, empfangen, die ihre Auffassung über den Young-Plan, besonders ihre Bedenken hinsichtlich des deutsch-polnischen Liquidationsabkommens, der Sanktionsklausel und der Nichterledigung der Saarfrage, sowie die Unerträglichkeit der dem Deutschen Reich erwachsenden Lasten darlegten. Der Reichspräsident nahm diese Ausführungen mit Aufmerksamkeit entgegen und erklärte, sich seine persönliche Entschließung bis nach Beendigung der Beratung und der Beschlußfassung des Reichstages vorbehalten zu müssen.

Die Hugenbergpresse ergänzt diesen amtlichen Bericht dahin, daß dem Reichspräsidenten „mit sehr starkem Nachdruck" bzw. „starkem Nachdruck" von der Auffassung der deutschnationalen Parteileitung Kenntnis gegeben worden sei und man mit dem Reichspräsidenten auch über „die innerpolitischen Folgen einer Annahme der Younggesetze" gesprochen habe. Wie sich diese Folgen in dem Kopf eines Hugenberg ausmalen erfährt man aus der deutschnationalen Presse allerdings nicht. Will Hugenberg im gegebenen Falle etwa ein Tänzchen wagen? Nur los — die preußische Polizei ist gegen Dämlichkeiten von allen Seiten gewappnet.

Kein neuer Panzerkreuzer.

Das Reichskabinett

hat in einer Sitzung, die von Montagabend 19 bis nachts 1,30 Uhr dauerte, seine Beratungen über die Ausgabenseite des Etats abgeschlossen. Im Verlauf der Aussprache spielte auch die von dem Reichswehrminister für den Panzerkreuzer B angeforderte Rate eine Rolle. Ein Betrag für diesen Panzerkreuzer wird in den Etat für 1930 nicht eingestellt. Im übrigen einigte man sich auf Abstriche, die sowohl im Etat des Reichsarbeitsministeriums wie im Etat des Reichswehrministeriums vorgenommen werden.

Eine Erörterung über die Einnahmenseite des Etats erfolgte nicht. Der Reichsfinanzminister wurde ermächtigt, die bereits eingeleiteten Besprechungen über die Deckung des Etats für 1930 auf der bereits bekannten Basis weiter zu führen.

Noch keine Klarheit.

Der Reichstag tritt noch nicht zusammen.

Der für Mittwoch vorgesehene Wiederzusammentritt des Reichstags ist bis auf weiteres verschoben worden, weil die mit der Beratung der Younggesetze beschäftigten Ausschüsse noch einige Tage für ihre Verhandlungen benötigen. Am Dienstag vormittag wird der Aeltestenausschuß des Reichstags den neuen Termin des Widerzusammentritts festsetzen. Voraussichtlich wird der Reichstag am Freitag oder erst Montag der kommenden Woche zusammentreten.

Vertrauliche Younggeratungen.

Der Auswärtige Ausschuß und der Haushaltsausschuß des Reichstages setzten am Montag die Beratung der Younggesetze fort. Auf Antrag des Abgeordneten Brüning (Ztr.) wurde gegen eine Stimme beschlossen, die Verhandlungen vertraulich zu führen.

Das ist auch sehr vernünftig, denn das deutsche Volk muß nachher doch die Scherben bezahlen, die von unseren Hugenbergern eingeworfen werden. Deshalb ist es schon besser, diese Demagogen toben sich unter Ausschluß der Oeffentlichkeit aus.

A. Wildgans Direktor des Burgtheaters

Anton Wildgans,

der österreichische Dramatiker, Verfasser von „Armut" und „Liebe", wurde zum Direktor des Wiener Burgtheaters, der klassischen Stätte deutscher Theaterkunst, ernannt.

Zur Saarfrage.

Was die Franzosen für sich noch herausschlagen wollen.

Saarbrücken, 17. Februar. (Eig. Funkm.). Die französische Bergwerksdirektion des Saargebiets hat den Gewerkschaften mitgeteilt, daß sie sich angesichts der Wirtschaftslage mehrerer Gruben gezwungen sieht, 4000 Bergarbeiter künftig statt an der Saar in Lothringen zu beschäftigen. Die Bergwerksdirektion begründet ihre Absicht u. a. damit, daß täglich 3000 Tonnen Kohlen auf Halden gestürzt werden müßten.

Die Tendenz der Franzosen, den lothringischen Kohlenbergbau mit guten saarländischen Bergarbeitern zu versehen, für die große Siedlungen bereits gebaut bzw. noch im Entstehen begriffen sind und damit dem lothringischen Bergbau auf Kosten des saarländischen Vorteile in der Belegschaftszusammensetzung zu verschaffen, ist aus dieser Maßnahme ebenso ersichtlich wie die andere französische Tendenz, an der Saar nur noch den allerprofitabelsten Abbau zu betreiben und im übrigen dem lothringischen Bergbau den saarländischen Absatz in Frankreich noch vor der Rückgliederung soweit als möglich zuzuschanzen.

Das peinliche Mißtrauensvotum

Die sächsischen Nazi werden bescheiden.

Dresden, 17. Februar. (Eig. Drahtb.) Die sächsischen Nationalsozialisten, die vor wenigen Tagen gegen das sächsische Kabinett Bünger im Landtag einen Mißtrauensantrag einbrachten, bescheinigen sich neuerdings vor der Oeffentlichkeit, daß es mit diesem Mißtrauen nicht sehr weit her ist und sie ihr Votum sozusagen als Handelsobjekt zu benutzen trachten. Sie sind nämlich bereit, ihren Antrag unter gewissen Voraussetzungen zurückzuziehen, weil die Sozialdemokraten bereit sind, dafür zu stimmen und dann die Bürgerblockregierung Bünger auffliegt.

Es kommt den sächsischen Nationalsozialisten dabei nicht einmal darauf an, daß die sächsische Regierung den Youngplan, wie sie es bisher gefordert haben, ein für allemal ablehnt. Sie würden sich für den Fall, daß sich der Reichsrat nochmals mit dem Youngplan befassen sollte — was aller Voraussicht nach nicht der Fall sein wird — mit einer Stimmenthaltung der sächsischen Regierung begnügen. Außerdem soll die sächsische Regierung, wenn das Republikschutzgesetz zum zweiten Male durch den Reichsrat gehen sollte, entweder dagegen stimmen oder sich wenigstens der Stimme enthalten. Wie gesagt wenn — und wenn nicht, dann wird man sich mit den „gegebenen Tatsachen" abfinden. Im übrigen fordern die Nationalsozialisten, daß der interfraktionelle Ausschuß der Regierungsparteien jeweils bei Entscheidungen wichtiger politischer Fragen vorher gehört wird.

Die sächsische Regierung hat zu diesen Forderungen bisher noch keine Stellung genommen. Da der nationalsozialistische und kommunistische Mißtrauensantrag jedoch am Dienstag im Landtag zur Abstimmung steht, wird sich Herr Bünger schon innerhalb der nächsten 24 Stunden darüber entscheiden müssen, ob er auf den Kuhhandel der Nationalsozialisten einzugehen beabsichtigt oder nicht.

Villa Hügel vor Gericht.

Beweisaufnahme im Prozeß Bernhard gegen Poensgen.

Der Beleidigungsprozeß des demokratischen Abgeordn. Georg Bernhard gegen Poensgen den Führer der rheinischen Schwerindustrie, verspricht zu einem gerichtlichen Ereignis ersten Ranges zu werden. Wie erinnerlich, war Gegenstand der Beleidigungsklage die Behauptung des Vorsitzenden des Vereins Deutscher Eisen- und Stahlindustrieller, daß Georg Bernhard die Aeußerung Thyssens, „er brauche eine Reparationskrise gerade jetzt", „frei erfunden" habe.

Bernhard hatte die Ladung der Teilnehmer der Industriellen-Konferenz vorgeschlagen. Das Amtsgericht Berlin-Mitte verkündete darauf heute folgenden Beschluß: „Es soll der Beweis darüber erhoben werden, ob Dr. Schacht in der Sitzung in der Villa Hügel, an der er und Vögler als Sachverständige bei der Pariser Young-Konferenz teilgenommen haben, gesagt hat, daß, falls der Young-Plan nicht angenommen wird, in zwei Jahren eine Reparationskrise entstehen würde und ob Thyssen darauf erwidert hat: „Diese Krise brauche ich jetzt". Es sollen vernommen werden von seiten des Beklagten: Dr. Schacht, Krupp von Bohlen und Halbach, Dr Karl Friedrich von Siemens und Reusch; von seiten des Klägers: Friedrich Thyssen, Dr. Vögler, Dr. Schacht, Kirdorf, Kastl, Könne, Cremer und Reusch."

Die Oeffentlichkeit wird also Gelegenheit haben, zu erfahren was die Industriellen in ihren Konventikeln wirklich betreiben.

Macdonalds Abschied von den „Unabhängigen".

London, 17. Februar. (Eig. Drahtb.) Macdonald, einer der Schöpfer der britischen Unabhängigen Arbeiterpartei und ihr langjähriger Vorsitzender, hat dem Beispiel Snowdens Folge geleistet und seine Mitgliedschaft in der Unabhängigen Arbeiterpartei (UAP.) niedergelegt.

Der Austritt erfolgte anläßlich der fälligen Erneuerung seiner Mitgliedskarte, wobei Macdonald darauf verzichtete, seine Gründe für diesen Schritt ausdrücklich anzuführen. Es kann jedoch kein Zweifel darüber herrschen daß die oppositionelle Haltung, die der gegenwärtige Vorsitzende der UAP., Maxton und seine engeren Freunde im Parlament gegen die Regierung eingenommen haben, den unmittelbaren Anlaß zu Macdonalds Austritt bildete. Noch vor wenigen Tagen hat die von Maxton geführte Clyde-Gruppe im Unterhaus gegen die Regierung gestimmt. Von diesem jüngsten Ereignis abgesehen waren jedoch die Beziehungen zwischen Macdonald und der UAP. bereits seit längerer Zeit recht lose geworden.

Der Austritt Macdonalds aus der Unabhängigen Arbeiterpartei bedeutet keine Trennung von der Arbeiterpartei (Labour.) Es bestehen in England vier Richtungen nebeneinander. Snowden ist aus der Unabhängigen Partei ausgetreten, weil er eine einige Arbeiterpartei erstrebt. Labour schlechthin. Und daß Macdonald nicht einer Parteirichtung angehören kann, die ihm dauernd Knüppel zwischen die Beine wirft, dürfte selbstverständlich sein. Auch die Engländer müssen sich dazu bequemen, eine Arbeiter-Partei zu bilden, in der Disziplin gehalten werden muß.

Balkan-Wahlen.

Mit Flinten und Aexten.

Sofia, 17. Februra. (Eig. Drahtb.) In Bulgarien kam es am Sonntag anläßlich der Gemeindewahlen wiederholt zu schweren blutigen Zusammenstößen zwischen Anhängern der Regierung und den oppositionellen Bauernparteilern. In dem Dorfe Sowedare überfiel eine Schar Bauern, die mit Jagdflinten und Aexten bewaffnet war, das Wahlbüro lynchte zwei Anhänger der Regierung, tötete einen Gendarmen und brachte zahlreichen Personen schwere Verletzungen bei. In einem anderen Dorfe wurde bei einer Schießerei vor einem Wahllokal ein Kandidat der Bauernpartei getötet und ein Gendarm schwer verletzt. In Saladinovo wurde ein Steuerbeamter bei der Wahlagitation ermordet.

Die bisher vorliegenden Wahlergebnisse bestätigen den traditionsgemäß erwarteten Sieg der Regierung. Es handelt sich eben um „Balkanwahlen".

Beschränkung des Schnapsausschanks.

Im Volkswirtschaftlichen Ausschuß des Reichstages wurde eine wichtige Entscheidung getroffen. Der § 15 des Gaststättengesetzes sieht vor, daß die oberste Landesbehörde den Ausschank von Branntwein sowie den Kleinhandel mit Branntwein für bestimmte Morgenstunden und ferner an Lohn- und Gehaltszahlungstagen, jedoch höchstens an zwei Tagen in der Woche, ganz oder teilweise verbieten oder beschränken kann. Diese Bestimmung wurde mit 14 gegen 13 Stimmen angenommen. Die Mehrheit setzt sich aus Sozialdemokraten, Kommunisten und den Abgg. Dr. Strathmann (Dn.) und Dr. Mumm (Chr. Nat. Arb. Gem.) zusammen. Auf sozialdemokratischen Antrag wurde noch eine Ergänzung dahin beschlossen, daß das Verbot auch auf die Wahltage für den Reichstag, die Landtage und Gemeindevertretungen ausgedehnt werden kann.

Die deutsch-polnischen Roggenverhandlungen sind abgeschlossen worden. Die beteiligten Regierungen sollen im Laufe dieser Woche zu den Abmachungen der Delegationen Stellung nehmen, die ein gemeinsames Arbeiten bis zur neuen Ernte vorsehen.

Ein Kaffeekränzchen an Hindenburg. Die „nationale Frauengruppe Reutlingen" hat, nach der Mitteilung eines bauernbündlerischen Blattes, an Reichspräsident von Hindenburg ein Telegramm gesandt und ihn ersucht, keinesfalls die Young-Gesetze zu unterzeichnen und sich dadurch zum „Mitschuldigen an der Versklavung seines Volkes zu machen." Wie groß das Kaffeekränzchen war, das diese Depesche losgelassen hat, wird nicht mitgeteilt; es kann in der Industriestadt Reutlingen aber nicht groß sein.

Köfters Zustand noch immer ernst. Der deutsche Gesandte in Jugoslawien, Dr. Köster, wurde in der Nacht zum Dienstag gegen 1.30 Uhr nochmals operiert. Der Zustand des Patienten ist nach wie vor ernst.

Auch im Justizwesen sollen Ersparungen vorgenommen werden. Ein Gesetzentwurf, der nächster Tage dem Reichsrat vorgelegt werden wird, will diese Ersparungen dadurch erreichen, daß die Zuständigkeit der Amtsgerichte in Zivilsachen von 500 auf 1000 Mark erhöht und die Berufungsgrenze gleichfalls stark hinaufgesetzt wird. Da die kleineren Amtsgerichte im Reich nicht immer voll beschäftigt sind, soll die Ernennung einzelner Amtsrichter zugleich für mehrere Gerichte erfolgen. Dagegen ist nicht beabsichtigt, Einzelrichter auch mit den Funktionen landgerichtlicher Kammern zu beauftragen.

Wien hat mehr als 100 000 Arbeitslose. Die Arbeitslosigkeit stieg in der ersten Hälfte des Februar um 2380.

Eine Frau als Senator in Kanada. Die bekannte kanadische Politikerin und Führerin liberaler Frauenverbände, Norman Wilson, wurde zum ersten weiblichen Senator in Kanada ernannt. Frau Wilson ist Mutter von acht Kindern.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300218-10/fragment/page=0002

Wulle am Kanthaben.

Leipzig, 17. Februar. (Eig. Drahtb.) Der völkische Abgeordnete des Preußischen Landtags Reinhold Wulle wurde vor Monaten sowohl von dem Schöffengericht wie dem Landgericht Elberfeld von einem Vergehen gegen das Gesetz zum Schutze der Republik freigesprochen. Wulle gefiel sich seinerzeit in einer öffentlichen Versammlung in Elberfeld in den übelsten Verleumdungen der Republik. Der vierte Strafsenat des Reichsgerichts, der sich am Montag mit den Freisprüchen zu befassen hatte, hob das Urteil auf und verwies die Sache an die Vorinstanz zurück.

Keine Mördergrube.

Wie wir erfahren, will der sowjetrussische Botschafter in Berlin, Krestinski, gegen ein Berliner deutschnationales Wochenblatt eine Klage anstrengen. Das Organ hatte die Russische Botschaft einen „Verschwörerherd" genannt, in welchem „nach und nach fünf Menschen spurlos verschwunden" seien. Im dritten Hof des Gebäudes seien die Leichen von fünf Personen begraben, die in der Russischen Botschaft ums Leben gekommen wären.

Schlechte Spitzelarbeit bei der Marine.

Kiel, 17. Februar. (Eig. Drahtb.). Weil er angeblich Kommunist sei und an einem Schulungskursus des Roten Frontkämpferbundes teilgenommen habe, wurde der Obermatrose Sontowski von dem Linienschiff „Elsaß" entlassen. Durch eidliche Aussage des Sontowski stellte sich jetzt heraus, daß er diese politische Organisation gar nicht kennt und sich überhaupt noch nicht mit Politik befaßt hat. Die Spitzelin der Reichsmarine scheinen also eine sehr merkwürdige Arbeit zu leisten. Sontowski will das Armenrecht in Anspruch nehmen und die Marineleitung verklagen.

Das Ende eines Romans.

Die mit großem Tamtam in Paris verhafteten antifaschistischen Bombenattentatsverschwörer, die Chefredakteure Tarelana und Sardelli und der Abgeordnete Cianca sind wieder aus der Haft entlassen worden. Der große Detektivroman, den der faschistische Lockspitzel Minapace mühsam konstruiert hatte, ist damit zusammengebrochen.

Aus aller Welt.

8382 Meter hoch! Der Flieger L. S. Zimmerley hat in St. Louis (Missori) mit einer Sportmaschine die Höhe von 8382 Metern erreicht, womit der Rekord des Deutschen Paul Bäumer, der 6781,80 Meter hoch flog, gebrochen ist.

Millionen für Frau Marek. Der Frau des Ingenieurs Marek, der vor einem Jahr wegen Versicherungsbetruges nach einem sensationellen Prozeß verurteilt worden ist, wurde von einer reichen Amerikanerin, die während des Prozesses in Wien geweilt hatte, ein Betrag von mehr als einer Million Schilling vermacht.

Französisches Flugglück und -pech. Die beiden französischen Flieger Costes und Lodos haben auf der Strecke Nimes-Madrone einen neuen Dauwel-Weltrekord aufgestellt, indem sie mit 1000 Kilogramm Nutzlast über 18 Stunden in der Luft blieben und in dieser Zeit 3275 Kilometer zurücklegten. Damit ist der deutsche Dauerrekord des Fliegers Horn von 14,22 Stunden überboten, desgleichen der Steindorfsche Weltrekord von 2515,3 Kilometern. Ueber dem Flugfeld von Monder bei Etampes stürzte infolge Motordefektes ein Militärflieger ab. Der Apparat explodierte beim Aufschlagen, der Pilot wurde getötet, der Begleiter schwer verletzt. Ebenso stürzte in Metz ein Flugzeug ab. Zwei Insassen wurden verletzt.

Kinderleiche vorm Theater. Vor dem Theater am Nollendorfplatz in Berlin wurde nach der Sonntagsabendvorstellung vom Pförtner ein Paket gefunden, das die Leiche eines neugeborenen und offenbar erdrosselten und erstochenen Mädchens enthielt.

Scharlach-Epidemie in Holland. In Schautenburg und einigen anderen Orten der niederländischen Provinz Nord-Brabant ist unter den schulpflichtigen Kindern eine Scharlachepidemie ausgebrochen. Etwa 40 Kinder sind erkrankt, verschiedene erlagen bereits der Seuche.

Zwei Vergnügungsdampfer verunglückt. In der Nähe der Mündung des Columbia-Flusses im Nordwesten von USA ist der amerikanische Vergnügungsdampfer „Admiral Benson" infolge dichten Nebels auf Grund gelaufen. Unter den 110 Passagieren, von denen die meisten in den Gesellschaftsräumen tanzten, entstand eine Panik. Sie konnten jedoch von einem durch Funkspruch zu Hilfe gerufenen Küstenschiff an Land gebracht werden. — Gefährlicheres Unglück widerfuhr einem anderen Vergnügungsdampfer an der Küste von Miami, der ein Leck bekam und erst nach großen Bemühungen vor dem Sinken bewahrt werden konnte, indem man ihn abschleppte und auf den Strand setzte. Das Schiff scheint keine Funkeinrichtung an Bord gehabt zu haben und die Signalgebung geschah durch eine Frau, die in der allgemeinen Panik die Ruhe nicht verloren hatte: Sie riß einen großen Fetzen aus ihrem Kleide und gab damit Zeichen, die von den Fischern bemerkt wurden. An der Rettungsaktion der Passagiere beteiligten sich Wasserflugzeuge.

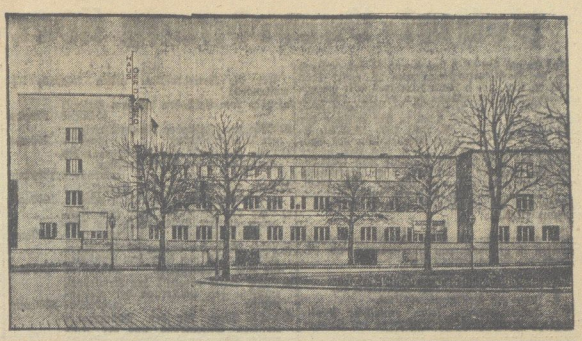
„Piepel" verhaftet. Die Nachforschungen der politischen Polizei in Sachen des Mordanschlags auf den Studenten Messel führten zur Verhaftung von Höhlers Komplizen „Piepel", der der Mittäterschaft geständig ist. Piepel heißt eigentlich Joseph Kandusski und ist ein 28 Jahre alter Arbeiter.

Radrennkatastrophe. Nach Beendigung eines Radrennens in Gent brachen unter dem Publikumsandrang auf einer Tribüne die Stützen der Holztreppen. 20 Personen, von denen 17 zum Teil schwer verletzt wurden, stürzten ab.

Zwei Ernten in einem Jahr? Der Physiker Fritz Hildebrand hat in einem extra für seine Studienzwecke eingerichteten Laboratorium Bohnen, Kohlrabi, Kohl, Radieschen, Tomaten usw. unter der Einwirkung von kurzwelligen Strahlen, die jenseits des Infra-Rot liegen und nur die geringe Wellenlänge zwischen 30 Zentimeter und einem Millimeter besitzen, in normalen märkischen Sand hochwachsen lassen. Es stellte sich heraus, daß die Ausreifezeit der Samen etwa um die Hälfte der normalen Reifedauer gekürzt wurde. Bei Intensivierung und Verbreitung dieser Methode und bei Feststellung, welche Wellenlänge auf jede Pflanze am vorteilhaftesten wirkt, kann das in späterer Zeit einmal bedeuten, daß es möglich sei, dem deutschen Erdboden zwei Ernten in einem Jahre zu entzaubern. Aber noch ist es nicht so weit.

Ein unmenschlicher Vater. In dem altbulgarischen Dorfe Orman-Petschelei faßte der dort wohnende Türke Kassim Achmedow den grausamen Entschluß, seinen kaum erst zehnjährigen Sohn aus erster Ehe umzubringen, um später den zweiten und von seiner jetzigen Frau stammenden Dungen zum alleinigen Erben seines kleinen Landbesitzes machen zu können. Nachdem er einige verabreichte Vergiftungsversuche an dem Kinde vorgenommen hatte, führte er es schließlich am Ramazan-Fest „zu einem kleinen Spaziergang" in den nahen Wald, fiel dort über den ahnungslosen Jungen her, tötete ihn durch zahlreiche Stiche in die Brust und ins Gesicht und zerstückelte die Leiche. Die Tat wurde am nächsten Tage aufgedeckt, und die Polizei mußte den Mörder vor den Lynchversuchen der Dorfbewohner schützen.

Ein neues Haus der Jugend



Das „Haus der Jugend" in Dresden steht kurz vor seiner Vollendung. 460 jungen Wanderern wird das neue Heim, das an praktischer Raumverteilung und hygienischer Inneneinrichtung nichts zu wünschen übrig läßt, Unterkunft und Pflege bieten.

Tragödie eines Hafenklassenen. In einer Wirtschaft im schweizerischen Dorf Obermil schoß ein vor einiger Zeit aus der Strafanstalt in Freiburg entlassener Mann auf den Wirt und dessen Tochter. Das Mädchen wurde von der Kugel gestreift, der Wirt blieb unverletzt. Der Täter flüchtete und erschoß sich im nahegelegenen Walde.

Eine tschechische Päpstin. Den Redaktionen der Prager Blätter wurde dieser Tage ein Buch eingesandt, dessen Autorin, die sich „Maria Katharina 1. Päpstin" nennt, um Rezension bittet. Die Dame bemerkt gleichzeitig, daß gegen ihre Lehre nichts einzuwenden werden darf. Das Buch beginnt mit den Worten: „Apostolischer Segen der ganzen Welt, der tschechischen Nation und Prag! Dieses Buch schreibe ich im Auftrage Gottes. Es möge als Lehre Gottes und Gebot Gottes betrachtet werden. Ich befehle der ganzen Kirche, ihre Lehre nach meiner zu verbessern. Maria Katharina 1., Päpstin, Prag, 24. Oktober 1929". Am interessantesten sind die Anordnungen über die Ehe: „Kraft meines päpstlichen Amtes entbinde ich mit dem heutigen Tage der Verpflichtung zum ehelichen Gehorsam alle Frauen, welche den Männern den Eid des Gehorsams geleistet haben und erkläre den ehelichen Gehorsam für eine ungesetzliche, gotteslästerliche und verbrecherische Handlungsweise." Die neue Päpstin hat aber in dem ketzerischen Prag trotz der anbefohlenen Aufhebung des ehelichen Gehorsams noch keine Anhänger gefunden.

Strenge Kälte in Palästina. Nach Meldungen aus Jerusalem ist Palästina von einer strengen Kälte heimgesucht worden. Der Autoverkehr zwischen Beirut und Damaskus ist wegen des schweren Schneefalls unterbrochen. In verschiedenen Teilen des Landes liegt der Schnee einen halben Meter hoch.

Die schönste Frau Europas?

Alice Diplarakou,

die griechische Schönheitskönigin, wurde in Paris zur Schönheitskönigin Europas gewählt.

Der Zusammenbruch der Bayerischen Eisenbahnerbank zieht auch andere Organisationen in Mitleidenschaft. So teilt die Bayerische Bauspartasse mit, daß die Zahlungseinstellung der Bayerischen Eisenbahnerbank auch ihr Verluste bringen dürfte. Da ein erheblicher Teil der Bauspareinlagen aber in sicheren Hypotheken ausgeliehen sei, würden sich die voraussichtlichen Verluste der Bausparkasse jedoch in erträglichen Grenzen halten. Die Bayerische Bausparkasse hat einen besonderen Ausschuß zur Wahrnehmung der Interessen der Bausparer gegenüber der Bayerischen Eisenbahnerbank bestellt.

Eine Künstlerschlacht auf dem Kostümfest. Auf dem Montparnasse von Paris kam es in der Nacht zum Sonnabend zu einem regelrechten Gefecht zwischen zwei feindlichen Künstlergruppen, die sich seit längerer Zeit befehden. Die eine Gruppe hatte in einem neu eröffneten Nachtlokal ein Kostümfest veranstaltet, das Fest war mitten im Gange, als plötzlich eine Gruppe der sogenannten „Surrealisten", einer dem Expressionismus verwandten Kunstrichtung, in den Saal einbrachen, allen voran der bekannte Dichter Andre Breton, der Verfasser des „Surrealistischen Manifestes". Es kam zu einer wüsten Schlägerei, bei der Tischbeine und Sektflaschen als Waffen benutzt wurden. Tote gab es zwar keine, aber eine ganze Reihe Leichtverletzter. Schließlich landete die ganze Gesellschaft auf der Polizeiwache, von wo sie nach Feststellung der Personalien wieder entlassen wurde.

Von der Welt abgeschnitten. Der Schweizer Bundesbahnen stellen gegenwärtig im Herzen der Alpen, in einer Höhe von über 2200 Metern, eine unterirdische Galerie zur Ableitung eines Teiles des Rheinwassers in den Ritomsee her, um dadurch den Inhalt dieses Staubeckens zu erhöhen. Die schwere Aufgabe erfordert viel Arbeit, die rasch beendet und daher den ganzen Winter hindurch fortgesetzt werden muß. Die Unternehmer sehen sich gezwungen, ganz spezielle Maßnahmen zu treffen. Eine Schwebebahn führt bis zum Eingang des Tunnels, der eine Länge von nicht weniger als 920 Metern aufweisen wird. Ein solider Unterstand aus Stein enthält die Räume für eine kleine Garnison von 35 Mann mit allen notwendigen Dingen. Die Arbeiter werden während langer Wintermonate von jeder Zufuhr abgeschnitten sein. Eine spezielle elektrische Leitung leitet den Strom für Heizung und Küche aus dem Tal herauf. Immerhin wurde außerdem noch ein Rohölmotor aufgestellt für den Fall des Bruches der Hochspannungsleitung durch Lawinen oder Schneefall. Mehrere dutzende Tonnen Proviant wurden an geschützten Ort konzentriert und man richtet sogar einen kleinen Stall für Schweine, Schafe, Ziegen und eine Kuh ein. Eine drahtlose Empfangsstation, ein Grammophon und eine Bibliothek stehen zur Verfügung.

Brandstiftung im Arrestlokal. Im Gemeindearrest in Zajonczkow (Polen) haben die Häftlinge Feuer angelegt. Die Gemeindekanzlei verbrannte vollkommen. Unglücklicherweise kamen in den Flammen auch zwei Häftlinge um, während zwei weitere schwere Brandwunden erlitten.

Hinter Gitterfenstern verbrannt. Am Val d'Intelvi am Comersee wurde eine Seidenspinnerei durch eine nächtliche Feuersbrunst eingeäschert. Zwei Arbeiterinnen, die in der Fabrik übernachteten, konnten nicht flüchten, weil die Fenster ihres Aufenthaltsraumes mit Eisengittern versehen waren. Während die Bevölkerung das brennende Gebäude umstand, riefen die beiden Opfer vergeblich um Hilfe, bis sie in den Flammen umkamen.

Folgen der Vereinsmeierei. Der bei den städtischen Betriebswerken in Gladbach-Rheydt angestellte Willi Heinrichs wurde wegen Veruntreuung von etwa 10 000 Mark zu zehn Monaten Gefängnis verurteilt, wobei das Gericht eine Strafaussetzung ausdrücklich ablehnte. Die Vereinsmeierei mit ihren großen Unkosten hat den Beamten in das Unglück gestürzt.

Die Heuschreckenplage in Transjordanien. Wie aus Maan in Transjordanien gemeldet wird, nimmt die seit Wochen herrschende Heuschreckenplage dauernd an Umfang zu. In den letzten zehn Tagen wurde allein im dortigen Bezirk 60 Tonnen Heuschrecken gesammelt und vernichtet. Man befürchtet, daß die gesamte Ernte verloren ist.

Letzte Nachrichten

(Eigene Funk- und Drahtberichte).

Eisenbahnkatastrophe in England.

Angeblich 20 Tote und 60 Verwundete.

London, 18. Februar. (Eff.) In der Nähe von Glasgow ereignete sich am Montag abend ein außerordentlich schweres Eisenbahnunglück, dem zahlreiche Passagiere eines Personenzuges zum Opfer fielen. Das Unglück war darauf zurückzuführen, daß im dichten Nebel ein fahrplanmäßiger Zug auf einen Vorzug auffuhr. Die Zahl der Verwundeten bzw. Toten ist noch nicht genau bekannt. Man rechnet jedoch mit 20 Toten und annähernd 60 Verwundeten. Die Leicht- bzw. Schwerverletzten wurden durch Kraftwagen in die benachbarten Krankenhäuser gebracht.

Revision im Pleischkalis-Prozeß?

Insterburg, 18. Februar. (Eff.) In hiesigen unterrichteten Kreisen verlautet daß die Staatsanwaltschaft gegen das Urteil im Pleischkalis-Prozeß Revision einzulegen gedenkt. Ein entsprechender Antrag liegt dem zuständigen Gericht bisher noch nicht vor.

Fünf Todesopfer eines Schiffsunglücks.

Paris, 18. Februar. (Telunion). Ein Schiffsunglück, das fünf Menschen das Leben kostete, ereignete sich in Französisch-Marokko an der Mündung des Sebu. Acht Marokkaner hatten in einer Barke Platz genommen, um sich zu dem im Bau befindlichen Hafenabschnitt von Medhia zu begeben. Ein heftiger Sturm trieb sie jedoch gegen die Ankerkette eines Schleppers und brachte das Boot zum Kentern. Drei der Insassen konnten im letzten Augenblick gerettet werden, während die übrigen fünf ertranken.

Die vierköpfige Besatzung eines Kohlenprahms erfroren.

Newyork, 18. Februar. (Telunion). Seit Sonntag wurde die vierköpfige Besatzung des Kohlenprahms „Merrill" am Cape May Jersey vermißt. Am Montag fanden Schiffer, die auf die Suche gefahren waren, die vier Mann erfroren auf dem Prahm.

Wiederverhaftung von Opel-Putschisten.

Darmstadt, 18. Februar. (Eff.) Auf Veranlassung der zuständigen Strafkammer wurden vier der an dem Opelputsch beteiligten und inzwischen auf freien Fuß gesetzten Personen wieder verhaftet. Der Abgeordnete des preußischen Landtages, Müller, und der Abgeordnete des hessischen Landtages, Sumpf, sind nicht wieder verhaftet worden.

Partei-Genossinnen und -Genossen, werbt für Euer Blatt!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300218-10/fragment/page=0003

Polizei-Verordnung über das Kraftdroschkenwesen.

Auf Grund der §§ 5 und 6 und 15 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 (G.S. S. 265), des § 143 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G. S. S. 195), der §§ 37 und 78 der Reichsgewerbeordnung vom 21. Juni 1869 in der Fassung der Bekanntmachung vom 26. Juli 1900 (R.G.Bl. S. 871), des § 2 Absatz 3 des Gesetzes über den Verkehr mit Kraftfahrzeugen vom 3. Mai 1909 in der Fassung des Gesetzes vom 21. Juli 1923 (R.G.Bl. I S. 743) und der Verordnung über Vermögensstrafen und Bußen vom 6. Februar 1924 (R.G. Bl. I S. 44), wird für die Stadt Halberstadt mit Zustimmung des Magistrats folgende Polizeiverordnung erlassen:

§ 1.

Der gewerbliche öffentliche Betrieb von Kraftdroschken ist abhängig von einer vorangehenden Erlaubnis der Polizeiverwaltung.

Die Erlaubnis wird nur erteilt

1. wenn der Antragsteller zuverlässig ist.
2. wenn ein Bedürfnis vorliegt.

Die Inbetriebnahme jeder einzelnen Kraftdroschke darf nur nach Aushändigung des Erlaubnisscheins (Droschkenschein) erfolgen.

§ 2.

Als Droschken werden nur solche Kraftfahrzeuge zugelassen, die leicht wendig, bequem und elastisch sind, starke Motoren haben und den in den §§ 3 bis 14 enthaltenen technischen Bedingungen entsprechen.

§ 3.

Das Eigengewicht der Droschken darf 1300 kg nicht übersteigen.

§ 4.

Die Droschken müssen mit Linkslenkung, Mittelschaltung und Vierradbremse versehen sein. Der Radstand darf nicht mehr als 3000 mm betragen.

Die Droschken müssen auf Straßen von 12 m Breite ohne Rückwärtseinschlagen wenden können.

§ 5.

Der Aufbau muß geschlossen (Limousine) oder in Landaulet- oder Cabriolet-Form sein. Die Fensterscheiben müssen herabgelassen werden können, die Seitenscheiben können auch fest sein; der Führersitz muß von rechts und links zugänglich sein. In der Wand hinter dem Führer kann ein Schiebe- oder Klappfenster vorhanden sein, jedoch muß in diesem Falle die Scheiben-Fläche unmittelbar hinter dem Führersitz fest sein. Im Innensteuerwagen muß zwischen dem Führer- und Fahrgastraum eine Trennwand vorhanden sein. Die Windschutzscheiben können waagerecht oder senkrecht geteilt sein.

An festen geschlossenen Aufbauten muß ein hinteres Guckfenster in Größe von mindestens 0.1 qm angebracht sein.

Die Scheiben dürfen keine Verzierungen aufweisen.

Ueber dem Führersitz kann ein festes oder bewegliches Verdeck angebracht sein. Das Verdeck muß leicht und darf nicht zur Aufnahme von Gepäck eingerichtet sein.

Schließhaken an der Decke zum Verschließen der beweglichen Verdeckteile an Landaulets müssen so angeordnet sein, daß die Fahrgäste sich nicht beim Aufsteigen und beim Fahren auf unebener Fahrbahn an ihnen stoßen können.

§ 6.

Die Droschken müssen im Wageninnern mit 2 Sitzen versehen sein. Soweit der Unterbau es zuläßt, ist in den Droschken die Anbringung von Klapp-Hilfssitzen mit Rückenlehnen gestattet, und zwar ist ein Klappsitz zur Querbenutzung gestattet, wenn die lichte Weite zwischen der Vorderkante des Sitzes und der Rückseite der Wand hinter dem Führersitz in Sitzhöhe gemessen mehr als 550 mm beträgt. Die Anbringung von 2 Hilfssitzen (Klapp- oder Vorwärtssitzen) ist bei einer lichten Weite von mehr als 650 mm gestattet.

Der Raum neben dem Führer gilt als Gepäckstand. Dieser Raum und die Oeffnung der Seitenwand müssen so groß sein, daß ein Koffer von mindestens 350×600×1000 mm Größe untergebracht werden kann. Der Raum kann durch eine Tür verschlossen werden. Für große Gepäckstücke kann eine klappbare Kofferbrücke am hinteren Wagenende angebracht werden.

Ein neben dem Führer angebrachter Sitz darf von Fahrgästen nur ausnahmsweise benutzt werden, wenn er für Gepäck nicht benötigt wird.

§ 7.

Für die Kraftdroschken gelten folgende Abmessungen:

a) Höhe vom Erdboden bis zum Auftritt höchstens 380 mm
b) Höhe vom Erdboden bis zur Oberkante der Einsteiböffnung höchstens 700 mm
c) Höhe vom Fußboden des Wagens bis zur Decke, in der Mitte gemessen mindestens 1200 mm
d) Höhe der Tür von der Schwelle bis zum Deckenrahmen im Lichten mindestens 1080 mm
e) Höhe der Sitzpolster über dem Fußboden an der Vorderkante des Sitzpolsters gemessen mindestens 300 mm
f) Lichte Weite der rechten Türöffnung in Höhe von 500 mm über dem Fußboden bis zum Deckenrahmen mindestens 500 mm
g) Lichte Weite oberhalb der Armlehnen zwischen der Polsterung der Seitenwände mindestens 1000 mm
h) Lichte Weite für den Führerraum zwischen Seitenwand und der senkrechten Ebene an der durch angefertigtes Gepäck oder eine Schutzwand die Bewegungsfreiheit behindert mindestens 625 mm
i) Sitztiefe mindestens 475 mm
k) Länge der Bodenfläche von der Vorderwand hinter dem Führersitz bis zur Vorderkante der Sitze mindestens 500 mm
l) Lichte Länge zwischen der Vorderwand und dem Rückenpolster, waagerecht über der Vorderkante des Sitzes gemessen mindestens 1000 mm

Aussparungen in der Vorderwand sind auf dieses Maß nicht anzurechnen.

§ 8.

Der Anstrich muß für den Aufbau bis zur Hüftlinie gelb, über der Hüftlinie schwarz, für das Dach nach Wahl weiß oder schwarz, für Unterbau und Kotflügel schwarz sein, für die Räder freigestellt.

§ 9.

a) In der Hüftlinie muß um den hinteren Wagenkasten der Kraftdroschke herum von der Rückwand des Vordersitzes bis eben dahin auf der anderen Seite eine schachbrettartig ausgeführte schwarze und weiße Borte anaebracht sein. Die Borte muß zweireihig, 100 mm breit mit einer Seitenzröße der gleichseitigen Rechtecke von je 50 mm und oben und unten mit einer weißen 5 mm breiten Linie abgegrenzt sein.

b) Auf beiden Seiten des Wagens muß an der Tür des Fahrgastraumes in einer mit einem 5 mm breiten Streifen umrahmten Fläche von 300 mm Länge und 100 mm Höhe die Wagennummer mit weißen Ziffern auf dem grünen Anstrich angebracht sein. Zwischen der Oberkante der Umrandung und der Unterkante der Borte ist ein Zwischenraum von mindestens 12 mm und höchstens 150 mm zu lassen.

§ 10.

Die Kraftdroschken müssen mit elektrischer Beleuchtung, mit elektrischem Starter und zwei elektrischen Freilampen ausgerüstet sein.

Die Freilampen sind rechts und links an der Windschutzscheibe oder an dem äußeren Pfosten der Wand zwischen Führersitz und Wageninnern in Höhe von 1400—1700 mm über der Fahrbahn senkrecht anzubringen und müssen vom Führersitz aus leicht einschaltbar sein. Jede Lampe muß von vorn, von hinten und von der Seite, an der sie angebracht ist, zu sehen sein. Sind die Lampen einzeln schaltbar, so erscheint das Wort „Frei" in schwarzen Buchstaben auf mattweißem Grunde. Sind sie ausgeschaltet, so darf das Wort „Frei" in seiner Entfernung von 1 m nicht mehr erkennbar sein. Die Buchstabenröße ist für das „F" 50 mm, sonst nur 30 mm, über und unter der Schrift muß der Grund 20 mm frei bleiben.

Jede Kraftdroschke muß an beiden Seiten mit Fahrtrichtungsanzeigern ausgerüstet sein, die nach vorn und hinten sichtbar sind und an der linken Seite nur für links, an der rechten Seite nur für rechts gültige Zeichen abgeben.

An der Windschutzscheibe muß ein Scheibenwischer angebracht sein. Jede Kraftdroschke muß mit Rücklichtsignal versehen sein: dieser kann mit einem Sucher verbunden werden.

Jede Kraftdroschke muß ein Schild mit der Aufschrift „Besetzt" und eins mit der Aufschrift „Außer Betrieb" bei sich führen.

§ 11.

Jede Kraftdroschke muß mit einem Fahrpreisanzeiger versehen sein, der den Betrag des vom Fahrgast zu zahlenden Fahrpreises unmittelbar anzeigt.

Jeder Fahrpreisanzeiger muß ordnungsmäßig plombiert sein und unter der Scheibe oder auf einem am Apparatkuß mittels der Plomben befestigten polizeilich geprüften Metallschild eine Angabe darüber enthalten, auf welchen Tarif er eingestellt ist.

Der Fahrpreisanzeiger muß so angebracht sein, daß er durch den Führer von seinem Platz aus abgelesen und bedient und vom Innern des Wagens durch den Fahrgast leicht beobachtet werden kann. Es können auch zwei im rechten Winkel zueinanderstehende Skalen angebracht sein, von denen eine vom Führer, die andere vom Wageninnern aus abgelesen werden kann.

Eine Kennzeichnung des Tarifes auf der Windschutzscheibe findet nicht statt.

§ 12.

Der Kraftdroschkenunternehmer muß für den Betrieb der Kraftdroschke versichern

a) gegen Haftpflicht für Schadenersatz aus den §§ 7 ff. des Gesetzes über den Verkehr mit Kraftfahrzeugen.
b) zu Gunsten der Fahrgäste gegen Haftpflicht für Schadenersatz aus dem Beförderungsvertrage und unerlaubter Handlung.

Die Versicherungen müssen bis zum 31. März 1930 in Höhe der im § 12 des Gesetzes über den Verkehr mit Kraftfahrzeugen genannten Beträge abgeschlossen sein. Die Polizeiverwaltung kann von den Droschkenunternehmern jederzeit den Nachweis verlangen, daß die fälligen Prämien gezahlt sind und daß die Versicherung bei einer als zahlungsfähig anzuerkennenden Gesellschaft abgeschlossen worden ist.

§ 13.

Der Fußboden des Wagens muß mit einer sauberen und nicht zerrissenen Decke belegt sein.

An der Rückwand des Führersitzes muß ein Schild in der Größe von nicht mehr als 200 : 100 mm angebracht sein, daß die Nummern der Kraftdroschke, sowie Namen (Firma), Wohnung (Geschäftssitz) und den Fernsprechanschluß des Droschkenunternehmers trägt.

An der Rückwand des Führersitzes muß ferner noch näherer Weisung der Polizeiverwaltung die geltende Fahrtaxe auf witterbeständigem Material befestigt sein.

Gardinen, Haltenhalter und Vasen sind nicht gestattet, die Anbringung von Heizvorrichtungen dagegen erwünscht.

§ 14.

Das Beschleunigungsvermögen des Fahrzeugs in der Ebene muß derartig sein, daß mit voll eingerückter Kupplung bei direktem Gang eine Geschwindigkeitssteigerung von 8 auf 40 km in Stunde in 14 Sekunden möglich ist.

Auf ebener gerader Straße muß jede Kraftdroschke mit durchschnittlicher Besetzung mit dem vorletzten Gang anfangen können. Als Durchschnittsbesetzung gilt die Besetzung mit 2 Personen und außerdem mit dem Führer ohne Gepäck.

Ist eine Kraftdroschke mit Verbrennungsmotor versehen, muß der Wagen mit durchschnittlicher Besetzung in der Ebene 60 km in Stunde leisten können.

§ 15.

Die in den §§ 3—14 enthaltenen Bestimmungen gelten auch für die bereits zugelassenen Kraftdroschken u. müssen bis zum 31. März 1930 durchgeführt sein.

§ 16.

Die Polizeiverwaltung setzt durch öffentliche Bekanntmachung die Taxen fest, nach denen die Fahrpreise zu erheben sind. Die Fahrpreisanzeiger dürfen nur auf diese Taxen eingestellt werden. An jedem Fahrpreisanzeiger muß sich ein Abdruck der Taxe befinden. Ueberschreitung der Taxe ist verboten.

§ 17.

Die Polizeiverwaltung kann durch schriftliche Mitteilung an die Unternehmer die Pläße bestimmen, auf denen Kraftdroschken regelmäßig auf Fahrgäste warten dürfen und in derselben Weise die Zeiten u. die Reihenfolge festsetzen, in der die einzelnen Halteplätze zu beziehen sind. Am Stadttheater, vor Konzertsälen und an Stellen, an denen zu gewissen Zeiten eine besondere Nachfrage nach Kraftdroschken herrschen kann, dürfen Droschken ohne weiteres bereitgestellt werden. Hierbei sind die von den Polizeibeamten erzehenden Weisungen über Auswahl der Pläße, Reihenfolge der Aufstellung usw. zu befolgen.

§ 18.

Um die Verkehrssicherheit im Kraftdroschkengewerbe zu gewährleisten, darf die Fahrbereitschaft der Kraftdroschkenführer grundsätzlich 12 Stunden nicht überschreiten. Sind seit dem Dienstantritt eines Kraftdroschkenführers 12 Stunden verflossen, so darf er keine Fahrt mehr annehmen.

§ 19.

Inhabern von Droschkenbetrieben, die sich in der Ausübung ihres Gewerbes als unzuverlässig erweisen, besonders solche, die trotz Verwarnung die Halteplätze nicht regelmäßig beschicken, die Droschken nicht in betriebssicherem oder in dem dieser Polizeiverordnung entsprechendem Zustande erhalten, und denen, die ihren Droschkenbestand nicht auf der genehmigten Höhe halten, kann die nach § 1 erteilte Erlaubnis entzogen werden.

§ 20.

Für die Droschkenführer gelten außer den vorstehenden die nachfolgenden Bestimmungen:

a) sie müssen im Dienste stets ordentlich und sauber gekleidet sein.
b) sie dürfen während der Fahrt nicht rauchen.
c) sie müssen jede von ihnen innerhalb des Stadtgebietes verlangte Fahrt sofort ausführen und auf dem kürzesten Wege ausrichten, es sei denn, daß sie für eine andere Fahrt vorbestellt sind und durch Annahme des neuen Auftrages an rechtzeitiger Ausführung des älteren gehindert würden. Betrunkene und Verlotterte mit schmutziger Kleidung brauchen nicht befördert zu werden.
d) sie müssen vorbestellte Fahrten pünktlich ausführen.
e) sie müssen sich Fahrgästen gegenüber angemessen betragen, ihnen die verkehrsüblichen Auskünfte erteilen und Fahrgästen, die dessen bedürfen, beim Ein- und Aussteigen behilflich sein, ferner sofort nach Beendigung einer Fahrt nachsehen, ob Gegenstände in der Droschke liegen geblieben sind und die dort vorgefundenen alsbald an die nächste Polizeiwache abzuliefern.

§ 21.

Wer eine Kraftdroschke führen will, bedarf dazu außer dem Führerschein als Kraftwagenführer eines besonderen von der Polizeiverwaltung auszustellenden Droschkenfahrtscheines. Dieser Fahrschein wird nur Personen erteilt, die die erforderliche Ortskenntnis nachweisen und die Gewähr dafür bieten, daß sie die den Droschkenführern in dieser Polizeiverordnung auferlegten Pflichten in vollem Umfange erfüllen werden. Droschkenführer, die sich als für ihren Dienst unzuverlässig erweisen, besonders denen, die sich grober oder wiederholter Verstöße gegen diese Polizeiverordnung schuldig gemacht haben, kann der Droschkenfahrtschein von der Polizeiverwaltung wieder entzogen werden.

§ 22.

Zuwiderhandlungen gegen diese Polizeiverordnung werden, soweit nach anderen Gesetzen nicht eine höhere Strafe verwirkt ist, mit Geldstrafe bis zu 150 RM., als Ersatzstrafe mit Haft bestraft.

§ 23.

Diese Polizeiverordnung tritt mit dem auf die Verkündigung folgenden Tage in Kraft. Mit gleichem Zeitpunkt tritt die Polizeiverordnung über Kraftdroschken vom 24. April 1925 außer Kraft.

Halberstadt, den 12. September 1929.

Die Polizeiverwaltung.

(L.S.) **Weber.**
Oberbürgermeister.

Wernigerode

Schellfisch, Goldbarsch, Filet, Scholle, Kabeljau u. Büchlinge grüne Heringe
G. Hartmann, Katharinenstraße Nr. 1

Der gute Sarotti Frühstückskakao ¼ Pfund **50** Pfennig
Leibnitz Cakes, Paket **60** Pfg
Feine Suchard-Schokolade ¼ Pfund **40** Pfennig
H. Salge
Martinsplan 23/24, Tel. 2701.

Empfehle
ff. harte Bratwurst
Pfund 2.00 Mk.
5 Pfund 9 Mk.
Ernst Thielemann
Westendorf 32
der Volk gegenüber
Hohenweg 41.

Alt-Eisen, Alt-Metalle
wie Kupfer, Messing, Blei, Zink usw.,
Lumpen, Knochen,
kauft ständig.
Otto Hotopp,
Kornstraße 15.

Hühneraugenpflaster
auf grünem Samt.
Hühneraugen-Collodium z. Aufpinseln
Rats-Apotheke

Damen-Masken-Kostüm
zu verleihen
Morgenstraße 13, 2 Tr.

An Stelle des freiwillig ausgeschiedenen Stadtverordneten Warnaß ist der Schlosser Karl Gibbels, Schloßstraße Nr. 22, als Ersatzmann festgestellt.

Gegen die Gültigkeit dieser Feststellung kann jeder Wahlberechtigte binnen 2 Wochen nach der Bekanntmachung bei uns Einspruch erheben.

Wernigerode, den 17. Februar 1930.

Der Magistrat. Dr. Geyel.

Oeffentliche Mahnung!

Die bis zum 15. d. Mts. fällig gewesenen **Grundvermögens-, Hauszins-, Gewerbeertrags-, Lohnsummen- und Hundesteuer,** sowie **Müllabfuhrgebühren, Kanalgebühren und Reste** aus den Vormonaten sind nunmehr **innerhalb 4 Tagen** an die Stadthauptkasse, Rathaus, Zimmer 5, zu zahlen, widrigenfalls die Einziehung im Wege der Zwangsvollstreckung erfolgen wird.

Wernigerode, den 17. Februar 1930.

Der Magistrat (Stadthauptkasse).

Kammer-Lichtspiele
Wernigerode
Dienstag bis Donnerstag
— 1 —
Der große deutsche Heimat-Film
Wenn Du noch eine Heimat hast
Ein Spiel von Liebe und Heimat in 7 Akten
In den Hauptrollen:
Leo Peukert — Herm. Picha — Gritta Ley
Fritz Kampers — Fritz Schulz — Andrée Mattoni
— 2 —
Ein spannendes Abenteuer aus den kanadischen Wäldern
Die Peitsche des Gesetzes
6 atemberaubende Akte mit dem berühmten Polizeihund „Wolf"
Opel-Wochenschau
Beginn täglich 6 und ½9 Uhr.

Inserieren bringt Gewinn!

BAU SPARE!
bei der
ÖFFENTLICHEN BAUSPARKASSE
der Mitteldeutschen Landesbank
— Girozentrale für Provinz Sachsen, Thüringen und Anhalt — MAGDEBURG
Sie arbeitet
sozial, schnell, billig, mündelsicher
und gibt
Geld für Eigenwohnungen, Hauskauf, Hypothekenablösungen zu **4 %** Jahreszinsen
Jeder kann in kurzer Zeit ein Darlehen erhalten, um sich eine gesunde Wohnung nach seinem Geschmack zu bauen oder zu kaufen, wenn er monatlich für sich und seiner Familie Wohl eine Zeitlang Sparraten leisten kann
Mündliche und schriftliche Auskunft und kostenlose Drucksachen durch jede
Oeffentliche Sparkasse
Für Stadt Wernigerode:
Die Stadtsparkasse Wernigerode.
Für Kreis Wernigerode:
Die Kreissparkasse Wernigerode.

Dienstag - Donnerstag
Täglich 6 und ½9 Uhr
Lillian Gish
mit
Lars Hanson
in dem künstlerisch wertvollen Unterhaltungsfilm
Stürme
Eine Meisterleistung des schwedischen Regisseurs
Victor Sjöström.
II.
Ramon Novarro
der sympathische Ben Hur-Darsteller in der liebenswürdigen Komödie
★ Die Dame hinterm Vorhang ★
Im Beiprogramm:
Moderne Indias • Deulig-Wochenschau.

Anzeigen-Annahme
für die „Harzer Volksstimme" ist die
„Volksbuchhandlung"
Wernigerode a. H. Burgstraße 9
Daselbst ist auch alle benötigte Literatur, Schreibwaren aller Art. Zigarren, Zigaretten und Tabake in reichhaltiger Auswahl und allen Qualitäten zu haben

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300218-10/fragment/page=0004

1. Beilage zur Harzer Volksstimme

Nr. 42 — Dienstag, den 18. Februar 1930 — 5. Jahrgang

Die Stadtverordneten tagen.

Vereidigung der neugewählten Stadträte. — Rätselraten: Wer ist Fraktionsvorsitzender der Liste „Stadtwohl"? — Klägliche Opposition gegen die Ehrung des Stadtrats Meyer.

Wernigerode, den 18. Februar.

Eine an verschiedenen erheiternden Zwischenfällen reiche Stadtverordnetensitzung tagte am Montagabend. Anscheinend hatte die Feschingsstimmung sich langsam und leise in diese Sitzung eingeschlichen, denn bei einigen Gegenständen herrschte schallende Heiterkeit in den Reihen der sonst ernsten Stadtväter. Das Rätsel, wer eigentlich Fraktionsvorsitzender der Liste „Stadtwohl" ist, hat trotzdem keine Lösung gefunden. In verschiedenen Eingaben an den Magistrat und an den Regierungspräsidenten in interfraktionellen Sitzungen waren als Fraktionsvorsitzenden die Stadtv. Bonatz, Wenzel, Böttcher und Reichmann bezeichnet worden. Mit erhobener Stimme verwahrte sich der Stadtv. Reichmann dagegen, daß er nicht vom Genossen Niemann als Fraktionsvorsitzender anerkannt worden sei. Der Höhepunkt der Heiterkeit wurde erreicht, als der 1. Bürgermeister mitteilte, daß in der Beschwerde an den Regierungspräsidenten der Stadtv. Böttcher (MSDAP.) als Fraktionsvorsitzender der Liste „Stadtwohl" unterzeichnet hätte.

*

Aus der Niederschrift der letzten, nichtöffentlichen Sitzung geht hervor, daß das Ruhegehalt für den Stadtrentmeister Singer auf monatlich 419,50 Mark festgesetzt ist. Die Einführung und Vereidigung der unbesoldeten Magistratsmitglieder nahm der 1. Bürgermeister vor. Er sagte den Ausgeschiedenen nochmals Dank und stellte fest, daß Stadtrat Meyer seit 1914 sein Mandat im Magistrat in jeder Weise gerecht verwaltet habe, was besonders in den schwierigen Zeiten welche die Stadt durchgemacht habe, volle Anerkennung verdiene. Insbesondere sei es ihm zu verdanken, wenn Wernigerode heute nicht die Schwierigkeiten anderer Städte teile. Hierauf werden die neugewählten unbesoldeten Stadträte Bartels, Menger, Steigerwald (Soz.), von Ahlemann (Dnt.), Heuer (DVP.) und Henke (Wirtschaftsp.) durch Handschlag verpflichtet. Ihnen wurde auch die Bestätigungsurkunde des Regierungspräsidenten überreicht. Stadtverordnetenvorsteher Büchting begrüßte auch im Namen der Versammlung die neuen Stadträte.

Unter geschäftlichen Mitteilungen gab der Vorsteher dann zur Kenntnis, daß der kommunistische Stadtv. Marquardt sein Mandat niedergelegt habe. Eingegangen sei ein Dringlichkeitsantrag, indem ersucht werde, den Rentmeister a. D. Lechner nicht als Stadtrentmeister anzustellen, da er im Mai ds. Js. sein 64. Lebensjahr vollende und außerdem 5000 Mark Ruhegehalt bezieke. Die Dringlichkeit wurde mit Mehrheit abgelehnt; der Antrag wird deshalb auf die Tagesordnung der nächsten Versammlung gesetzt. Von dem Austritt der ehemaligen Gemeinde Nöschenrode aus dem Landgemeindeverband wurde Kenntnis genommen. Der Magistrat hat in seiner letzten Sitzung am Donnerstag beschlossen, dem Stadtrat Meyer das nach dem § 34, Abs. 2, zu verleihende Prädikat „Stadtältester" zu verleihen. Stadtv. Bonatz erhob hiergegen Bedenken und beschwerte sich über den späten Eingang der Vorlage, zu der die Liste „Stadtwohl" keine Stellung nehmen konnte; er er beantragte, nach Belehrung durch den Vorsteher, Vertagung.

Gegen die Stimmen der Stadtv. Dr. Böttcher, Friedr. Böttcher, Bonatz, Frau Böhme, Erichsen, Fleiner, Heidenreich, Meinardus, Reichmann und Wenzel wurde in die Beratung des Antrages eingetreten. Neben dem 1. Bürgermeister und dem Stadtv. Täntzer von der bürgerlichen Seite trat Gen. Niemann für die Ehrung und die Beschlußfassung in der heutigen Sitzung ein. Bei den ungeklärten Verhältnissen der Liste „Stadtwohl" entstand die eingangs geschilderte Situation über den Fraktionsvorsitzenden. Schließlich wurde auf Antrag Erichsen die Sitzung unterbrochen, um den bürgerlichen Stadtverordneten die Möglichkeit einer Besprechung zu geben.

Nach Wiedereröffnung der Sitzung erklärte Stadtv. Reichmann für die bürgerlichen Stadtv. der Liste „Stadtwohl" und „Nationalsozialisten", daß sie gegen die Vorlage nur deswegen Bedenken geäußert hätten, weil ihnen die verdächtige Eile des Magistrats aufgefallen sei. Ihre Opposition richte sich nicht gegen die Person des Stadtrat Meyer.

Nunmehr beschloß die Versammlung einstimmig die Verleihung des Prädikats „Stadtältester" an den ausgeschiedenen Stadtrat Meyer.

Eine Eingabe sämtlicher Insassen des Nikolaihospitals und des Siechenhauses gegen die Umgestaltung des Nikolaiplatzes wurde dem Magistrat überwiesen.

Bei der Wahl der Friedhofsdeputation sind vom Gemeindekirchenrat Hasserode Pastor Kretschmann und Katasterinspektor Hause vorgeschlagen, sie wurden von der Versammlung bestätigt. Ferner wurden gewählt Genosse Lumme und Stadtv. Reichmann und aus der Bürgerschaft der Schmiedemeister Heyer.

Der wiederholt vertagte Magistratsantrag, die Wahl des Schiedsmann-Stellvertreters für den Oberpfarrbezirk wurde durch die Wahl des Kaufmanns Karl Klaue, Marktstraße, endlich erledigt.

Ueber die Sicherstellung von Straßenausbaukosten berichtete Gen. Kabelitz, daß die Zulassung eines Wohnhausneubaues an der Kohlgartenstraße mit Zustimmung der Polizeiverwaltung ausnahmsweise erfolgen soll, obwohl die Straße nicht als fertig ausgebaut zu betrachten sei. Als Sicherheit bot der Abtragsteller Holzhändler W. Stromeyer, Kl. Ziegelstraße 12, die grundbuchamtliche Eintragung einer Sicherheitshypothek auf sein Grundstück in Höhe von 13 000 Mark. Die Sicherheit wird als genügend angesehen. Für die Burgbergbreite Nr. 1—19 soll die Stadtgemeinde die Bürgschaft für den Betrag von 100 000 Mark für den Gemeinnützigen Bauverein übernehmen, was auf Befürwortung des Finanzausschusses und des Magistrats geschieht.

Das Weidegeld für 1930 wird auf je Kuh und Rind auf 10 Mark und jedes Kalb auf 5 Mark festgesetzt. Stadtv. Bonatz berichtete über die Weiterversicherung der Beamten der ehemaligen Gemeinde Nöschenrode bei den Provinzialversorgungskassen. Die Versammlung gab dazu ihre Zustimmung. Nach einer Reihe von Bewilligungen wurde die Versammlung um 18,20 Uhr geschlossen.

Wernigeröder Angelegenheiten.

Wernigerode, den 18. Februar.

Gedenktage.

18. Februar.

1546 †Martin Luther. — 1564 †Bildhauer und Maler Michelangelo. — 1849 *Normegischer Erzähler A. Kielland. — 1857 *Maler Max Klinger. — 1915 Beginn des U-Bootkrieges gegen Handelsschiffe. — 1924 Rücktritt Kahr und Lossow. — 1929 †Sozialist Alwin Saenger. —

— **Kinderwerbeturnen.** Wer in der Arbeiterschaft heute die Menschen zu zielbewußtem Handeln erziehen will, muß sich die Jugend sichern. Von diesem Grundsatz ausgehend, hat die „Freie Sportvereinigung 1895" in den letzten Jahren dem Kinderturnen die allergrößte Aufmerksamkeit geschenkt. Wer noch etwa zweifelte, daß die Arbeitersportler zu ihrem Handwerk ungeeignete Menschen seien, der konnte am Sonntag nachmittag sich vom Gegenteil überzeugen. Das Kinderwerbeturnen erfreute sich eines außerordentlichen Zuspruchs. Die Hunderte von Besuchern, die mit Spannung und Begeisterung den Vorführungen folgten, waren restlos befriedigt von den Geschäften. In ihnen allen hat sich das Bekenntnis gefestigt, daß der Wandel der Zeiten uns auch gleichzeitig den Glauben an die Zukunft erneuert, der im Schlußgesang der Sportjugend zum Ausdruck kam: „Brüder, zur Sonne, zur Freiheit, Brüder zum Licht empor!" Was von den über 100 Kindern im Alter von 6 bis 13 Jahren, Jungens und Mädels da gezeigt wurde, war in jeder Hinsicht formvollendet und stellte an die Körperkräfte der Kinder durchaus nicht zu hohe Anforderungen. Es kann daher jeder Mutter und auch den Vätern nur empfohlen werden, alsbald die Kinder den Turnabenden der „Freien Sportvereinigung" zuzuführen.

— **Ringsportverein Wernigerode.** Der Anfang zu Jiu-Jitsu ist gemacht. Zwei Uebungsabende waren damit ausgefüllt. Es herrschte ein Eifer in den Uebenden, daß man seine helle Freude daran haben konnte. Nach den verschiedenen Arten von Fallübungen wurden einige Griffe und Tricks vorgeführt, aber ehe es an die Ausführung geht, muß das Vortraining wie Lockerungs-Fallübung usw. intensiv betrieben werden, was immerhin einige Abende in Anspruch nimmt. Die Uebungsabende finden Dienstags von 20 bis 22 Uhr im Monopol, Gartensaal statt. Wer sich daran beteiligen will, kann sich dort einfinden.

— **Das Kino im Dienste der Agitation.** In wohlgelungener Weise hat der Zentralverband der Arbeitsinvaliden und Witwen Deutschlands sich die Filmproduktion zu eigen gemacht. Vom 9.—13. Juni 1929 tagte in Kiel der 4. Verbandstag dieser Organisation, der im Film festgehalten worden ist, um den Ortsgruppen zur Unterstützung der Agitation für den Verband gute Dienste zu leisten. Auch die Ortsgruppe Wernigerode hatte zum Sonntag nachmittag ihre Mitglieder und Freunde der Bewegung zu einer Filmvorstellung in die Schloßlichtspiele eingeladen um das Parlament der Arbeitsinvaliden bei der Arbeit zu zeigen. In recht geschickter Weise wurden u. a. die Leistungen und die Fortschritte der Organisation und die Rentenerhöhungen im Bild vorgeführt. Der Vorsitzende der Organisation, Koll. Finger, gab zu dem auf der weißen Wand zu Sehenden einige einleitende Worte. Der Leitung der Schloßlichtspiele gebührt Dank, daß sie die Möglichkeit gab, den Film hier vorzuführen.

— **Schloß-Lichtspiele.** Ramon Novarro, der sympathische Ben-Hur-Darsteller in einer „Don Juan"-Rolle in der reizenden und liebenswürdigen Komödie „Die Dame hinterm Vorhang" ist wieder blendend und herzgewinnend im Spiel. Der neue Lilian Gish-Film „Stürme" mit Lars Hanson als Partner ist nicht allein einer der stärksten Leistungen der bezaubernden und beliebten Darstellerin, es ist auch sonst ein vollendetes Kunstwerk. Im Beiprogramm bekommt man einen interessanten Kulturfilm „Moderne Indias" und die „Deulig-Woche", die in keinem Spielplan fehlt, zu sehen. Das Programm wird von der Hauskapelle Steinbrecher äußerst sinnig illustriert.

Aus Halberstadt.

Wohnungsbau in Halberstadt.

Die Heimstättenbaugenossenschaft hatte am Montag zu einer Versammlung im Restaurant „Vaterland" eingeladen, um eine Aussprache mit Interessenten für neue Wohnungen zu führen. Der Vorsitzende Trautewein machte nähere Mitteilungen über die Pläne der Heimstättenbaugenossenschaft, die auch in diesem Jahre wieder Wohnungen errichten will, wenn ihre Pläne von einer genügenden Anzahl von Interessenten gestützt werden. Es ist beabsichtigt, wieder Reihenhäuser herzustellen mit Dreizimmerwohnungen und Zubehör. Der Mietpreis würde 50 Mark nicht übersteigen. Diese Wohnungen können von der Genossenschaft nicht gekündigt werden, wenn der Inhaber stets seine Verpflichtungen erfüllt. Die Heimstättenbaugenossenschaft ist kein Hausbesitzer im üblichen Sinne, sondern sie arbeitet gemeinnützig. Wer eine der neuen Wohnungen haben will, muß die Mitgliedschaft bei der Heimstättenbaugenossenschaft erwerben und einen Baukostenzuschuß zahlen. Genosse Wille ging näher auf die Gestaltung des Baumarktes ein und regte an, die Heimstättenbaugenossenschaft möge auch einmal erwägen, ob nicht doch auch Kleinwohnungen von ihr erbaut werden sollten. Das könne ja in der Weise geschehen, daß eine spätere Zusammenlegung von zwei kleinen Wohnungen eine große Wohnung ergebe. Man müsse diese Frage einmal genau prüfen, denn für die zahlreichen jungen Leute, die eine größere Wohnung noch nicht beanspruchen, müßten doch Wohnungen beschafft werden. Wenn sie sich auf die Zuweisung von Wohnungen durch das Wohnungsamt verlassen wollten, müßten diese Leute sehr lange warten. Genosse Wille sprach noch die Befürchtung aus, daß Halberstadt in diesem Jahre ein schlechtes Baujahr bekommen würde. Die Zahl der bis jetzt vorgesehenen Bauvorhaben sei äußerst gering. Das sei bedauerlich, denn auf der einen Seite wäre soviel Wohnungsuchende vorhanden und auf der anderen Seite seien viele Tausend Hände. Die Interessenten erhielten ferner auf verschiedene Fragen eine erschöpfende Auskunft. Hoffentlich finden sich nun genügend Baulustige, die ein Eigenheim beziehen wollen. Wer die Versammlung nicht besuchen konnte, wende sich an die Heimstättenbaugenossenschaft. —

In der Versammlung hielt noch Herr Riebuhr-Bremen einen Vortrag über das Bausparen nach dem System der Bau- und Wirtschaftsgemeinschaft Bremen. Der Redner beleuchtete eingehend die heutige Zinswirtschaft, die die Ursache der wirtschaftlichen Not sei. Die Zinspeitsche verelende unser Volk immer mehr. Es treffe nicht zu, daß die Zinswirtschaft in einem solchen Umfange immer bestanden hätte, wie wir sie heute haben. Was dem Geld den Wert gebe, sei die Arbeit. Der Redner hob aus dem Programm der Baumirte u. a. hervor: Jedes Mitglied der Baumirte erhält zinsloses Geld, wenn er für volkstümliche Zwecke zinsloses Geld beanspruht und durch die Verausgabung des Geldes das Darlehen hypothekarisch sichergestellt. Volkstümliche Zwecke sind: 1. Bau von Eigenheimen und Betriebs- und Wirtschaftsgebäuden. 2. Ablösung von Zinshypotheken, Erblasten und Zinskrediten durch zinsloses Geld, — nach dreijähriger Mitgliedschaft. Jedes Mitglied erhält zu diesen Zwecken zinsloses Geld, wenn es einen einmaligen Geschäftsanteil im Werte von 4 Bauanteilen, — zur Zeit 21,60 RM. zahlt und monatlich mindestens einen weiteren Bauanteil von zur Zeit 5,40 RM. zahlt. Zahlt ein Mitglied entsprechend der Satzungen und Darlehnsbedingungen der Baumirte mehr als die pflichtgemäßen Einzahlungen ein, so erhält es umso eher sein zinsloses Darlehen. Sämtliche Einzahlungen der Mitglieder, mit Ausnahme der 2 RM. Eintrittsgeld sind kündbar und werden, unter voller Sicherung der Kaufkraft des Geldes vor Entwertung durch eine neue Inflation, zurückgezahlt. Wer ein zinsloses Darlehen für Bauzwecke beanspruht, wird sofort Eigentümer des erbauten Hauses und trägt das erhaltene Darlehen als unverzinsliche Sicherungshypothek auf das Haus ein. Jedes Mitglied kann bauen, wie, wo und durch wen es will und zahlt den Darlehnsbetrag in 360 Monatsraten zurück, beginnend nach schlüsselfertiger Uebernahme des erbauten Hauses. Die Verwaltungskosten der Baumirte werden von jenen Mitgliedern bezahlt, die bereits ein zinsloses Darlehen erhielten. Die Zahlung erfolgt durch einen einmaligen Zuschlag von 10 Prozent der Darlehnssumme nach Abzug der vorher geleisteten Einzahlungen. Der Zuschlag (jährlich ein Drittel Prozent) rechnet für eine Rückzahlungsdauer von 30 Jahren und vermindert sich bei schnellerer Rückzahlung. Jede Zahlung des Mitgliedes ist Tilgung, und wer sein erstes Darlehen zurückgezahlt hat, kann ein neues beanspruchen als zinslose Hypothek oder zinslosen Kredit.

An den Vortrag schloß sich eine Aussprache an, in der die Redner erklärten, den Bauspartassen bisher mit großem Mißtrauen gegenübergestanden zu haben. Die Methode aber der Baumirte, wenn sie vollkommen einwandfrei sein sollte, verdiene Unterstützung.

---

* **Prozesse vor dem Arbeitsgericht.** Siebenundzwanzig Jahre, also fast ein halbes Menschenalter, hat ein Angestellter, ein Abteilungsleiter, der Firma Hahn u. Co. in Halberstadt seine Arbeitskraft gewidmet. Stets hat er seine Pflicht redlich und gewissenhaft erfüllt, immer hat er sich für das Wohl und Wehe der Firma eingesetzt. Aber Dankbarkeit ist ein Wort, das selten im Sprachschatz eines Arbeitgebers anzutreffen ist. Der Abteilungsleiter hatte nur einen Fehler, er war Vorsitzender des Angestellten-Betriebsrates. Das wog natürlich die Verdienste, die er sich um die Firma, vor allem in der schweren Kriegszeit, als es an Personal mangelte, erworben hatte, wieder auf. Einen Grund zur Kündigung fand man bald, angeblich ist die Abteilung, die der Angestellte seit langen Jahren leitet, so unrentabel, daß sie aufgelöst werden soll. Diese Begründung ist aber so fadenscheinig, daß der Betriebsrat seine erforderliche Einwilligung zur Kündigung nicht gibt. Nun ruft die Firma das Arbeitsgericht an, um den lästigen Betriebsratsvorsitzenden loszuwerden. Nach langer Verhandlung einigte man sich dahin, daß der Beklagte seine Stellung aufgibt und eine Abfindungssumme erhält. — Der Kinobesitzer S. aus Osterwieck scheint auf Arbeiterkunschaft nicht viel Wert zu legen, da sein Personal öfter die Hilfe des Arbeitsgerichts in Anspruch nehmen muß. Vor einiger Zeit ist er schon einmal durch eine Klage, die ein Kinovorführer gegen ihn angestrengt hatte, mit Glanz hineingefallen. Nun hat wieder ein Vorführer Klage wegen ungerechtfertigter Entlassung erhoben. Erst hielt es Herr S. überhaupt nicht für nötig, zu erscheinen, ließ sich durch Versäumnisurteil verurteilen, dann erhob er Einspruch und nun stellt er alle möglichen Behauptungen über den Kläger auf, die natürlich erst wieder nachgeprüft werden müssen. Dadurch wird die Klage endlos in die Länge gezogen, was dem Sinn des Arbeitsgerichtsverfahrens direkt zuwider läuft.

* **Die erste Jahreshauptsitzung des Jugendkartells.** Die Notwendigkeit der gewerkschaftlichen Jugendarbeit wird heute allgemein anerkannt. Jedoch genügt nicht die Anerkennung allein, sondern es erfordert von den zuständigen Körperschaften eine entsprechend ernst gewollte Aktivität. Der Kollege Frensel betonte in seinem Bericht, daß mit intensiver Arbeit immer ein Erfolg zu buchen ist. Einige Gruppen beweisen dies schlagend. Die Hauptaufgabe des verflossenen Jahres lag in dem Aufbau des Kartells. An der Mitarbeit waren alle an der Jugendarbeit interessierten Gewerkschaftskollegen beteiligt. In einer Anzahl Rundschreiben wandte sich der Vorstand an die einzelnen Gewerkschaftsleitungen wegen Organisation von Jugendgruppen und Unterstützung des Kartells. Der Mangel an geeigneten Leuten ließ diesen Wunsch wiederholt im Sande verlaufen. So erstehen uns für dies Jahr neue Aufgaben. Durch das Kartell soll die Gruppenarbeit belebt werden. Ein reichhaltiges Programm, welches der Vorstand vorlegte, zeugt von dem ernsten Wollen. Das Programm zergliedert sich in 5 Gebiete: 1. Aufbauen und Werben, 2. Belebung der Gruppenarbeit, 3. regelmäßige Kartellsitzungen, 4. Besichtigungen, 5. Allgemeines. Das Programm für das erste Halbjahr 1930, welches den obengenannten Richtlinien Rechnung trägt, wird den Gruppen besonders zugestellt. Der Vorstand wurde wie folgt zusammengesetzt: 1. Vors. Koll. Frensel. (Graph. Hilfsarb.), 2. Koll. Wittmeier (Z. d. A.). 1. Schriftf. Kollegin Gertrud Memes (Z. d. A.), 2. Schriftf. Koll. Auerbach (Buchb.-Jug.), als Beisitzer jüngeren die Jugendleiter Koll. Haase (Buchb.). Gültige (Buchbr.) und Kruse (Baugewerksbund). Vertreter des ADGB. der jeweilige Vorsitzende des Ortsausschusses.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300218-10/fragment/page=0005

Zum Kapitel Geburtenrückgang.

Der Bau- und Sparverein — Bund der Kinderreichen — e. G. m. b. H., schreibt uns:

Der am Freitag, den 21. d. Mts., in der Aula der Knaben-Mittelschule angesetzte Vortrag des Stadtschularztes Dr. Baer über die Bedeutung des Geburtenrückganges, mit besonderer Berücksichtigung der Halberstädter Verhältnisse, gibt erneut Veranlassung zu folgenden Ausführungen: Die Tatsache, daß die Zahl der Geburten auf je 1000 Einwohner von 35,6 im Jahre 1900 bis auf 18,3 im Jahre 1927 und der Geburtenüberschuß von 13,6 im Jahre 1900 auf 6,4 im Jahre 1927 gesunken ist, ist geradezu eine erschreckende. Das deutsche Volk hat im Jahre 1927 bereits aufgehört, ein wachsendes Volk zu sein. Ein Volk, daß nicht mehr aus eigener Kraft wächst, dessen natürliche Fortpflanzung stillsteht, oder gar zurückgeht, wird über kurz oder lang ein sterbendes Volk sein. Es wird nach und nach — oft geschieht das, ohne daß es dem Volke recht zum Bewußtsein kommt, — das Feld räumen, andere werden Besitz von seinem Land, allenfalls auch seiner Wirtschaft, seiner Kultur ergreifen, und sich an seine Stelle setzen. Kein Volk stirbt eigentlich aus, es wird „ausgeboren". In dieser Gefahr befindet sich das deutsche Volk, wenn nicht ausreichende Vorkehrungen getroffen werden. 21 Lebendgeburten müssen auf 1000 Einwohner kommen, wenn der Volksbestand erhalten bleiben soll. Professor Grotjahn nennt diese Ziffer darum auch die Volksbestandserhaltungsziffer. Das deutsche Volk hat aber nur noch 18,3 Lebendgeburten auf je 1000 Einwohner. Aus dieser Tatsache heraus wird nicht nur von den Kinderreichen selbst, sondern auch von Gelehrten und Politikern aller Parteien (Grotjahn, Gruber, Hitze, Höflein, Joos, Thomsen, Zeiler u. a.) Erziehungsbeihilfen für alle Stände gefordert, deren Aufbringung Sache des gesamten Volkes ist, wobei der Einzelne seinem Einkommen entsprechend herangezogen werden muß. Eine Hauptgefahr für die kinderreichen Familien liegt in den höchst unzulänglichen Wohnungsverhältnissen. Wenn man sich vergegenwärtigt, daß heute kinderreiche Familien mit 7 und mehr Personen, in einem oder zwei Räumen zubringen müssen, so darf es nicht Wunder nehmen, wenn unsere Kinder, unsere heranwachsende Jugend, immer siecher wird. Die kinderreichen Familien sind es, die das Volk am Leben erhalten, darum ist es oberste Pflicht der Gesellschaft, den kinderreichen Familien das Leben zu ermöglichen und für ihr Gedeihen zu sorgen. Das ist wahrhafte Sozialpolitik. Es handelt sich um nichts mehr und nichts weniger als um die vollgültige, praktische Verwirklichung des in Artikel 119 der Reichsverfassung niedergelegten Grundsatzes: Kinderreiche Familien haben Anspruch auf ausgleichende Fürsorge.

Der Vertretertag der Baugenossenschaften kinderreicher Familien im Reichsbund der Kinderreichen Deutschlands zum Schutze der Familie e. V. in Hamm am 13. Oktober 1929 hat sich eingehend der Wohnungsbeschaffung für kinderreiche Familien zugewandt. Die Angaben über die ungesunden Wohnungen kinderreicher Familien liegen bereits amtlich vor. Aus der Statistischen Korrespondenz vom 30. 5. 1929 (Nr. 20) geht hervor, daß 48,57 Prozent aller erfaßten kinderreichen Familien in Wohnungen von 1—3 Räumen, wobei die Küche mitgezählt ist, wohnen. Die Kommunale Vereinigung für Wohnungswesen hat sich in der 11. Hauptversammlung am 16. und 17. Mai v. Js. an einem besonderen Tage mit dem Thema „Wohnungsfürsorge für kinderreiche Familien" befaßt.

Der Vertretertag faßte folgende Entschließung: Der Reichsbund möge bei der Reichsregierung und den Regierungen der Länder sich für eine grundsätzliche Regelung der Wohnungsfürsorge der kinderreichen Familien einsetzen, wie dies im Freistaate Sachsen durch Einführung der Richtlinien vom 11. März 1929 erfolgt ist.

Das Eigenheim mit Garten ist das erstrebenswerte Ideal. Durch die bisherigen Maßnahmen ist Großzügiges nicht erreicht worden. Kinderreiche Familien, die in Baugenossenschaften zusammengeschlossen sind, müssen vorbringlich Hauszinssteuer erhalten. Mindestens 10 Prozent der für Bauvorhaben in den Gemeinden zur Verfügung stehenden Hauszinssteuerbeträge müssen kinderreichen Familien, Kriegsbeschädigten, Kriegsblinden, als Zusatzhypotheken gewährt werden. Die Hauszinssteuerhypothek muß im Bedarfsfalle bis zu 100 Prozent einschließlich des Grundstückspreises gegeben werden, das Land grundsätzlich in Erbpacht übergeben und die Straßenbaukosten nach neuen Grundsätzen verbilligt werden. Von der Forderung, ein Zehntel Eigenkapital nachzuweisen, müssen kinderreiche Familien, die in Baugenossenschaften zusammengeschlossen sind, befreit werden. Die Landesversicherungs-Anstalten müssen im Bedarfsfalle erste Hypotheken für kinderreiche Familien zu mehr als bisher gesenkten Zinsen bereitstellen. Die kinderreichen Landarbeiter müssen durch Siedelungen seßhaft gemacht werden.

Die Wohnungskommissare und Regierungen müssen aus dem Ausgleichsfonds Hauszinssteuermittel im Bedarfsfalle über die 10 Prozent hinaus unmittelbar für kinderreiche Familien durch die Gemeinden zuweisen. Die Belastung durch das Eigenheim darf ein Siebentel bis ein Sechstel des Einkommens nicht übersteigen, alle kommunalen Selbstverwaltungskörper müssen für diese Zwecke Mietzuschüsse aus den rückfließenden Hauszinssteuermitteln gewähren.

Der Wohnraum für kinderreiche Familien soll mindestens 70 qm betragen, damit die Trennung der Schlafräume für die Eltern und die erwachsenen Kinder sichergestellt werden kann.

Wohnungsfürsorge für kinderreiche Familien ist das Gebot der Stunde! —

Küßt nur nach Gebrauchsanweisung!

Aus Rußland kommen Nachrichten von der Veranstaltung eines Feldzuges gegen den Kuß. Post, Zeitungen, Schulen und Literatur beteiligen sich daran, und der russische Poststempel trägt jetzt die Mahnung: „Denk' nach vor jedem Kuß! Jeder Kuß bringt Dir 40 000 Bakterien."

Solche Maßnahmen schießen zweifellos weit über das Ziel hinaus. Allein, daß der Kuß nicht selten schwere, gesundheitliche Gefahren nach sich ziehen kann, ist eine Tatsache, auf die der Reichsausschuß für hygienische Volksbelehrung vor einiger Zeit gleichfalls hingewiesen hat. Herrschen doch auf dem Gebiete des Küssens zweifellos erhebliche und gefährliche Unsitten. Zunächst ist der Kuß auf den Mund unbedingt eine Gesundheitsgefahr. Das gilt besonders zu Zeiten von Epidemien, von gehäuftem Auftreten von Erkältungskrankheiten, Husten, Schnupfen, Grippe, Mandelentzündung usw. Aber auch tödtlichende Krankheiten wie Tuberkulose und Syphilis können durch den Kuß auf den Mund übertragen werden. Deshalb sollte man, auch unter nächsten Angehörigen, den Kuß auf den Mund ganz unterlassen. Ganz besonders gefährdet sind Kinder, denen gegenüber sich auch Fernerstehende das Recht herausnehmen, sie zu küssen. Wenn schon geküßt werden muß, warum dann gerade auf den Mund? Unser Gesicht z. B. waschen wir doch mehrmals am Tage und die Stirn oder die Wange ist zweifellos der Verunreinigung mit Krankheitsstoffen weit weniger ausgesetzt als der Mund.

Nächst dem Kuß auf den Mund stellt der Handkuß ein gefährliches Unterfangen dar. Er gilt zwar in gewissen Kreisen als besonders „fein", und heutzutage singt man wohl noch allenthalben: „Ich küsse Ihre Hand, Madame!", allein, man vergegenwärtigt sich wie unhygienisch es ist, den Worten des Dichters und Sängers die Tat folgen zu lassen. Gerade unsere Hand kommt tagsaus, tagsein mit allen möglichen, nicht immer sauberen Gegenständen in Berührung. Man ist auch nicht in der Lage, sich vor jedem zu erwartenden (!) Handkuß vorher die Hände zu waschen. Also lasse man mit Rücksicht auf die eigene Gesundheit auch diese Art des Küssens lieber ganz fallen.

„Ein Küßchen in Ehren, kann niemand verwehren", aber auch hierbei sei die Liebe nicht blind und achte ein wenig auf die Lehren der vorbeugenden Gesundheitspflege.

Dr. Curt Kayser-Berlin.

Der Herr, der meinen Anzug trug.

In der Straßenbahn fiel mir ein Anzug auf, der dem meinen aufs Haar glich. Es gehörte ein Herr zu ihm, der im Augenblick, da ich ihn anschaute, seine Augen über meinen Anzug gleiten ließ und offenbar auch seinerseits die Feststellung traf, daß wir die gleiche Kleidung trugen. Unsere Blicke begegneten sich, und ich überlegte einen Sekundenbruchteil, ob die Identität unseres Geschmackes nicht etwa einen Gruß oder wenigstens ein Zulächeln erforderlich mache; aber die Physiognomie des Fremden löste das Etiketteproblem rasch genug im negativen Sinne. Dieser Mann hatte ein bleiches, nichtssagendes Gesicht, in dem, etwas schief einrangiert, eine ungemein dünne und spitzige Nase klebte. Dieses Gesicht stieß mich ab. Mirgendwo erkannte ich an ihm einen Zug, der mir sympathisch gewesen wäre, und gewiß fühlte auch der andere sich nicht zu mir hingezogen. Wir trugen den gleichen, übrigens von der Stange gekauften Anzug, und es war uns das Wissen um seine Eigenarten gemeinsam; seine Vorzüge und Ungezogenheiten. In einer bestimmten Situation unseres Lebens hatten wir uns, vor die Wahl gestellt, für das Gleiche entschieden, waren wir konform gegangen, hatten wir Solidarität der Anschauungen bewiesen . . . Seltsames Haften an der Kongruenz des Gewandes, das mich immer wieder, wenn ich auf den Anzug schielte, dem Fremden angenähert fühlen ließ, ihm verwandt im Wesen. Aber damit hatte es nichts auf sich. Gewiß, gewiß: Wir wohnten in verschiedenen Welten, in entferntesten Denk- und Fühlensbereichen. Ich hate keine Gemeinsamkeit mit ihm. Der Fremde stieg aus. Ich blickte ihm nach. Mein Anzug-Duplikat verschwand im Trubel der Straße.

Was meinen eigenen Anzug anbelangt, so kommt er mir nun nicht mehr recht geheuer vor. Die kaffeebraune Farbe mit den weißen Längsstreifen: ist das nicht recht simpel und geschmacklos, ein bischen ordinär sogar? Deutet es nicht auf einen unangenehmen, widermärtigen Menschen, der bar allen guten Geschmackes ist? Ich blicke mißtrauisch an meinem Anzug herunter. Am Knie entdecke ich einen Fleck. Ich werde ihn sorgfältig entfernen lassen und überhaupt den Anzug etwas besser pflegen; denn einen neuen kann ich mir so bald nicht kaufen.

Drago.

Hat die Krebssterblichkeit zugenommen?

Wie in den übrigen Kulturländern ist auch in Preußen der Krebs als Todesursache von ständig wachsender Bedeutung. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst nach Feststellung des Preußischen Statistischen Landesamts in seiner „Statistischen Korrespondenz" mitteilt, steht er zur Zeit in der Häufigkeitsreihe der einzelnen Todesursachen an zweiter Stelle; sein Anteil an den Gesamtsterbefällen ist etwas neunmal so groß wie vor einem halben Jahrhundert. Während im Jahre 1878 nur 24 Krebssterbefälle männlicher und 32 weiblicher Personen auf 100 000 Einwohner festgestellt werden konnten, waren es im Jahre 1900 bereits 57 und 65; im Jahre 1913 wurden bereits 67 und 81 ermittelt, und 1928 belief sich die Zahl der auf 100 000 Lebende des gleichen Geschlechts entfallenden Krebstodesfälle männlicher Personen auf 102, weiblicher auf 120; letztere wolen demnach nicht ganz, erstere sogar etwas mehr als das Vierfache der Ziffernhöhe des Jahres 1878 auf.

Trotzdem ist es recht fraglich, ob diesem erheblichen Anwachsen der Krebssterbeziffern eine wirkliche Zunahme der Krebssterblichkeit entspricht. Denn hier sind zwei rein äußerliche Umstände wirksam, die mit einer wirklich erhöhten Bereitschaft zum Krebstod nichts zu tun haben. Einmal trägt nämlich die ständig bessere Erfassung der eigentlichen Todesursachen in der amtlichen Statistik gerade beim Krebs in sicher nicht unerheblichem Umfang dazu bei, die Zahl der Sterbefälle in dieser Krankheit allzähnlich zu erhöhen; leider läßt sich die Auswirkung dieses Umstandes ziffernmäßig nicht feststellen. Sodann ist — das gilt im wesentlichen für die Kriegs- und Nachkriegszeit — im Altersaufbau der Bevölkerung eine nicht unbeträchtliche Veränderung eingetreten. Durch den Rückgang der Sterblichkeit im allgemeinen ist die Zahl der Personen, die in höherem Lebensalter stehen, erheblich gewachsen, während gleichzeitig infolge des Geburtenrückgangs die Zahl der jugendlichen Personen in ständiger Abnahme begriffen ist. Da nun der Krebs als Todesursache ganz überwiegend nur bei Personen vorgerückten Lebensalters eine Rolle spielt, so wird auch hierdurch eine Erhöhung der Krebssterbeziffern bewirkt, damit eine Zunahme der Eigensterblichkeit an dieser Todesursache vorgeläuscht, die tatsächlich nicht besteht. —

Alarmsignale des Körpers.

Wenn wir husten, wenn wir lachen oder gar gähnen, so ist das für unsere Umgebung ein mehr oder weniger angenehmes Geräusch. Man ist manchmal sogar beleidigt über die scheinbar unnötige Störung und hält diese, manchmal wirklich nicht angenehmen Töne für ein Zeichen von Rücksichtslosigkeit, Unhöflichkeit oder schlechter Erziehung. Dabei sind diese Aeußerungen unentbehrliche und wichtige Schutzvorrichtungen und Abwehrmaßregeln, die uns die Natur in ihrer Weisheit verliehen hat. Mittel, um uns vor Gefahren zu warnen und vor ihnen zu bewahren. Es sind Reflexe, die automatisch in Funktion treten, die Alarm schlagen, wenn unserm Körper oder einem unserer Organe eine Gefahr droht. Um nur ein Beispiel zu nennen: Einer von unsern Angehörigen hat bei Tisch etwas unvorsichtig gegessen und es ist ihm dabei eine Gräte oder ein Knochen in die unrechte Kehle, d. h. also in die Luftröhre, statt in die Speiseröhre, gelangt. Wie hilft sich in einem solchen Falle die menschliche Unvollkommenheit? Der Arzt müßte mit einem schmerzhaften Instrument in die Kehle fahren, um den verschluckten Gegenstand mit allerlei Kunstgriffen herauszuholen. Oder, wenn das nicht gelingt, müßte er den Luftröhrenschnitt anwenden und den Fremdkörper durch die künstliche Oeffnung herausholen. Wie viel einfacher macht es die Natur! Es wird der Hustenreflex ausgelöst, dadurch, daß die Gräte oder der Knochen die Empfindungsnerven berührt. Die Nervenbahn ist gereizt, der Reiz wird zum Rückenmark oder Gehirn weitergeleitet und springt von den Empfindungs- auf die Bewegungsnerven über, ohne daß uns diese nützliche Bewegung zum Bewußtsein kommt. In dem Augenblick, in dem der Reflex auf dem geschilderten Umwege auf die bedrohte Stelle zurückkommt, schließt sich die Stimmritze. Unter hohem Druck wird die Luft herausgetrieben — man hustet, und damit wird der Fremdkörper, wenn er nicht etwa zu fest eingeklemmt ist, von der gefährdeten Stelle hinausbefördert.

Wenn nun jemand an einer Erkältung, an Husten leidet, so kommt es nicht darauf an, den Husten, also das störende Geräusch, zu beseitigen, sondern für die Beseitigung der Abscheidungen in der Lunge Sorge zu tragen, die die Natur mit Hilfe des Hustens entfernen will. Sind die Luftröhre und die Lungen wieder frei, dann hört der Husten von selbst auf. Derartige Alarm- und Schutzvorrichtungen, die viel schneller und wirksamer in Funktion treten, als wenn wir z. B. in der Eisenbahn die Notbremse ziehen oder durch den Feuerwehrmelder die Feuerwehr alarmieren, gibt es in unserm Körper eine große Anzahl. Dazu gehört nicht nur der Husten, sondern auch das Lachen, das Gähnen, und selbst der Schmerz ist ein derartiges Warnungs- und Alarmzeichen, mit der unsere Haut und fast alle Organe versehen sind.

---

* **Postautolinie Halberstadt—Egeln.** Ab 20. Februar treten im Fahrplan folgende Aenderungen ein: Die Fahrten ab Halberstadt 15.30 Uhr und ab Egeln 19.00 fallen weg. Die Fahrt ab Halberstadt 9.45 Uhr wird auf 10 Uhr verlegt. Die Haltestelle Halberstadt—Bahnhof wird aufgehoben.

* **Die Vögel unserer Gärten.** Der Leiter der Vogelschutzabteilung bei der Landwirtschaftskammer in Halle, Keller, sprach gestern im Volksbildungsverein über die heimische Vogelwelt, die unsere Gärten bevölkert und gab weiter Ratschläge über ihre Hege und Pflege. Herr Keller begann seinen Vortrag mit der Schilderung des Lebens dieser Vögel, die unsere Fluren durch ihren Gesang beleben und ohne deren Konzert Garten und Feld tot und öde wären. Die verschiedenen Meisenarten, der Kleiber, die Spechte, die Amseln, die Finkenarten und alle anderen spielten ein Instrument im Vogelkonzert und brächten Leben in die grüne Natur und Freude für den Menschen. Sehr viele von unseren gefiederten Sängern aber besäßen einen hohen wirtschaftlichen Wert, da sie sich sehr nützlich machten durch Vertilgung von Raupen und Insekten, die unsere Fluren heimsuchen, wie 2 Prozent der Kiefernspanner die Lüneburger Heide. Vor allem würden diese Insektenfresser so ungeheuer wichtig im Kampf gegen das Ungeziefer durch ihr großes Nahrungsbedürfnis. Eine Kohlmeise verzehrt täglich etwa ebensoviel wie sie wiegt. Ein Pärchen Blaumeisen benötige für sich und seine Nachkommen aus zwei Bruten im Jahre 1,5 Zentner Insekten oder 120 Millionen Stück Insekteneier oder 150 000 Raupen mittlerer Größe. Zwei gefütgte Meisen hätten in fünf Minuten 40 ausgewachsene Raupen des Kiefernspanners verschlungen, 3 Stare in wenigen Stunden 400 Stück. Dann zeigte der Vortragende eine Reihe wunderbarer Lichtbilder, die das Leben und Treiben unserer Freunde, vor allem aber das Gelege und Szenen aus dem Brutgeschäft selbst darstellten. Alle unsere schmucken Sänger passierten dabei Revue: Meise, Specht, Grasmücke, Amsel, Drossel, Star, Goldammer, Buchfink, Hänfling, Grünhänfling, Zaunkönig, der mit seinem Körpergewicht von 8 gr neben dem nur 4 gr schweren Goldhähnchen der leichteste Vogel unserer Heimat ist, während der leichteste Vogel überhaupt zum Kolibrigeschlecht gehört und nur 2 gr wiegt. Sehr fein vermochte der Vortragende auch den Gesang oder den Lockruf der meisten Vögel wiederzugeben, denn der Vogelkenner verläßt sich nicht auf das Auge, sondern auf das Ohr. Prachtvoll waren die Lichtbilder, die originelle Nistgelegenheiten brachten. Da hatte ein Rotschwänzchen in eine alte Hose gebaut, dort eine Meise in einen Kaffeekessel, da ein Rotkehlchen in den Topf usw. Nach diesen Schilderungen ging der Vortragende dann auf die Hege und Pflege über. Vor allem gelte es, Platz zu schaffen für die Höhlenbrüter, die sehr oft an Wohnungsmangel litten. Vor allem treffe dies für das Meisengeschlecht zu. Nistkästen und Nisthöhlen (Verlepsch) seien anzubringen. Sehr oft würden jetzt in neue Gebäude auch Nisthöhlen eingebaut. Diese Nistkästen müßten aber so eingerichtet werden, daß sie im Herbst kontrolliert und gesäubert werden könnten. Wenn man Meisenkästen aufhänge, dürften diese auch nicht zu dicht beieinander stehen, da die Meise nur einen engen Bezirk um das Nest herum als Nahrungsrevier aufsuche, während Starenkästen in einer Kolonie am Baum aufgehängt werden könnten. Für die Freibrüter, vor allem also für die Finkenarten, empfehle sich das Anpflanzen von Weißdorn, der durch sachgemäßen Schnitt zu vielen Vergabelungen gezwungen werde, die die Grundlagen, für die Nester bildeten. Wo Nistgelegenheit sei, zögen auch bald die Vögel zu und dort höre auch schnell die Raupen- und Ungezieferplage auf. Es gelte auch rechtzeitig, (Oktober) mit dem Füttern anzufangen, damit die Vögel sich an den Futterplatz gewöhnen und im Winter nicht zu darben brauchten. Brot solle man nicht füttern, da es leicht säure und Verdauungskrankheiten hervorrufe. Auch Kartoffeln empfehlen sich nicht. Kornfutter sei neben Fleischresten das Beste. Bei den Körnern solle man aber wieder Rüben meiden, da er fast garnicht genommen werde. Kanarienhanf dagegen würde sofort und mit Appetit angenommen. Auch Katzen heiße es fern halten. Eine Reihe von Lichtbildern zeigten die verschiedenen Arten von Nisthöhlen und Niststeinen, sowie Futterständen und Futtergeräten, sodaß jeder mit Leichtigkeit wählen konnte und nun weiß, was er zu tun hat, wenn er Vogelschutz treiben will. — Hoffentlich sind die Worte des Vortragenden auf fruchtbaren Boden gefallen, denn leider wird in unserer Gegend noch viel zu wenig Vogelschutz und Vogelhege betrieben. Den Star, dessen großen Nutzen der Vortragende so sehr herausstellte, kennen wir fast garnicht und unsere Kinder überhaupt nicht. Vielleicht wird er hier auch einmal aufgesiedelt, denn er wird ein großes Arbeitsfeld finden und zur Belebung der Natur wesentlich beitragen.

* **Ein gestohlenes Rad gefunden.** Wir meldeten vorgestern, daß ein vor einem Hause am Sargstedterweg aufgestelltes Herrenfahrrad gestohlen wurde. Dieses Rad wurde nun gestern morgen um 1/46 Uhr in den Anlagen am Anger gefunden. Der Dieb hatte die Kette, mit dem das Rad angeschlossen war, durchgemeißelt und hatte auch versucht, das Hinterrad abzuschrauben, was ihm aber nicht gelang. Das Rad ist durch diese Versuche beschädigt. Jedenfalls scheint es sich hier nicht um einen Berufsfahrradmarder zu handeln, sondern um einen Gelegenheitsdieb, der sich wahrscheinlich Gewissensbisse machte und sich des Rades dadurch erledigte, daß er es irgendwo hinwarf.

Spielplan des Stadttheaters.

Mittwoch, 19. Februar. 20 Uhr. „Die andere Seite".
Donnerstag, 20. Februar. 20 Uhr. „Die Tanzsträfin". Operette von Robert Stolz.
Freitag, 21. Februar, 20 Uhr. Erstaufführung „Fliegt, roter Adler von Tirol", von Fred A. Angermeier.

Spielplan der Lichtspieltheater

Vom Dienstag bis Donnerstag.

Lichtschauspielhaus: Pola Negri in: „Die Straße der verlorenen Seelen". Ferner William Fairbanks in „Mayrbanks der Sieger". Ab Freitag das Standartwerk der Filmkunst „Die Frau im Mond".

Kammer-Lichtspiele: Manda Sonia und Livio Pavanelli in „Hotelgeheimnisse". Junior Coogan, der Bruder des großen Jackie in „Kameraß Staa".

Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund
Ortsausschuß Halberstadt, Unterbezirk Halberstadt

Unsere Schulungskurse für Gewerkschaftsfunktionäre finden im Monat Februar am 22. und 23. wieder in der Deutschen Mädchen-Oberschule zu Halberstadt statt. Die Kurse beginnen abends 8 Uhr und vormittags 10 Uhr.

Das nächste Thema lautet:

„Das Tarifvertrags- und Schlichtungsrecht".

Referent ist der Vorsitzende des Arbeitsgerichts Berlin, Amtsgerichtsrat Dr. Kahn-Freund, Berlin.

Die Delegierten aus den einzelnen Gewerkschaften werden ersucht, sich mit Schreibmaterial zu versehen.

Als Ausweis gilt ein von der Organisation ausgestelltes Mandat und das Verbandsbuch.

Der Ortsausschuß- und Unterbezirksvorstand.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300218-10/fragment/page=0006

An unsere Ortsvereinsleitungen in den Unterbezirken Halberstadt u. Wernigerode

Werte Genossinnen und Genossen!

Am Sonnabend, den 22. und am Sonntag, den 23. Februar, findet beim Genossen Otto Bollmann, Halberstadt, Bakenstraße 63, ein Schulungskursus für unsere Frauen statt.

Tagesordnung:

Am Sonnabend, den 22. Februar, abends 7.30 Uhr:

1. Grundsätzliche Einführung in die Wohlfahrtspflege.
2. Wie mache ich eine Ermittlung.
3. Wie berichte ich über eine Ermittlung.

Ueber diese drei Punkte spricht der Genosse Pulvermann, Stadtrat in Halberstadt.

Am Sonntag, den 23. Februar, vormittags 9.30 Uhr:

1. Die Organisation eines Wohlfahrts-, Jugend- und Gesundheitsamtes.
2. Wie schaltet sich die Arbeiterwohlfahrt in den behördlichen Apparat ein?
   a) in der Stadt,
   b) auf dem Lande.

Ueber diese Punkte spricht der Genosse Becher, Büroinspektor im Wohlfahrtsamt in Halberstadt-Stadt.

3. Das Jugendwohlfahrtsgesetz.
4. Wie übe ich eine Schutzaufsicht aus?
5. Wie führe ich eine Pflegschaft?

Ueber die drei letzten Punkte spricht der Genosse Eitz, Abteilungsleiter im Wohlfahrtsamt Halberstadt-Land.

Wie schon aus der Tagesordnung hervorgeht, sollen unsere Funktionärinnen besonders über soziale Fragen unterrichtet werden. Das gerade diese Fragen besonders wichtig sind in der heutigen Zeit der wirtschaftlichen Nöte, wollen wir nicht noch weiter unterstreichen. Wir hoffen aber, daß aus den kleineren Orten mindestens eine Vertreterin zu diesem Kursus erscheint, während aus den größeren Orten mehrere Genossinnen entsandt werden. Mitgliedsbücher sind mitzubringen.

Das Fahrgeld wird erstattet, auch werden Spesen gezahlt, so daß den Teilnehmerinnen Kosten nicht entstehen. Desgleichen werden auch Freiquartiere besorgt.

Wir bitten unsere Ortsleitungen, die letzten Rundschreiben zu beachten und dafür zu sorgen, daß dieser Kursus aus jedem Ortsverein beschickt wird.

Mit Parteigruß!

Rudolf Köchig. Wilhelm Heitmüller. Fritz Schütte.

Kreis Halberstadt.

Dardesheim, 16. Februar. Einen bedauerlichen Unglücksfall erlitt der Arbeiter Hermann Brandt sen. am Sonnabend vor hier auf dem Wege Dardesheim—Rohrsheim. Er war mit mehreren erwerbslosen Arbeitern von hier per Rad auf dem Wege nach Rohrsheim, um seiner Stempelpflicht zu genügen. Durch unvorschriftsmäßiges Fahren auf der linken Straßenseite wurde er von einem Osterwiecker Auto angefahren. Er erlitt sehr erhebliche Kopfverletzungen und mußte nach Anlegen eines Notverbandes sofort ins Osterwiecker Kreis-Krankenhaus überführt werden.

Lüttgenrode, 17. Februar. Die Gemeindevertretersitzung am Sonnabend war sehr zahlreich von der hiesigen Einwohnerschaft besucht. Ein Zeichen dafür, daß die hiesigen Einwohner sehr gerne an den Gemeindevertreterberatungen als Zuhörer teilnehmen. Der Gemeindevorsteher Schneider gab bekannt, daß über die Sprechzeit des Standesbeamten der Landrat die bestimmende Instanz ist. Soll die jetzige Sprechzeit des Standesbeamten geändert werden, so muß sich die antragstellende Partei an den Landrat wenden. Die Wege- und Baukommission und der Wohlfahrtsausschuß wurden erweitert, indem der Genosse Feuerstake in die Wege- und Baukommission, und in den Wohlfahrtsausschuß Steckhan (B.) gewählt wurden. Nach Beratung über Notstandsarbeiten wurde beschlossen: die notdringende Badregulierung des sogen. Nonnenbachs innerhalb unseres Dorfes durch Erwerbslose ausführen zu lassen. Die weiteren Vorarbeiten der Bachregulierung werden der Wege- und Baukommission übergeben. Die Beratung über die Neuschüttung der Bienenburger Chaussee wurde nicht beendet. Sie soll weiter geführt werden, sobald die Landstraße vom Landrat besichtigt ist. Der Gemeindevorsteher erklärte, bei der Besichtigung der Landstraße würde er dem Landrat den Vorschlag machen, die Landstraße zunächst nur notdürftig auszubessern, aber dann in den nächsten Jahren die Straße mit Kleinpflaster ganz neu zu bauen. Ueber den Schulneubau gab der Gemeindevorsteher bekannt, daß die Vorarbeiten bis Mitte März beendigt sein werden. Anfang April wird der Schulneubau beginnen. Die sehr schlechten Zustände der 2. Schule würden somit bald beseitigt. Die Bürgerlichen antworteten, sie müssen sich wegen der jetzigen schlechten Zeit gegen den Schulneubau wenden. Mehr als 50 Jahre würde schon in der zweiten Schule Unterricht gegeben, ohne daß ein Kind zu Schaden gekommen sei. Es könnte demnach von einer Notwendigkeit einer neuen Schule noch gar keine Rede sein. (Zuhörer O. Diecktut (B.): „Bravo!"). Darauf erwiderte die SPD-Fraktion, sie verlange trotzdem, daß sofort eine neue Schule gebaut wird; denn es sei unmöglich, daß die Kinder noch länger die öffentliche Straße vor der Schule als Spielplatz benutzen. Auch der Kastanienbaum sei sehr gesundheitsschädlich. Hierzu sagte der Gemeindevorsteher Schneider noch, die Regierung habe den Schulneubau veranlaßt und die frühere Gemeindevertretung (Bürgerliche Mehrheit) habe den Schulneubau beschlossen. Jetzt sei aber nichts zu beschließen, sondern nur Kenntnis zu nehmen, wie weit der Schulneubau bisher gediehen ist. Dann bat der Gemeindevorsteher, ihm zu gestatten, kleine dringende Arbeiten ohne besondere Beschlußfassung ausführen zu dürfen. Dieses wurde bejaht. Die SPD-Fraktion hatte schriftlich den Antrag gestellt: Zustellung einer Kommunalpolitischen Zeitschrift für jeden Gemeindevertreter auf Kosten der Gemeinde. Der Antrag wurde aber wieder zurückgezogen, weil die Gemeindevertretung beschloß, jedem Gemeindevertreter das Buch „Rechte und Pflichten der Schöffen und Gemeindeverordnete" auf Kosten der Gemeinde zuzustellen.

Aus Oschersleben.

o. **Gewerkschaftskartell.** Am Mittwoch, 20 Uhr, findet eine Sitzung des Ortsausschusses im „Stadtpark" statt. Auf der Tagesordnung steht u. a. Vorbereitung der Betriebsratswahlen, Bericht von der gewerbehygienischen Konferenz in Jena. Das Erscheinen aller Delegierten ist Pflicht.

o. **Ein Fünfzigjähriger.** Der Genosse Fritz Wegner kann mit dem heutigen, Tage in voller Gesundheit sein 50. Lebensjahr beenden. Von Jugend auf in der Arbeiterbewegung, hat er zu jeder Zeit und Stunde für Partei und Gewerkschaft seinen Mann gestanden. Auch während seiner nun vierjährigen Tätigkeit in Oschersleben ist der Ruf der Partei an ihm nie ungehört an seinem Ohr verhallt. Möge ihm Gesundheit und Arbeitseifer im Interesse des Sozialismus noch lange erhalten bleiben. Zu seinem heutigen Tage überbringen wir ihm die herzlichsten Glückwünsche.

o. **Parteivorstand und Bildungsausschuß!** Am Donnerstag, pünktlich um 20 Uhr, findet im „Stadtpark" eine wichtige Sitzung statt. Vollzähliges Erscheinen wird erwartet.

o. **Maskenball beim Reichsbanner!** Auf eine äußerst gut gelungene Veranstaltung kann das Reichsbanner zurückblicken. Bei fast überfülltem Saal bewegten sich bei den Klängen fröhlicher Weisen, die Meister Unger mit seiner jungen Schar unermüdlich immer wieder erklingen ließ, ca. 90 Masken in ausgelassener Stimmung.

Kreis Oschersleben.

Dingelstedt, 18. Februar. Schrebergartenverein. Am Mittwoch, den 19. Februar, abends 8 Uhr, findet im Schröderschen Lokale (Sängerstube) die Jahresversammlung des Schrebergartenvereins statt. Es sind noch einige Gärten zu vergeben.

Badersleben, 17. Februar. Unfall. Frau K. von hier wollte vor etlichen Tagen gegen abend das Vieh füttern. Als sie mit einem Topf heißer Futterkartoffeln eine hohe Holztreppe hinabstieg, glitt sie aus und stürzte hinunter. Hierbei brach sie sich einen Fuß. Durch das aus dem Topf spritzende kochende Wasser hatte sie sich außerdem Verbrühungen im Gesicht zugezogen. Sie mußte dem Krankenhause zugeführt werden.

Neuwegersleben, 16. Februar. Die Kreiskommunalkonferenz der Partei war von den eingeladenen Ortschaften gut besucht. Leider war der angekündigte Redner, Genosse Spitzner-Groß-Ottersleben, nicht erschienen, ein Mißgeschick, das durch die Versuche, einen anderen Redner zu bekommen, nicht beseitigt werden konnte. Die Konferenzteilnehmer besprachen daraufhin in einer Arbeitsgemeinschaft wichtige Fragen der Kommunalpolitik. Vor allem wurde die Aufstellung der Haushaltspläne behandelt. Zuerst sprach die Genossen Möhring-Ottleben und Werner-Hornhausen. Gegen 1 Uhr nachm. konnte der Genosse Köhrich-Oschersleben zu seinem Schlußworte übergehen, in dem er nochmals darauf hinwies, in den Fürsorgeausschüssen nicht persönlich zu handeln, da es nicht unseren Idealen entspreche.

Aus Quedlinburg.

q. **Sozialdemokratische Stadtverordnetenfraktion.** Morgen Mittwoch, 20 Uhr, findet im Rathaus (Magistratszimmer) eine außergewöhnliche Fraktionssitzung statt. Alle Stadtverordnete müssen erscheinen.

q. **Gastspiel des Halberstädter Stadttheaters.** Am 3. März d. J. wird das englische Kriegsstück „Die andere Seite" von R. C. Sheriff gegeben. Dieses Stück, das das Erleben des Krieges auf der anderen Seite, also im englischen Schützengraben, widerspiegelt, ist im letzten Jahre überall mit großer Spannung aufgenommen worden. Es gibt Ausschnitte aus den Kämpfen in Frankreich im März 1918 kurz vor dem Beginn der deutschen Offensive bei St. Quentin wieder. Wie groß das Interesse aller Kreise unserer Stadt für das Stück ist, geht daraus hervor, daß das Theaterdezernat den Aufführungstermin schon zweimal verschieben mußte. Der Vorverkauf beginnt bereits morgen mit Rücksicht darauf, daß von morgen ab die Eintrittskarten an die Mitglieder der Theatergemeinde verabfolgt werden. Es sind also für die Vorstellung „Die andere Seite" Karten für Mitglieder der Theatergemeinde nur bei der Firma Wiewegs Nachfolger erhältlich, Karten für Nichtmitglieder wie bisher in den Verkaufsstellen von Krebs und Wachtel. Bei dem großen Interesse, das dem englischen Kriegsstück entgegengebracht wird, ist mit ausverkauftem Hause zu rechnen. Es empfiehlt sich deshalb, die Eintrittskarten bald zu besorgen.

Kreis Quedlinburg.

Westerhausen, 16. Februar. Der Arbeitergesangverein feierte am Sonntag im „Deutschen Hause" sein Wintervergnügen. Der Saal war schon lange vor Beginn dicht besetzt, so daß sich viele mit einem Stehplatz begnügen mußten. Nach der Begrüßungsrede des Vorsitzenden, trug der Männerchor „Ich warte Dein" von Uhlmann und „Die Rosenzeit" von Krämer vor. Man konnte hierbei feststellen, daß der Dirigent Lehrer Thünecke, den Chor sicher leitet und beherrscht und daß die Sänger Disziplin üben. Vor allem fielen die sicheren Einsätze und die gute Aussprache auf. Das Volkstück „O schöne Zeit, o selige Zeit", das nun zur Aufführung gelangte, fand großen Anklang. Die Darsteller wurden belohnt mit reichem Beifall. Alle Mitspieler, Dirigent und Musik, gaben ihr Bestes. Nachdem fand noch ein Tanz statt, bei dem alt und jung noch lange beisammen blieben.

Weddersleben, 17. Februar. Die Verteilungsstelle der Konsumgenossenschaft Quedlinburg hält am Mittwoch, den 19. Februar, 20 Uhr, im „Schwarzen Adler", eine Versammlung ab. In dieser Versammlung sollen drei Vertreter und drei Stellvertreter der Verteilungsstelle gewählt werden. Anschließend gemütliches Beisammensein bei kostenloser Bewirtung mit Kaffee und Kuchen.

Nachterstedt, 17 Februar. „Das schwarze Gold von Nachterstedt". Unser Dorf, in Bezug auf Lage und Verbindung mit anderen Ortschaften ändert sich von Jahr zu Jahr, aber sicher nicht zu unserem Vorteil. Vor zwei Jahren mußte die Wilhelmstraße aus dem Rahmen des Ortsganzen scheiden. Als Ersatz dafür wurde der Ortsteil über der Bahn geschaffen. Die Einwohner dieses Teiles werden dem übrigen Ort langsam entfremdet. Alte Leute und kleine Kinder bekommt man kaum noch im Dorfe zu sehen. Ganz besonders leiden die Schulkinder darunter. Da Turnen und Handarbeit auf die Nachmittagszeit fallen, müssen diesenigen Kinder, den weiten Weg vier mal am Tage machen. Die Froser Straße scheint auch langsam Abschied nehmen zu wollen. In Gedanken sieht man jetzt schon wieder wie dieselbe mit schweren Eisenbahnschwellen abgeschlossen ist (siehe Mühlenstraße). Das alte verlassene Freitagsche Haus gleicht einer Ruine und verbessert das Orts- oder Straßenbild gewiß nicht mehr. Die Obstbäume auf dem Froser Weg, der die Verbindung mit Frose herstellt, müssen jetzt weichen. Viele Spaziergänger nahmen dort an schönen Sommerabend ihren Weg entlang, auch daß muß nun bald aufhören. Stattdessen wird man durch das schon genannte Gitter in Richtung Frose schauen können. Die alten Einwohner, die sich das Dorf nach der alten Weise vorstellen, mit dem nahen Bahnhofe, schütteln wehmütig die Köpfe und fragen sich in Gedanken „Zu welchem Vorteil ist das alles?" Vor etwa 25 Jahren wurde die Braunkohle in unseren Fluren in einem bestimmten Vorgange „Das schwarze Gold von Nachterstedt" genannt. In dem Zusammenhange hiermit hieß es „Nachterstedt, nun kannst du fröhlich sein". Auf die Frage, ob wir nun fröhlich geworden sind, mögen die Erwerbslosen, die Kurzarbeiter, kurz alle, die die durch das große Werk sich angezogen fühlten und jetzt schwer enttäuscht sind, antworten. — — — Das Kreisjugendamt (Quedlinburg) veranstaltet in seiner Eigenschaft als Gemeindewaisenrat in allen Gemeinden des Kreises Vormünderversammlungen, in welchen den Vormündern und Pflegern Gelegenheit gegeben werden soll, über den Stand ihrer Vormundschaft bzw. Pflegeschaft zu berichten, sowie Rat und Auskunft einzuholen. Der Jugendamtsleiter hält eine Vormünderversammlung in hiesiger Gemeinde am Montag den 24. Februar, 19 Uhr, im Rathause, ab.

Cochstedt, 17. Februar. Zu der letzten Stadtverordnetensitzung hatte sich eine sehr große Zahl Zuhörer eingefunden. Genosse Unger verlas das Revisionsprotokoll. Im letzten Rechnungsjahr hatte die Stadt eine Einnahme von 311 374,73 Mark und eine Ausgabe von 310 425,66 Mark. Die Kasse ist von dem vereidigten Bücherrevisor Satler-Quedlinburg geprüft worden und für richtig befunden. Ueber den Ausbau der Straße „Hinter der Fülle", teilte Bürgermeister Genosse Unger mit, daß die Verhandlungen wegen den Bau einer Umgehungsstraße abgeschlossen seien. Das gesamte Projekt kostet 120 000 Mark. Genosse Unger, der noch einmal den Zweck der Umgehungsstraße kennzeichnete, erklärte, daß Cochstedt doch einmal gezwungen werde, dieses Projekt durchzuführen. Der Autoverkehr wird von Jahr zu Jahr größer, die Erderschütterungen wirken sich auch auf die alten Häuser in der

---

Der Sou als Talisman.

Von Albert Jean.

Es genügte, daß zwei Messer gekreuzt auf dem Tisch lagen oder daß ein bißchen Salz verstreut wurde, um Lucien Couvreur auf das tiefste zu verstimmen. Der Schrei des Käuzchens machte auf ihn einen deprimierenden Eindruck, und um nichts auf der Welt wäre er eine Leiter hinaufgestiegen, die an der Front eines Hauses lehnte, schon gar nicht zu reden von dem unheilvollen Einfluß der Ziffer 13, die ihm geradezu melancholische Krisen verursachte, wenn sie das Datum des Tages war, auf den er, ohne daran zu denken, die Erledigung einer Angelegenheit festgesetzt hatte.

Lucien Couvreur verdiente sich mühselig seinen Lebensunterhalt mit dem Anlegen von Policen in einer Feuerversicherungsanstalt und Raymonde, seine Frau, mußte von der Not der kleinen Haushalte, wo die geplagte Hausfrau von früh bis spät in die Nacht rackern muß, ein trauriges Lied singen.

Die einzige Zerstreuung der beiden Leutchen war das Kino. Allwöchentlich einmal bewunderten sie die Verwegenheit der smarten Kinostars, die eine Lokomotive aufhalten, den Niagarafall auf einem Drahtseil überqueren, unter den waghalsigsten Abenteuern aus dem goldhaltigen Sand von Klondyke Milliarden hervorholen und auf diese Weise dem braven Bürger nach getaner Arbeit ein wenig das Gruseln beibringen.

Die Kassiererin des Kinos kannte sie und grüßte sie stets bei Namen. Sie versäumte es nie, ihnen dieselben Plätze in der gleichen Sitzreihe zu reservieren und immer gab sie Lucien das Kleingeld mit demselben liebenswürdigen, aber stereotypen Lächeln zurück.

Als nun Couvreur eines schönen Sonntags den herauskommenden Rest in die Westentasche gleiten ließ, bemerkte er, daß ein Sou durchlöchert war.

„Hurra!" rief er freudig. „Ein durchlöcherter Sou, das bedeutet Glück!"

Fröhlich ließ er das Geldstück auf einer Handfläche springen, aber Raymonde zuckte nur verächtlich die Achseln.

„Ein Sou ist immer nur ein Sou", stellte sie mit der ihr eigenen Nüchternheit fest.

„Für dich vielleicht", erwiderte Lucien unwillig. „Ich aber glaube an diesen Talisman . . .! Ich werde diesen Sou in meiner Westentasche aufheben und du sollst schon sehen, ob er mir nicht Glück bringt!"

Von nun an sah Couvreur dem Leben viel leichter ins Auge. Wohl zwanzigmal am Tage griff er mit den Fingerspitzen nach der Stelle, wo sich sein Sou befand und immer huschte dabei ein frohes Lächeln über seine ehemals vergrämten Züge.

Der Glaube an die Wirksamkeit seines Glücksbringers hatte ihn förmlich in einen Rausch versetzt und er begann jetzt Dinge zu unternehmen, über die er selbst nicht wenig staunen mußte. — Der Vizedirektor der Gesellschaft starb an der Grippe. Nachdem sich Couvreur überzeugt hatte, daß sein Sou in der Tasche war, brachte er sogar den Mut auf, sich um diese Stelle zu bewerben. Sein Ansuchen wurde vom Generaldirektor ohne weiteres genehmigt und Raymonde konnte nun für ihre Flickerei und Räumerei eine Frau aufnehmen, die jeden Mittwoch, nachmittags, von zwei bis sieben, bei ihnen arbeitete.

Bald darauf suchte Lucien um die Erlaubnis an, Ueberstunden machen zu dürfen. Er sah einen Stoß Akten nach, die schon ganz mit Staub bedeckt waren, und ließ es sich nicht nehmen, eine Liste ehemaliger Klienten aufzustellen, die er dann aus eigenem Antrieb aufsuchte. Auf diese Weise gelang es ihm, die meisten dieser Kunden, die sich jahrelang um die Firma nicht gekümmert hatten, für die Gesellschaft wieder zu gewinnen.

Der Generaldirektor war von diesem Unternehmen außerordentlich begeistert, ließ den pflichteifrigen Lucien zu sich kommen, beglückwünschte ihn und teilte ihm mit, daß er, Couvreur, unter neuerlicher Heraufsetzung seiner Gebühren zum Direktor befördert sei.

Couvreur war gar nicht erstaunt über dieses fabelhafte Glück. Trug er denn nicht seinen Talisman in der linken oberen Westentasche, ganz nahe am Herzen? Er verdoppelte seine Anstrengungen und spornte noch mehr seine Phantasie an, um sich der neuen Stelle auch würdig zu erweisen.

Eine Vereinfachung des Dienstes, die er nach längeren Probeversuchen einführte, zeitigte so glänzende Ergebnisse, daß er fortab bei seinem obersten Vorgesetzten geradezu unbeschränktes Vertrauen genoß. Man begann auf den Rat Couvreurs zu hören. Der Generalsekretär unterließ es nie, wenn etwas von Bedeutung zu erledigen war, ihn zu befragen. Couvreur war nun fest überzeugt, daß sein Aufstieg erst bei der höchsten Stelle haltmachen würde.

Nun, was sagst du jetzt dazu? . . . Siehst du ein, daß du unrecht hattest, meinen Talisman zu verachten?" sagte er eines Abends zu seiner Frau, als das Dienstmädchen mit dem Abräumer des Tisches fertig war. „Sieh doch, wie sich unser Leben verändert hat!"

Raymonde senkte den Kopf, ohne zu antworten.

„Warum erwiderst du denn nichts? Du mußt es doch eingesehen haben, daß ich damals recht hatte! Ein durchlöcherter Sou! Ganz bestimmt war ein solcher Sou in der Tasche eines jeden Eroberers!"

Er stopfte seine Pfeife, zündete sie an und goß sich ein Gläschen Likör ein.

„So ein braver Sou! Bis heute hat er mich nicht verlassen! Schauen wir einmal, von welchem Jahr er eigentlich ist!"

„Aber laß ihn doch in der Tasche", erwiderte Raymonde.

„Ja, warum denn?"

„Wozu braucht du seine Jahreszahl zu wissen? Ein Talisman ist doch kein Gegenstand zum Spielen".

Trotz dieses energischen Protestes seiner besseren Hälfte zog Lucien das Kupferstück aus der Tasche. Er betrachtete es genau und stieß einen Fluch aus.

„Aber das ist ja gar nicht mein Sou! Er hat ja kein Loch! Wo ist der Sou, den ich damals im Kino bekommen habe?"

Raymonde zuckte unwillig die Achseln und sagte:

„Als ich damals am nächsten Morgen deine Weste ausbürstete, fiel er zum offenen Fenster in den Hof hinunter. Ich habe dann irgend einen anderen in die Tasche gesteckt. Wie du siehst, hast du auch mit diesem Sou dein Glück gemacht. Lasse mich also gefälligst in Frieden und reg' dich nicht auf!"

(Aut. Uebersetzung aus dem Französischen).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300218-10/fragment/page=0007

Böcklingerstraße aus. Jetzt droht schon vielen der Zerfall. Ebenfalls ist die Straße zu eng. Zwei Fuhrwerke können sich nicht überholen, also müßte schon der Jungberg mit befahren werden. Redner teilte noch mit, daß der Kreis einen Teil der Kosten mit übernommen habe, ebenfalls die Provinz. Genosse Horn beantragte, da das Geld von Kreis und Provinz gesichert ist, Zurückstellung der endgültigen Beschlußfassung. Dieser Vorschlag wurde mit neun zu einer Stimme angenommen. Die Beschlußfassung über die neue Wassergebührenordnung löste eine Debatte aus. Genosse Unger erklärte die neue Wassergebührenordnung, die umgestellt werden müsse, um die wirtschaftlich Schwachen nicht ungerecht zu belasten. Die Wassergebührenordnung wurde mit den Stimmen der SPD.-Fraktion angenommen. Zu der Wassergebührenordnung ist noch zu sagen, daß sie nach der bewohnten Fläche berechnet wird. Bis zu 100 qm 2,5 Pf. das qm, von 100—200 qm 3 Pf., von 200—300 qm und darüber 3,5 Pf. je qm monatlich. Die Sonderzuschläge für Hausgärten bleiben bestehen. Die Läden, Autos, Badestuben, Springbrunnen, Spülklosettanlagen usw. sind erheblich mehr belastet worden.

Gewinnauszug
5. Klasse 34. Preußisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie.
Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

8. Ziehungstag — 17. Februar 1930

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 108576
4 Gewinne zu 3000 M. 294125 322083
12 Gewinne zu 2000 M. 16188 54774 112030 205960 248157 289181
48 Gewinne zu 1000 M. 236 20500 59907 65746 75095 92501 93070 152862 177551 186136 199618 203962 213200 244389 259054 302389 306204 318254 331156 334069 349168 364349 388926 392237
62 Gewinne zu 500 M. 5903 17491 20049 26380 45181 46308 54209 89301 90108 118176 124468 139797 144400 146511 165638 172858 185749 191679 213733 226897 229190 269309 270235 285636 306854 323127 327695 344883 346395 356879 395940
206 Gewinne zu 300 M. 2145 2872 4381 5327 9686 16652 23378 26501 27407 30187 49733 50477 52534 55424 55663 58206 66690 69693 73689 75859 80126 83392 86051 96603 96670 98771 100460 107731 113233 117298 130874 134441 147328 148735 151308 160664 160554 162375 164058 165552 169572 177712 179541 182140 184336 192061 193123 194676 199009 199529 211816 213182 214400 215049 217388 229474 237535 244247 248958 254722 256181 258426 256685 257532 270043 273039 280648 284563 288167 288941 294538 296159 297521 300176 300617 304379 308387 313909 314521 316089 319466 320581 332605 336060 337712 339172 340008 345024 348711 348754 357354 358407 361538 361722 364813 364993 372303 372730 375781 377316 384330 385933 397902

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 5000 M. 379135
10 Gewinne zu 3000 M. 54755 126624 161187 281912 335174
4 Gewinne zu 2000 M. 85845 258406
34 Gewinne zu 1000 M. 2190 7520 20988 28217 29744 42295 48366 100855 131409 135914 181835 223968 265877 305322 340783 379632 399584
52 Gewinne zu 500 M. 23336 29478 40884 56248 64939 70244 72123 75930 108724 110172 132500 148340 154700 166270 241806 243557 272736 293820 299451 305007 326650 331594 349963 361010 361604 369305
206 Gewinne zu 300 M. 480 2269 5242 8293 8307 17199 18557 20000 20748 28007 29296 30503 30205 36318 37750 41623 41918 46905 50218 52975 53428 61954 68728 71295 74858 75005 77204 78957 92891 93851 93661 95637 96317 105314 106914 110527 110967 111913 112361 115984 116066 120761 122203 133726 135381 139042 140406 141161 145246 149905 151233 156179 161023 164787 175567 176724 191390 198014 199940 201457 205557 223362 223986 224776 230181 231973 233896 236345 240601 242700 244422 255157 264169 264701 265910 273821 281488 282016 289835 291919 292339 300925 303507 303692 309277 311590 320352 321812 334602 336415 337160 340866 346048 346540 362601 363130 372841 377262 378245 383692 392848 394268 399191

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500000, 2 Gewinne zu je 500000, 2 zu je 300000, 2 zu je 200000, 4 zu je 75000, 2 zu je 50000, 12 zu je 25000, 56 zu je 10000, 118 zu je 5000, 332 zu je 3000, 614 zu je 2000, 1574 zu je 1000, 3880 zu je 500, 8650 zu je 300 M.

Kleines Wunder.

Klappernde Milchkannen werden früh nach der Stadt gefahren. Im Sommer sind um diese Zeit die Lerchen schon wach. Die Sense klingt im reifen Korn. Ein heller Peitschenknall vom Kutscherbock ist Gruß.

Heute fährt der Wagen durch bleiche Dämmerung. Nebelsücher hängen um die krüppeligen Bäume. Die Wege sind aufgeweicht, und schwer liegen die Pferde im Geschirr. Der Kutscher sieht die Straße eintönig und dunkel unter sich dahinrollen . . . . Allmählich wird es Tag. Schon treten die Radspuren von gestern deutlicher hervor.

Am Straßenrain liegt etwas, farbig wie buntes Papier, gedämpft durch die Dämmerung. Das Rad rollt vorbei, aber die Hände greifen die Zügel. Noch zaudern die Beine, noch schwankt die Wage des Für und Wider im Kopfe. Nun springt der Knecht ab und — findet Blumen, die sein Auge noch nie sah. Vier harte eckige Stengel mit seltsamen Blüten. Wie er sie so betrachtet, kommt es ihm vor, als sähen schwarze Augen mit weißen Pupillen tief aus jeder Blüte. Die Farbe erinnert ihn an einen Fuchs, die zierlichen blauen Streifen an den Sommerhimmel.

In die gemütvolle Betrachtung klingt immer wieder die Frage nach dem Woher. Ein Wunder ist geschehen. Der Verstand lehnt es zwar ab und schiebt ein „Vielleicht" vor: Vielleicht ist ein Hochzeitswagen die Straße gefahren, und das übermütige Bräutchen warf den Strauß aus dem Fenster. „Hier fährt kein Hochzeitswagen, hier gibt es auch keine Bräute mit so seltsamen Blumen", lacht das Wunder.

Die Phantasie macht eine Anleihe bei den Märchenbüchern der Schulzeit und redet dem Jungen ein: Gestern ist ein stolzer Ritter aus Spanien heimgekehrt. Auf vogelschnellem Roß flog er durch die Lande und verlor hier die fremden Blumen, die er seinem wartenden Dornröschen bringen wollte. Gleich kommt er zurück, findet die Blumen bei dir und macht dich zu seinem Knappen, nimmt dich in ferne Lande mit . . .

Die ersten Häuser der Stadt sind erreicht. Den ganzen Vormittag geht es nun treppauf, treppab. Für Träume ist keine Zeit, für die Blumen gibt es keinen bewundernden Blick. Bevor der Knecht aber mit den leeren Kannen zurückfährt, geht er in ein großes Blumengeschäft. Die prunkenden Treibhausblumen verblassen vor der Märchenblume in seiner Hand. Er fragt den Gärtner nach ihrem Namen.

„Das sind Orchideen". Das Wort klingt seinem Ohre fremd und süß geheimnisvoll, obwohl es der Gärtner recht alltäglich ausgesprochen hat. Die Geschichte von dem sonderbaren Fund an der Landstraße bewegt den Gärtner nur zu einem gleichgültigen Achselzucken. Nachher fällt ihm ein, daß jeden Morgen einige Flugzeuge über die Stadt fliegen, die frische Blumen aus Holland nach Berlin bringen. „Da hat sicher der Pilot einige Blumen in die Gegend geworfen", sagt der Gärtner und ärgert sich im Grunde über den unökonomischen Sinn des Mannes.

Der Knecht fährt indessen auf der öden Landstraße heim. Er hat ein kleines Wunder erlebt.

Mitteldeutsche Rundschau.

„Kult und Form" — Ausstellung in Magdeburg.

Magdeburg. Das Ausstellungsamt der Stadt Magdeburg, der Kunstverein zu Magdeburg und der Magdeburger Verein für Deutsche Werkkunst haben sich in gemeinschaftlicher Arbeit mit dem Kunstdienst-Dresden, dem Folkwang-Museum-Essen und der Kunstsammlung der Jüdischen Gemeinde in Berlin zusammengetan, um in den Winterausstellungsräumen am Adolf-Mittag-See die Ausstellung „Kult und Form" zu organisieren. Den Mittelpunkt der Ausstellung bilden die mittelalterlichen Teppiche und Webereien des Klosters St. Marienberg zu Helmstedt in Braunschweig. Um sie ordnet sich eine Schau neuzeitlichen Kultgeräts und Kultbaues aller Konfessionen.

Das Urteil im Meißner-Prozeß.

Magdeburg. Nach dreitägiger Verhandlung verkündete am Montag um 17.20 Uhr der Vorsitzende des Schwurgerichts, Landgerichtsdirektor Schütze, folgendes Urteil: Der Angeklagte Robert Meißner wird wegen verbotenen Waffenbesitzes, Totschlags, fahrlässiger Körperverletzung in zwei Fällen und einfacher Körperverletzung zu einer Gesamtstrafe von drei Jahren drei Monaten Gefängnis verurteilt. Auf die Strafe werden sechs Monate der Untersuchungshaft angerechnet.

58 Bewerber für den Oberbürgermeisterposten.

Burg. Für den freiwerdenden Oberbürgermeisterposten haben sich 58 Bewerber gemeldet. Die Frist der Meldung ist nunmehr abgelaufen.

Tödlicher Unglücksfall.

Bernburg. Beim Nachräumen von Salzmengen rutschte auf dem Kaliwerk Wintershall A.-G. der 21 Jahre alte Arbeiter Pechmann aus und kam unter den Kratzer zu liegen, durch den er furchtbar zugerichtet wurde. Im Krankenhaus erlag er seinen schweren Verletzungen.

Das Ende einer Liebestragödie.

Dessau. Das anhaltische Schwurgericht begann heute seine erste diesjährige Sitzungsperiode mit der Verurteilung des 22 Jahre alten Geschirrführers Wilhelm Hahn aus Kroppenstedt wegen versuchten Mordes an seiner Geliebten zu einem Jahr zwei Monaten Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte drei Jahre zwei Monate Zuchthaus beantragt. Hahn konnte von dem Mädchen, das die Verlobung gelöst hatte, innerlich nicht loskommen und faßte den Entschluß, sie und sich selbst zu töten. Er teilte seine Absicht auch den Eltern der Braut mit, kaufte sich eine Waffe und versuchte im Oktober 1929, seine Absicht auszuführen. Als seine Braut nachts nach Hause kam und die Türschwelle überschreiten wollte, schoß er aus nächster Nähe eine Kugel auf sie ab, die jedoch ihr Ziel verfehlte. Am Tage darauf wurde er verhaftet. Als heute das Urteil gefällt war, ging er auf seine ehemalige Geliebte zu, um ihr die Hand zur Versöhnung zu reichen; das Mädchen lehnte jedoch ab.

Zur Auffindung der Leiche Bauers.

Halle. Zu der bereits von uns gemeldeten Auffindung der Leiche des ermordeten Direktors Bauer erfahren wir noch, daß bei der Untersuchung der über und über mit Schlamm bedeckten Leiche durch die Mordkommission der Kriminalpolizei tiefe Messerstiche am Kopf und Hals festgestellt wurden. Sie wurde zur Sektion nach Halle gebracht. Die Täter sind bisher noch unbekannt. Bestimmte in dieser Richtung umlaufende Gerüchte bedürfen noch der Nachprüfung.

Mysteriöser Freitod.

Osterholz. Im Park des Gutes Osterholz machte am gestrigen Sonntag nachmittag der Administrator des der Großeinkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine gehörigen Gutes seinem Leben durch Erschießen ein Ende. Man fand den Erschossenen zwar noch lebend, jedoch ohne Bewußtsein auf. Der sofort herbeigerufene Arzt konnte nur noch den Tod durch Herzschuß feststellen. Administrator Holzhausen hatte noch die Pistole in der erkaltenden Hand. Man führt den Freitod auf einen Anfall von Schwermut zurück. Der nächsten Umgebung des Toten kam dessen plötzliches Ende völlig überraschend.

Beinahe Totschlag.

Weißenfels. Ein Kutscher in der Leipzigerstraße schlug in der Trunkenheit im Verlaufe einer Auseinandersetzung seine Wirtschafterin mit einer Flasche mehrmals auf den Kopf. Als er die Frau bewußtlos zusammenbrechen sah, glaubte er, sie erschlagen zu haben und stellte sich der Polizei. Die Nachprüfung ergab, daß die Frau mit einer Ohnmacht davongekommen war.

Das alte Lied.

Biere (Kr. Calbe-Saale). Der Landwirt Schierhorn wollte ein Terzerol reinigen. Es befand sich noch ein Schuß in der Pistole, der losging. Die Kugel durchschlug den Leib. Der Landwirt wurde in bedenklichem Zustande dem Krankenhaus in Schönebeck zugeführt.

Feuergefecht zwischen Polizei und einem Geisteskranken.

Marktredwitz. Der 30 Jahre alte, als geisteskrank bekannte Arbeiter Josef Glier hatte auf die 16jährige Ida Sölch aus unbekannter Ursache zwei Schüsse abgegeben, die das Mädchen an der Brust erheblich verletzten. Als daraufhin der Stiefvater des Mädchens die Polizei benachrichtigte, begab sich diese auf die Suche nach dem Täter und stellte ihn. Als zwei Polizeibeamte ihn entwaffnen wollten, zog er einen Revolver und gab zwei Schüsse ab, von denen der eine Polizeibeamte getroffen wurde. Glier feuerte fortgesetzt weiter, glücklicherweise jedoch, ohne zu treffen. Die Polizei mußte von der Waffe Gebrauch machen und konnte G. erst überwältigen, nachdem er durch einen Bauchschuß kampfunfähig gemacht worden war.

Zwei Knaben ertrunken.

Nelden (Kreis Torgau). Beim Spielen auf dem Eise brachen zwei Knaben im Alter von drei und fünf Jahren ein und ertranken. Der Vater des einen Knaben konnte seinen Sohn nur als Leiche bergen. Die Leiche des anderen Jungen wurde erst am anderen Tage aus dem Wasser gezogen. Die Knaben waren an eine Stelle geraten, an der kurz vorher geeist worden war und eine nur dünne Eisschicht die Mitte des Flüßchens bedeckte.

Auf der Eisenbahnstrecke überfahren aufgefunden.

Bitterfeld. Auf der Eisenbahnstrecke zwischen Bitterfeld und der Grube Ludwig wurde ein aus Holzweißig stammender Maurer tot aufgefunden. Beide Beine waren dem Toten vom Rumpf abgetrennt worden. Ob Freitod vorliegt, ist noch nicht bekannt.

Erdstöße.

Volkstedt (Mansfelder Seekreis). Hier wurden wieder sehr heftige Erdstöße beobachtet, und zwar am 8. Februar um 21,20 Uhr, am 12. Februar um 21,45 Uhr und am 14. Februar um 13,30 Uhr.

Der Maler Anton Faistauer gestorben.

Anton Faistauer,
der Führer der neuen österreichischen Malerei, Schöpfer der Fresken in Reinhardts Salzburger Festspielhaus, ist im Alter von 40 Jahren gestorben. (Originalzeichnung von Dolbin.)

Sozialdemokr. Partei Deutschlands
Unterbezirk Halberstadt-Wernigerode
Parteisekretariat Halberstadt, Domplatz 48, Tel. 2591

Jungsozialisten Halberstadt. Heute abend pünktlich um 20 Uhr, Zusammenkunft. Jeder einzelne muß Wert darauf legen, anwesend zu sein.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuch von **Schwanebeck**, Band 6, Blatt Nr. 173 eingetragenen, nachstehend beschriebenen Grundstücke

am 9. April 1930, vormittags 9 Uhr

an der Gerichtsstelle Landgerichtsgebäude, Zimmer Nr. 8, versteigert werden.

Nr. 1. Gemarkung **Schwanebeck**, Grundsteuermutterrolle Artikel 864, Gebäudesteuerrolle Nr. 111, Wohnhaus **Mauerstr. 109**, mit Hofraum, Hausgarten, Scheune, Gebäudesteuernutzungswert 150 Mk.

Nr. 3. Gemarkung **Schwanebeck**, eine Flachsröthe am Bache.

Nr. 4. Gemarkung **Schwanebeck**, Kartenblatt Nr. 3, Parzelle Nr. 50, Grundsteuermutterrolle Artikel 864, Acker, Klausberg Nr. 849, Größe 52 a 50 qm, Grundsteuerreinertrag 9,57 Taler.

Nr. 5. Gemarkung **Schwanebeck**, Kartenblatt Nr. 3, Parzelle Nr. 1651, Grundsteuermutterrolle Artikel 864, Acker, Flaßberg von Nr. 754, Größe 65 a 53 qm, Grundsteuerreinertrag 3,13 Taler.

Nr. 6. Gemarkung **Schwanebeck**, Kartenblatt Nr. 4, Parzelle Nr. 75, Grundsteuermutterrolle Artikel 864, Acker, Lindenbreite von Nr. 54, Größe 21 a 25 qm, Grundsteuerreinertrag 1,07 Taler.

Der Versteigerungsvermerk ist am 8. Febr. 1930 in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer war damals der Botenführmann **Carl Klütermann** in **Schwanebeck**, eingetragen.

Halberstadt, den 13. Februar 1930.

Das Amtsgericht.

Stadt-Theater.
Dienstag, den 18. Februar 1930, 20 bis 22¼ Uhr:
„Uschi"
Operette von Jean Gilbert (0.80—5.00)
Mittwoch, den 19. Februar 1930, 20 bis 23 Uhr:
„Die andere Seite"
Kriegsdrama von Sheriff, deutsch von Hans Reisiger. (0.50 bis 3.00)

Steuerberatung
Bücher-Einrichtung, -Fortführung, -Abschluß erledigt gewissenhaft und fachmännisch
Kurt Fiethe, Bücherrevisor
Halberstadt
Seydlitzstraße 26 — Fernruf 2349

Achtung „Stoffmalerei"!
Am 24. und 25. Februar findet wieder ein kostenloser Unterricht in der beliebten Stoffmalerei mit den echten C. u. H. Reliefarben statt. Es hält sich eine hervorragende Lehrerin für Sie bereit, Sie gründlich die Technik des Stoffmalens zu lehren, ebenfalls die Neuheit des Bedruckens von Stoffen ohne kostspielige Apparate. Bitte Stoff mitbringen. Der Unterricht findet im „Wiener Hof", Kühlingerstraße 38, von 9—12, 2—5 u. 7—10 Uhr statt. Anmeldungen erbitte:
Gotthold Pape, Kühlingerstraße 34.

Sternwarte
Jeden Mittwoch und Sonntag
Künstler-Konzert
Anfang 3½ Uhr :: Eintritt frei

Neu und lehrreich! — Verblüffend einfach!
Das
Europa-Rad
Ein drehbares Nachschlagewerk zeigt im Moment von allen 34 Staaten Europas die wichtigsten geographischen Daten, Landesfarben usw. an. Einfach, praktisch, als Lehrmittel für die Jugend unentbehrlich, interessant für Jung und Alt.
Preis nur 1.— Mark
Buchhandlung
Halberstädter Tageblatt

Hochzeit-Fahrten — Autoruf 2170
im eleganten, fabrikneuen Privat-Auto führt preiswert aus
Gustav Klisch
Am Berge Nr. 3.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300218-10/fragment/page=0008

Unterhaltung und Wissen

Schöne, aber unwahre Geschichten / Zufälle, die es kaum gibt

Ansteckender als Lepra

Medizinische Märchen

Drei Sorten medizinischer Märchen sind am häufigsten und sie haben die Eigenschaft, sich ein wenig nach der Jahreszeit zu richten. Lediglich Nummer eins kommt zu allen Jahreszeiten vor.

Es wird jemand ermordet und, wie es häufig geschieht, die Augen der Leiche stehen offen. Der untersuchende Kriminalbeamte wird rechtzeitig auf diesen Umstand aufmerksam und läßt die Photographie der toten Augen anfertigen. Das Bild wird entwickelt und vergrößert und zeigt den letzten Bildeindruck, den der Erschlagene empfangen hat, nämlich das Mordzimmer und darin, die Waffe in der Hand, den Mörder, der nach dieser Photographie verhaftet wird und ein Geständnis ablegen muß, weil ihm angesichts solches Beweises ja schließlich nichts anderes übrigbleibt.

Wirklich sehr schön, diese Geschichte, nur ist kein Sterbenswörtchen davon wahr,

wie einmal ein Augenarzt in einer speziellen Untersuchung einer derartigen Mär (es handelte sich um den Fall Angerstein) nachgewiesen hat. Das menschliche Auge ist zwar so gebaut, daß tatsächlich von einem Gegenstande, der betrachtet wird, sogar zwei Bilder entstehen, das eine verkleinert auf der spiegelnden Hornhaut außen, das andere innen auf der Netzhaut. Das Hornhautspiegelbild verschwindet natürlich im gleichen Moment, in dem der sich spiegelnde Gegenstand verschwindet. Das andere ist allerdings ein wenig dauerhafter, denn es beruht, ähnlich den Vorgängen auf der photographischen Platte, auf dem Ausbleichen des sogenannten Sehpurpurs durch die Lichteinwirkung.

Man hat einmal den Augenhintergrund eines Hingerichteten zehn Minuten nach der Exekution untersucht.

Es fand sich wirklich ein heller Fleck. Der Verurteilte hatte die letzten Stunden bei einer Stearinkerze gelesen, die Hinrichtung war im Dunkeln erfolgt. Die augenärztliche Untersuchung sofort vorgenommen worden. Dies muß aber auch alles zusammentreffen, damit ein solches „Optogramm" entsteht. Erfolgt eine Untersuchung nicht mindestens wenige Stunden nach dem Tode, ist in der Zwischenzeit nicht jeder Lichtstrahl von den Augen abgehalten worden, hat das Optogramm nicht stundenlang Zeit zur Entstehung gehabt, und war es nicht ein ganz einfacher Gegenstand, so ist nie und auf keinen Fall etwas festzustellen. Das alles kann man wohl durch einen systematischen Versuch leicht zusammentreffen lassen.

Daß es wirklich durch Zufall geschieht, ist jedoch ein — nun eben ein sehr großer und entsprechend seltener Zufall.

Daß man aber gar die Gesichtszüge einer menschlichen Person (schon diese selbst ist zu kompliziert für solch ein Bild), die der Tote nur wenige Momente gesehen hat, erkennen könnte, ist glatter Unsinn.

Märchen Nummer zwei ist besonders im Hochsommer häufig. Seine allgemeine Form ist die, daß ein Mensch, der einige Zeit auf dem Lande gelebt hat, plötzlich heftiges Leibschneiden bekommt, bohrende und quälende Schmerzen, die nicht nachlassen wollen. Nach vieler Quälerei stellt sich dann heraus, daß der arme Mensch bei seinem Landaufenthalt aus einer Quelle getrunken und dabei zufällig einige Frosch- oder gar Eidechseneier mit verschluckt hat. Eine Weile merkte er das nicht.

Als die Tiere dann in seinem Magen herangewachsen waren,

fingen sie an, sich unpsychologisch zu benehmen und ihn zu peinigen, was sie sicher bis zu seinem Tode fortgesetzt hätten, wenn ihn nicht ein tüchtiger Arzt befreit hätte.

Diese Geschichte ist ebenso unsinnig wie hartnäckig. Tatsache ist nämlich, daß beispielsweise verschluckte Froscheier von der Magensäure in wenigen Minuten getötet und bald danach überhaupt aufgelöst werden; sie gehen den Weg allen Fleisches, das in einen fremden Magen gerät. Es gibt nur einige Würmer — in den Tropen noch ein paar Mückenlarven, die sich an ihr Menschen und Tiere gar nicht in Betracht kommen —, die „eingeweidefest" sind. Alles andere wird dort innen rettungslos verdaut, wenn es sich nicht gerade um Steine und Glassplitter handelt. Trotzdem wird die Mär von Fröschen, Kröten, Windschleichen, Eidechsen und Ringelnattern weitererzählt; es ist nur verwunderlich, daß noch niemand auf die Idee gekommen ist, daß sich im Magen eines Tenors, der vor dem Auftreten rohe Hühnereier trinkt,

nach und nach eine ganze Hühnerfarm heranbilden müsse.

Auf das dritte Märchen pflegen sogar kritische Gemüter herzufallen, die den beiden ersten skeptisch gegenüberstehen. Es grassiert alljährlich im Januar und Februar, der Zeit der Kostümfeste und Maskenbälle und ist auch in diesem Jahre schon wieder aufgetreten.

Gewöhnlich lautet die Geschichte folgendermaßen: Ein junges, lebensfrohes Mädel geht mit einem von einem Verleihinstitut gestellten Maskenkostüm zu einem Fest, amüsiert sich großartig und bemerkt nach drei oder vier Tagen ein paar kleine, ausschlagartige Knötchen an den Armen, im Gesicht, irgendwo. Zunächst wird das nicht beachtet. Als es immer mehr werden, wird schließlich ein Arzt aufgesucht. Der Arzt nimmt ein Präparat, greift plötzlich zu Gummihandschuhen und Bazillenmaske, läßt die Patientin ohne weitere Umstände in ein Sanatorium bringen und dafür sorgen, daß sie nie einen ihrer Angehörigen wiedersieht und ihnen nie einen Brief schreibt.

Denn, so heißt es, sie hat sich mit Lepra (Aussatz) angesteckt.

Dieselbe Geschichte wurde vor dem Kriege von aus Japan stammenden Haarnetzen und von Seiten aus Persien eingeführten Orientteppichen erzählt. Die Berichterstatter entwickelten dabei je nach Begabung mehr oder weniger dramatisches Talent und Erzählerraffinement; nur Wahrheitsliebe und Sachkenntnis gingen ihnen in jedem Falle ab. Wohl ist die Lepra eine schauerliche Krankheit. Sich mit ihr anstecken kann man aber nur durch langdauernden Umgang mit Kranken, nicht durch vorübergehende Berührung eines Gegenstandes. Hat man sich jedoch angesteckt, so dauert es nicht drei Tage, sondern mindestens drei Jahre (das ist aber auch die allerkürzeste Frist), bis sich die ersten äußerlichen Krankheitserscheinungen zeigen.

Das sind die drei gebräuchlichsten Märchen, die in Deutschland kursieren, und man muß von ihnen leider sagen, daß sie haltbarer sind als Optogramme, peinigender als Laubfröche im Magen und ansteckender als Lepra.

Willy Ley.

Gewinn bei der Tombola

Die neue Wohnungseinrichtung

Cyprien öffnete mit gleichgültiger Miene den maschinengeschriebenen Umschlag, den seine Frau ihm reichte. Maschinengeschriebene Briefe haßte er, denn damit war nie etwas los. Als er aber diesen Brief gelesen hatte, entfuhr ihm ein Schrei der Ueberraschung.

„Was ist denn?" fragte Karoline.

„Uns ist der große Gewinn der Tombola zugefallen."

Karoline ließ den Käse, von dem sie gerade etwas abschneiden wollte, zu Boden fallen. „Ueberzeuge dich, bitte, davon, daß ich nicht lüge!" — Cyprien wies triumphierend auf den Brief, während Karoline las: „Geehrter Herr, ich habe das Vergnügen, Ihnen mitzuteilen, daß Ihre Nummer 3652 bei der Tombola der „Unverbesserlichen Humoristen" mit dem Hauptgewinn herausgekommen ist. Eine Palisanderholzeinrichtung steht von morgen ab in der Rue de Rennes 111 zur Abholung bereit. Hochachtungsvoll . . ."

„Eine Einrichtung aus Palisanderholz?" begeisterte sich Karoline.

„Was ist denn eigentlich Palisanderholz?" fragte Cyprien.

„Ach — das ist außergewöhnlich feines Holz mit Bronzebeschlägen."

Sie betrachteten ihre alten Kiefernholzmöbel, über die sie sich einstmals so gefreut hatten, mit sauren Mienen und entdeckten plötzlich alle Mängel. „Wenn man sich das vorstellt, daß man es wirklich fertiggebracht hat, acht Jahre lang zwischen diesen Möbeln zu hausen!"

„Wann willst du die neue Einrichtung holen?" fragte Karoline.

„Morgen — ich werde eine Karre mieten und sie selbst abholen."

„Und ich werde den Wagen schieben helfen", versprach Karoline.

„Aber wohin wollen wir denn eigentlich die Möbel stellen?"

„Na — selbstverständlich hierhin — wohin denn sonst?"

„Aber hier stehen doch schon die alten."

„Die alten! Ja — bilbelt du dir denn wirklich ein, daß ich den alten Plunder behalten will?" sagte er beleidigt, indem er einem Stuhl einen Stoß versetzte. „Das Gerümpel ist wirklich nicht mehr wert, als daß man es zu Brennholz zerhackt."

„Vielleicht würde dein Bruder die Möbel kaufen? Er will doch nächstens heiraten und sieht sich Einrichtungen in den Läden an."

„Glaubst du wirklich, daß er den alten Krempel nehmen wird?"

„Wir können's ja mal versuchen", meinte die praktische Karoline.

Cyprien war der Mann des schnellen Entschlusses. Sofort ging er mit seiner Frau zu dem Bruder. „Ich wüßte nicht, was ich lieber täte", antwortete dieser. „Aber ich kann nicht viel ausgeben. Was wollt ihr denn dafür haben?"

„Du kannst sie für 600 Franken bekommen, wenn du sie morgen selbst abholst."

Karoline empfand trotz alledem einen stechenden Schmerz, als die alten Möbel am nächsten Morgen fortgetragen wurden. Cyprien bemerkte die kleine Träne, die in ihrem Auge perlte, und tröstete seine Frau. „Nimm es nicht so tragisch! Viele Leute würden uns beneiden, wenn sie ihre alten Möbel aus Kiefernholz mit feinen neuen Palisandermöbeln vertauschen könnten. Trockne nur deine Tränen und laß uns gehen!"

Ein seriöser Herr mit flatterndem Schlips und Hornbrille empfing das Ehepaar auf dem Kontor der „Unverbesserlichen Humoristen"? „Sie wünschen?"

„Hm —" räusperte sich Karoline, „hm — wir — wir haben die Palisanderholzeinrichtung gewonnen!" stammelte sie.

„Ach so, und da wollen Sie sie gern abholen?"

„Ja — der Wagen steht draußen."

Der Mann mit der Hornbrille schnellte sie von unten herauf an, drehte sich um, nahm eine Pappschachtel von dem Tische, der hinter ihm stand, und übergab sie Karoline und Cyprien. Da jedoch die glücklichen Gewinner durchaus keine Miene machten, irgendwie dazu Stellung zu nehmen, sagte er: „Na, worauf warten Sie denn noch?" Die Eheleute starrten sich entgeistert an: „— — aber — —?" Der seriöse Herr ergriff eine Schere und durchschnitt das Band, mit dem die Schachtel verschnürt war. Dann lüftete er den Deckel und sagte tobernst: „Beachten Sie die gute Qualität und die feine Ausführung! Sie können lange suchen, bevor sie eine Puppenstubeneinrichtung finden, die so hübsch ist wie diese!"

Der Tod in der Wüste

[4]

Von Ph. Macdonald

Deutsche Rechte: Th. Knaur Nachf.

Morelli sah ihn, zuerst zerstreut, dann interessiert zuhörend, an, bis ein breites Grinsen sein stoppelbedecktes Gesicht teilte; plötzlich gellte er einen jubzenden Jodler hinaus, der in der Wüstenstille vermutlich zwei Meilen weit zu hören war.

„Na, denn also los. Jallalalala hi-ha!"

Er fing den zweiten Vers an, wobei sein ziemlich scharfer Tenor nicht unharmonisch mit dem tiefen Bariton des Sergeanten zusammenklang.

„Herr Wirt, habt ihr eine Tochter fein?
Parlen-voo!
Herr Wirt, habt ihr eine Tochter fein?
Parlen-voo!
Herr Wirt, habt ihr eine Tochter fein?
Für Kavalleristen muß sie fein!
Hallo, Jungens,
Hallo, Kerle,
Hal-lo!"

Die Palmen halten von der schwingend-martialischen Weise wider, Worte und Melodie schwangen sich auf und hinaus in die Wüste, die sich jetzt im Licht der sinkenden Sonne blutrot färbte. Sie sahen sich lächelnd an und sangen um so lauter, erhoben sich erst vom Bauche auf die Knie, dann von den Knien auf die Füße. Mit zurückgeworfenen Köpfen standen sie einander gegenüber, als sie Vers nach Vers, jeden neuen kräftiger als den vorigen, hinausschmetterten; das Blut stieg ihnen zu Kopfe und färbte ihre Gesichter dunkel, Schweiß lief von ihren Stirnen und Wangen, von Brust und Rücken.

Sie beendeten das Lied. „Immer los . . . nichts geht über Musik", keuchte der Sergeant, und Morelli antwortete:

„Ja . . . los . . . Fred Karnos Armee . . . Vorwärts:

Wir sind Fred Karnos Soldaten
Und saugen einen Dreck,
Wir können nicht fechten, nicht schießen,
Was haben wir denn für 'nen Zweck?
Wenn nach Berlin wir kommen,
Dann sagt der Kaiser wohl:
„Ach, ach, mein Gott,
Sie sind nicht sehr stolz
Die soundsoviesten Husaren!"

Das Lied ließ ihnen mehr Zeit zum Atemholen, denn es wird nach der Melodie einer berühmten Hymne gesungen und geht langsam mit feierlichen Crescendi. Dann singen sie, da sie noch genug Luft hatten, einen anderen Gesang an, den Hale gern gehabt hatte; sein Titel war „Treue Liebe", und sein erster Vers hieß folgendermaßen:

„Ich will nur Gerechtigkeit,
Sprach der junge Seemann . . ."

Etwa in der Mitte konnten sie sich über Melodie und Text nicht einigen, erhitzten sich und begannen zu schreien.

„Ruhig," brüllte der Sergeant, „was soll denn das! Wir wollen sie den „Bocksprung" lehren!"

Noch einmal warfen sie die Köpfe zurück und sangen mit aller Macht — diesmal übertrafen sie an Stimmgewalt sogar „Fred Karnos Armee", selbst die Bäume schienen zu wackeln; und wie von dieser Kraft bezwungen, verblaßte der blutige Sonnenglanz allmählich.

„Sie machten nur 'nen Bocksprung!
Sie machten nur 'nen Bocksprung!
Sie machten nur 'nen Bocksprung!
Als ein Heuschreck' schnell
Dem andern über'n Rücken sprang."

Sie sangen, bis ihre Hälse anschwollen und die Adern wie Stricke hervorstanden, sangen in die Bäume nach oben, und durch die trompetengleich an den Mund gelegten Hände in die Wüste hinaus, die nun nicht länger blutrot, sondern in einem trüben, wie durch ein mattes Fenster einfallenden Licht dalag. Sie sangen sich gegenseitig an, dann führte Morelli einen phantastischen Tanz auf Zehen und Hacken auf, zu dem der Sergeant mit beiden Armen einen Dirigenten parodierte . . .

Sie sangen, bis sie nicht mehr konnten, hinfielen und keuchend liegenblieben. Morelli fing zwischen ächzenden Atemzügen an zu lachen, lachte immer stärker, bis er kollerte und halb erstickte, was nun wiederum auf den Sergeanten ansteckend wirkte, so daß auch er sich vor Lachen bog. Sie wälzten sich umher, vom Bauch auf die Seite und wieder zurück, lachend . . . lachend . . .

Endlich setzte sich der Sergeant auf, rieb sich die tränenden Augen und blickte in die Wüste, wo sich nichts regte und nichts war als die drei unordentlich liegenden Bündel. Total blödsinnig, dachte er, und fing von neuem an zu lachen, als Morelli, der wieder nüchtern wurde, sagte: „Sein Essen . . . wer ist dran?" Er deutete in die Richtung der Hütte.

„Ich," antwortete der Sergeant und wurde ernst, „ja . . . ich gehe gleich 'rüber . . . sofort."

„Gott sei Dank, daß ich's nicht bin," meinte Morelli leise, diese Pflegerei geht mir am meisten auf die Nerven."

„Ein Spaß ist's weiß Gott nicht." Auch der Sergeant hatte seine Stimme gesenkt. „Aber es ist immer noch besser, als wenn es einer von den anderen gewesen wäre."

Morelli sah ihn an. „Da haben Sie recht," entgegnete er langsam, „daran habe ich nie gedacht . . . Das ist richtig . . . Wenn es nun der gute alte Brown gewesen wäre, das war ein feiner Kerl!"

Der Sergeant nickte. „Das war er . . . die anderen waren es übrigens auch . . . feine Kerle, jeder auf seine Weise . . . Niemand hätte sich bessere Leute wünschen können . . . ausgenommen ihn . . ."

„Stimmt, Sergeantchen . . . und ich kann doch für die Jonasgeschichte nichts . . ."

„Sie sind ja blöd", grollte der Sergeant.

„Ja," fuhr Morelli fort, „ein so prachtvoller Haufen Kerle, wie man ihn nur finden kann . . . sogar noch besser . . . Sogar der olle Abraham hatte Schneid . . . O ja, Sir, sogar eine doppelte Portion . . . ja, es wäre verdammt viel unangenehmer gewesen, wenn einer von den anderen verrückt geworden wäre . . ." Er brach ab und stammelte einige Sekunden später: „Herr Gott im Himmel!"

„Was ist?" Der Sergeant drehte sich schnell herum.

Morelli, dessen Gesicht infolge der sich nun niedersenkenden Dunkelheit nur noch undeutlich sichtbar war, sapste mit weit offenen Augen und slaffendem Munde.

„Ich mußte gerade . . . wegen Brown . . . natürlich daran denken, daß man da auf die Bäume kletern kann . . . und da fiel mir ein, daß all das Leinewerfen und so gar nicht nötig war . . . Man brauchte ja bloß ein Seil um den Stamm zu binden, sich unterm Hintern festzumachen und „raufziehen zu lassen . . . Ganz einfach . . ."

„Na, und wenn schon?" fragt der Sergeant. „Das ist mir auch später eingefallen . . . es hätte aber auch keinen Unterschied gemacht."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300218-10/fragment/page=0009

Amerika, du hast es auch nicht besser!

Alle Nationalitäten . . .

New-Yorker Arbeiterleben

Von Dr. B. Liber

Der ½6-Uhr-Frühzug. Sommer. Nur Arbeiter und ein paar Frauen. Ich bin wahrscheinlich der einzige meiner „Art". Alle Nationalitäten. Ihren — leicht an ihren charakteristischen Gesichtern, ihrem eigentümlichen Lächeln während des Sprechens zu erkennen. Viele Italiener — immer vergnügt. Einige Neger, schlank, mit kindhaften Gesichtszügen und tiefen, wohltönenden Stimmen, die zu hören ich niemals müde werde. Slawische Antlitze — zwei Männer studieren eine russische Zeitung. Ein Jude versteckt sich, um sein Blatt in hebräischen Lettern zu lesen. Japaner und Inder, schwerfällige Deutsche, Spanier mit Judennasen oder jedenfalls Nasen, die gewöhnlich Juden zugeschrieben werden. Sogar ein stämmiger amerikanischer Indianer.

Sie fahren in ihre Fabriken

Einige haben Werkzeuge und Eßkörbchen bei sich. Diese tragen nur das am Halse offene Hemd und die Hose, keine Röcke. Vernünftig ausgezogen. Fast bei allen weisen die Kleider noch die Spuren gestrigen Arbeitsschmutzes auf. Der Staub auf ihren Schuhen zeugt vom Staub in ihren Lungen. Eine Gruppe spricht davon, wie infolge einer neuen Vorrichtung jeder einzelne Arbeiter seiner Maschine zugeführt wird. Andere scherzen über ihre Mädchen. Und so weiter.

Ich bin gerade so wenig angezogen wie sie. Nur etwas sauberer.

Alle Wagen sind jetzt Raucherwagen.

Ein Mann schläft auf vier Sitzen ausgestreckt, wird aber von den Leuten nicht gestört, die wegen Platzmangels stehen müssen. Mehr Freundlichkeit, als ich erwartet hätte.

An einer Station hält der Zug länger als gewöhnlich. Ungeduldig steigen einige aus, um zu sehen, was los ist. Auch ich tue es. Ein Unfall. Ein Eisenbahner ist verletzt. Ich versuche, die Menge von ihm wegzudrängen. „Ich bin Arzt." Aber sie blicken mich alle überrascht an, und einer bemerkt: „Machen Sie keine Witze!" Und ein anderer: „Er glaubt, daß das Spaß ist! Gehen Sie nur und schauen Sie sich seine Frau an, wenn man ihn heimbringt — Frau und Kinder! Für die wird's kein Spaß sein!"

In der Tiefe

Der Ofenheizer in dem Hause, wo ich ordiniere, ist krank und kommt zu mir. Ein Farbiger; Kohlenstaub und Schweiß lassen ihn noch schwärzer erscheinen. Er hat Fieber. Ich rate ihm, die Arbeit zu unterbrechen, heimzugehen. Aber er darf es nicht, weil niemand da ist, der ihn vertreten könnte. Er arbeitet 17 Stunden täglich, schläft im Keller und hat nur alle zwei Wochen einen halben Tag frei.

„Ich weiß, was mich krank gemacht hat," erklärt er. „Der Heizraum ist voll Wasser. Es strömt von irgendwo herein, und ich mußte den ganzen Tag mit meinen Füßen im Wasser stehen."

Raum genug

„Es ist nicht so schlimm. Wir haben Raum genug. Mein Junge schläft in der Küche; da ist's behaglich warm. Mein Mann und ich schlafen im Wohnzimmer. Und unsere Tochter Flora schläft im Kabinett. Natürlich, die drei Kleinen, die schlafen mit uns. Und meine Mutter — sehen Sie, meine alte Mutter lebt bei uns — die schläft mit Flora im Kabinett. Und dann sind eben noch die Schlafburschen."

„Wie viele?"

„Nur zwei. Muß sie haben, sonst könnten wir nicht die Miete zahlen, wo der eine oder andere von uns immer arbeitslos ist."

„Wo schlafen die Burschen?"

„Mit dem Bub in der Küche natürlich. Die Küche ist der größte Raum. Luftig und überhaupt alles. Am ärgsten ist das Kabinett — schmal und dunkel. Ohne Fenster. Aber ruhig — gar kein Lärm. Das Mädel muß Ruhe haben — nach dem Radau den ganzen Tag im Warenhaus."

„Na also, wie viele seid ihr im ganzen?"

„Herrje — genug!" (Deutsch von Anna Nußbaum.)

Buxtehude

Diese Geschichte trug sich in einer kleinen sächsischen Stadt zu. Ich stieg in einem Hotel ab und man forderte mich auf, Erklärungen auf dem Anmeldeformular abzugeben, wie ich heiße, woher ich komme, wohin ich ginge, wie alt ich sei, wo geboren und wann, warum und auf welche Art. Nach der Schuhnummer fragte man nicht. Ich habe nun eine Abneigung (auf Deutsch: Aversion) gegen solche Formulare und fülle sie nie vollständig aus. Was kann die Polizei eines Ortes, wo ich nur eine Nacht zu verweilen gedenke, meine Religion interessieren oder meine Geburtsstunde oder der Grund meiner Reise? Ich habe einmal auf einem Fragebogen (in Bayern war das) die mir gestellten Fragen gezählt: es waren einundsechzig.

Ich habe in jener kleinen Sachsenstadt das Formular auch nicht vollständig ausgefüllt. Als Reiseziel nannte ich: Buxtehude.

Der Hotelier machte mich darauf aufmerksam (eine Silbe gespart! Spare in der Zeit, so hast du in der Not), daß ich Unannehmlichkeiten zu gewärtigen habe. Ich gewärtigte sie, und sie kamen denn auch in Gestalt eines Schutzmanns der mittags darauf im Hotel bei mir vorsprach und wissen wollte, welcher Religion ich sei und ob verheiratet. Ich sagte es ihm. Dann wollte er wissen: „Unn nuh sacht Se mir doch emah, was sollen das heeßen: Raiseziehl Buxtehuhde?"

„Nichts weiter, als daß ich dorthin zu fahren gedenke."

„Sie wolln sich wohls Lähn nehm?" fragte er milleidig.

„Im Gegenteil; ich will mir's dort gut sein lassen!"

„Allso nuh machnse doch geen Gohs; das gibbds doch gahr nich!"

„Das täte mir leid! Ich habe eine so große Sehnsucht nach Buxtehude, daß ich wirklich dorthin fahre. Und zwar heute abend um acht Uhr dreißig!"

Der Mann reckte sich höher, kraffte sein Doppelkinn und sagte barsch: „All so nuh mach'j geen Schbaaß mähr. Nennen Se mir Ihr Raiseziehl!"

„Buxtehude."

„Sie wolln mich wohl orgohln? Wohin Sie fahrn wolln, willch wissen!"

„Immer noch nach Buxtehude!"

Der Beamte sah mich böse an und sagte so laut, daß eintretende Hotelgäste verwundert stehenbleiben: „Wenn Sie Ihrn Unsinn nich lassn, jäh ich mich geneedichd, anderschd vorzugehn! Wohin wolln Sie?"

„Nach Buxtehude!"

„So? Allso nach Buxtehude? Nu, das währ ich Ihn schon noch ausdreibn! Ich fordre Sie auf, mir auf de Wache zu folchn!"

„Wollen Sie mir dort vielleicht einen Gratisfahrschein nach Buxtehude geben?"

„Herr, lassn Sie die tumm,n Witdse! Ich ferpidde mir tas! Folchn Sie mir oder nich?"

„Nein!"

„Chah!" fuhr er einen Ton versöhnlicher fort, „warumdn eechndlich die Scheererein?"

„Das möchte ich auch wissen! Ich will mal nach Buxtehude fahren und da schreien Sie mich an und wollen mich auf die Wache führen: was sollen denn diese Belästigungen?"

„Was meen Se? Belesdichungn? Ahwr, Mann, Sie genn doch gahr nich nach Buxtehudde fahrn, Buxtehudde gibbds doch nar nich. Das is doch bloß jo dummer Nahme, damidd mer sich en Witds dabermidd machn gann!"

Ich bat den Hotelportier um einen Atlas, schlug das nördliche Deutschland auf und bewies dem erstaunten Polizisten, daß es wirklich eine deutsche Kleinstadt namens Buxtehude gibt.

Der Mann sah mich an und sagte im Tone eines Menschen, dem eine Welt zusammenstürzt: „Ahwr das is doch gar nich menschenmöglich!"

Gerhard Schäke.

Die armen Reichen

Wenn eine Arbeiterfrau einmal eine jener Zeitungen in die Hand bekommt, die nur von „besseren Leuten" gelesen werden, und wenn sie sich dann in die Spalten vertieft, in denen ein Ballbericht der exklusiven Kreise dem anderen folgt, mit all den Namen der Erschienenen und der genauen Beschreibung der kostspieligen Gewänder, mit denen sich die Damen der Gesellschaft behängen müssen, um etwas zu gelten, dann könnte man verstehen, daß so etwas wie Neid in ihr auftaucht.

Erst neulich bin ich darüber aufgeklärt worden, als ich solch ein Blatt in die Hand bekam. Da stand unter der Rubrik „Das gute Aussehen — — die gute Haltung" ein Aufsatz, der die ganze Fülle der Nimmersatte offenbarte, die den Leuten, die Geld haben, das Leben verbittern. Der Aufsatz fing an mit der erschütternden Frage: „Sie möchten doch auch, daß Ihr Gatte zu Ihrer Abendtoilette paßt?" Da begriff ich auf einmal, daß auch das beschwingte Dasein der Menschen, die die Straßenbahn nur von außen kennen, weil sie in der eigenen Luxuslimousine fahren, von schwarzen Sorgenwolken verdunkelt wird. Ist es nicht schrecklich, daß man sich abends, nach des Tages Last und Müh, nach den Anstrengungen des 5-Uhr-Tees, der Ausstellungsbesuche, nach das arme gepiagte Köpfchen darüber zerbrechen muß, ob die Krawatte oder der Hosenschnitt des Herrn Gemahls auch wirklich nicht etwa im künstlerischen Gegensatz zu dem Glitzerstoff des Pariser Modells der Gnädigen steht? Katastrophen können da aus einem falschen Griff entstehen und der Sachverständige, der den Aufsatz geschrieben hat, schließt seine Arbeit mit der erschütternden Feststellung, daß Gamaschen und langer Binder neben der Frau in Abendtoilette ein Scheidungsgrund sind.

Also daher die vielen Scheidungen in der guten Gesellschaft! Wie glücklich ist dagegen die Arbeiterfrau! Es ist statistisch nachgewiesen, daß noch nie eine Arbeiterehe zerbrochen ist, weil der Mann zum schwarzen Sakko verhältnismäßig am Abend ein gestreiftes Beinkleid angezogen hatte. Wie leicht ist doch das Leben für die Arbeiterfrau! Wenn sie abends ihre Heringe wässert und sich nach dem Abwasch die aufgerauhten Hände abgetrocknet hat, braucht sie höchstens darüber nachzudenken, ob ihr Mann nicht nächste Woche auf Kurzarbeit gesetzt oder entlassen wird, wohingegen die Frau Generaldirektor schlaflose Nächte über dem schwierigen Problem hat, ob ihr Herr Gemahl auf dem nächsten Festabend auch so exakt angezogen ist, daß dadurch das glückliche Eheleben nicht geschädigt wird. Man könnte es den bedauernswerten Generaldirektorengattinnen beinahe wirklich gönnen, daß sie einmal ein paar Monate Arbeiterfrauen spielen dürften, nur damit der Druck von ihrer Seele genommen wird, daß ein Fehlgriff in den Garderobenschrank ihr ganzes Leben zu zerstören vermag.

Curt Biging.

Wirtschaft und Handel.

Die Deutsche Hypothekenbank verteilt wie im Vorjahre 11 Prozent Dividende. Die Einnahmen aus Hypothekenzinsen erhöhten sich von 5,72 Millionen Mark im Vorjahr auf 7,47 Millionen Mark. Die Einnahmen aus Kommunaldarlehnszinsen, nach Abzug der Verwaltungsbeiträge, von rund 585 000 auf 1,136 Millionen Mark. Die Goldhypothekenanlage der Bank ist von rund 87 Millionen auf 106 Millionen Mark gestiegen. Die Kommunaldarlehen erfuhren eine Erhöhung von 10,9 auf 12,11 Millionen Mark.

In der Radioindustrie ist ein neuer Streit ausgebrochen. Der Telefunkenkonzern hat seinen Vertrag mit der Firma Lorenz fristlos gekündigt. Als Grund wird eine Abmachung zwischen Lorenz und dem holländischen Philipskonzern angegeben, wonach Lorenz die Belieferung der Deutschen Philips-Gesellschaft mit Rundfunkempfangsapparaten durchzuführen hat. Die Telefunken stellt sich auf den Standpunkt, daß Lorenz nicht das Recht habe, Philips mit Rundempfängern zu beliefern, für die Telefunkenpatente benutzt worden sind.

Berliner Getreidebörse vom 17. Februar.

	15. Februar	17. Februar
	(ab märkische Station in Mark)	
Weizen	236.— bis 239.—	235.— bis 238.—
Roggen	159.— bis 163.—	159.— bis 163.—
Braugerste	160.— bis 170.—	160.— bis 170.—
Futter- u. Industrie-Gerste	140.— bis 150.—	140.— bis 150.—
Hafer	126.— bis 136.—	126.— bis 135.—
Loco-Mais Berlin	—.— bis —.—	—.— bis —.—
Weizenmehl	28.50 bis 35.50	28.50 bis 35.00
Roggenmehl	21.25 bis 24.10	21.00 bis 24.75
Weizenkleie	7.75 bis 8.50	7.75 bis 8.50
Roggenkleie	7.75 bis 8.25	7.75 bis 8.25

Sämereien-Wochenbericht

d. Firma A. Metz & Co. Nachfolger G. m. b. H. Berlin.

Wir notieren heute unverbindlich für feinste Saaten mit hohen Gebrauchswerten je nach Qualität für 50 kg ab Groß-Berlin:

Roklee	Mk. 56.00—63.00	Timothee	Mk. 32.00—42.00
Schwedenklee	„ 70.00—8.50	Rauhgras	„ 100.00—112.00
Luzerne	„ 75.00—110.00	Knaulgras	„ —.——.—
Esparsette	„ 32.00—35.00	Glatthafer	„ 122.00—130.00
Geldklee	„ 50.00—58.00	Fiesenrispengras	„ 120.00—130.00
Weißklee	„ 72.00—90.00	Gemeine Rispe	„ 170.00—180.00
Wundklee	„ 32.00—35.00	Serradella	„ —.——.—
Inkarnatklee	„ 54.00—60.00	Leinsaat	„ —.——.—
Bienenschwingel	„ 70.00—79.00	Bitterwicken	„ —.——.—
Rotschwingel, echt, auslaus.	„ —.——.—	Lupinen, gelbe u. blaue	„ —.——.—
Agrostis	„ 90.00—99.00	Tagespr. Buchweizen, braun	„ —.——.—
engl. Raygras	„ 32.00—46.00	Buchweizen, silbergr.	„ —.——.—
ital. Raygras	„ 40.00—48.00	Stoppelrüben, l. u. r.	„ —.——.—

Amtliche Eiernotierungen vom 17. Februar. Preise in Pfennigen je Stück im Großhandel: Deutsche Eier: Trinkeier (vollfrische, gestempelte) Sonderklasse über 65 gr 16, Klasse A. 60 gr 13,5, Klasse B. 53 gr 12, Klasse C. 48 gr 9, frische Eier: Klasse B. 10,5, Klasse C. 8, ausfortierte kleine und Schmutzeier 6,5. — Auslandseier: Dänen, 18er 15¾, 15,5—16er 11¾, Holländer (Durchschnittsgewicht) 68 gr 15¾, 60—62 gr 13—15¼, 57—58 gr 11¾—12, leichtere 10, Belgier, 68 gr 15¾, 60—62 gr 13,5, Italiener usw. 57—58 gr 11—11,5, Rumänen, normale 8,5, bo. Ungarn 8,5—9, Polen, normale 7,5—8, kleine, Mittel-, Schmutzeier 6—7. In- und ausländische Kühlhauseier: Extra große 9, große 8, normale 6,5—7, Chinesen und ähnliche 6—9. — Kalteier, —. Witterung: schön. Tendenz: matt.

Amtliche Kartoffelnotierungen. Erzeugerpreise, Berlin, je Zentner waggonfrei ab märkischen Stationen: Weiße 1,70—2,—, rote und Odenwälder Blaue 1,80—2,20, andere gelbfleischige Kartoffeln 2,50—2,80, Nierentartoffeln 3,70—4,10. Fabrikkartoffeln 7¾—8¾ Pfennig je Stärkeprozent.

Gewerkschaftliches.

Ein schweres Verbrechen. Der Betriebsratsvorsitzende Karl Bollmann von der Berliner Stadtentwässerung ist von der kommunistischen Bezirksleitung Berlin-Brandenburg aus der KPD. ausgeschlossen worden. Die kommunistische Bezirksleitung begründet den Ausschluß damit, daß Bollmann entgegen den Anweisungen der kommunistischen Instruktoren zu den Betriebsrätewahlen eine „freigewerkschaftliche Liste" unterstützt hat.

Buchdruckerstreik in Dänemark. Der Buchdrucker-Verband gibt bekannt, daß seine Mitglieder am 22. Februar, nachmittags 5 Uhr, in den Streik treten werden, da die Einigungsverhandlungen über einen neuen Lohntarif bisher ergebnislos verlaufen sind. Von dem Streik werden alle Kopenhagener Zeitungen und Zeitschriften betroffen. Es sollen jedoch im Laufe der kommenden Woche noch Versuche gemacht werden, eine Einigung zwischen beiden Parteien herbeizuführen.

Bücher und Schriften.

Diskussion über Finanzreform.

Das soeben erschienene Heft 7 der Zeitschrift „Das Freie Wort" enthält einleitend einen Aufsatz des Genossen Staatssekretär Hans Krüger aus dem Preußischen Landwirtschaftsministerium, der anschaulich Bericht über die praktische Arbeit für die Landwirtschaft, insbesondere die Kleinbauern, erstattet. Nur Finanzfragen äußern sich eine große Anzahl von Zuschriften, hauptsächlich über das Thema Beamte und Arbeiter. Genosse Landtagsabgeordneter Hans Marckwald bearündet einaehend seinen Standpunkt aegen jeden Besitzsteuerabbau und aegen jede Konsumbesteuerung. Genosse Landtagsabgeordneter Drüsemüller legt die Gründe dar, warum eine erhöhte Alkoholbesteuerung ihm zragbar erscheint. Zuschriften von Künstlern, Gelehrten und Volksschullehrern ziehen die negative Bilanz der Aera Becker und beurteilen den Wechsel im Preußischen Kultusministerium. Im Feuilleton wird das Verhältnis des Arbeiters zur Kunst und die Befreiung der Arbeiterklasse vom Kulturkitsch erörtert.

„Das freie Wort" erscheint wöchentlich und kostet monatlich, bei der Post bestellt, 91 Pfennige. Einzelhefte sind zum Preise von 20 Pfg. durch jede Volksbuchhandlung zu beziehen. Probeexemplare versendet gratis und portofrei der Freie-Wort-Verlag, Berlin SW 68, Lindenstraße 3.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold"

Osterwieck. Am Sonnabend, den 22. Februar, 20 Uhr, feiert unser Ortsverein im Matzgarten die sechste Biederkehr des Gründungstages unserer Organisation unter dem Titel „Fröhliche Feierstunden". Mitwirkende sind: Humorist und Kunstpfeifer Willi Kritschel-Berlin, Arbeitergesangverein „Sängerfrohsinn"-Osterwieck u. Salon-Orchester Meßner-Ackermann. — Die Beerdigungsansprache hält Kamerad Dipl.-Ing. Rotersdorfer-Berlin. Unsere Kameraden und deren Angehörigen einen genußreichen Abend versprechend, laden wir hiermit zum Besuch unserer Gründungsfeier ein. Unseren Nachbarortsvereinen sei hiermit der Besuch unserer Veranstaltung empfohlen.

Jugendbewegung

Sozialistische Arbeiter-Jugend. (S. A.-J.)

Halberstadt. Morgen abend ist Sporten und Spielen in der Turnhalle Harzstraße. Jeder muß Sportzeug und 5 Pf. mitbringen.

Freie Gewerkschaftsjugend.

Bekleidungsarbeiter-Jugend. Heute abend, 20 Uhr, werden alle Jugendkollegen gebeten, wieder im Heim pünktlich zu erscheinen.

Amtliche Wetternachrichten.

ERKLÄRUNG: ○ wolkenlos, ◐ heiter, ◑ halbbedeckt, ● wolkig, ⊘ bedeckt, • Regen, * Schneegestöber, ≈ Nebel, ∞ Gewitter, △ Graupeln, ▲ Hagel, ⊘ Stille, — sehr leicht, — leicht, — schwach, — mäßig, — frisch, — stark, — steif, — stürmisch, — voller Sturm. Die Pfeile fliegen mit dem Winde. Die eingezeichneten Linien (Isobaren) verbinden die Orte mit gleichem Luftdruck. Die neben den Orten stehenden Zahlen geben die Lufttemperatur an.

Wetterdienststelle Magdeburg.

Voraussichtliche Witterung bis Mittwoch abend.

Die Zufuhr ziemlich kalter nordischer Luft dauert immer noch an. Die Temperaturen lagen am Montag in der Ebene kaum etwas über 0 Grad. Der Brocken hat am Abend bei frischem Nordwind und Nebel 8 Grad Kälte. In hohen Lagen hat sich nun eine ziemlich hohe Schneedecke gebildet, die an vielen Orten dicker als 30 cm ist. Der Kern des Hochdruckgebietes liegt nordwestlich von uns und erstreckt sich von Irland bis Südschweden. Er wird nur langsam nach Süden vordringen, so daß der Nachtfrost weiter anhält. Das Wetter bleibt meist trocken, und die Temperatur wird mittags nur etwas über 0 Grad liegen. Weder die nördlichen noch die Mittelmeerstürzungen können zunächst auf unser Wetter Einfluß erlangen.

Aussichten: Bei Ostwind wolkig bis bedeckt, am Nordhang der Gebirge noch etwas Schneefall. Leichter Nachtfrost, mittags etwas über 0 Grad.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300218-10/fragment/page=0010

Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode

Publikationsorgan der freien Gewerkschaften

Bezugspreis halbmonatlich 1 Mark einschließlich Bringerlohn, bei Selbstabholung 90 Pfennig. Erscheint wöchentlich sechsmal und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten und Agenturen entgegengenommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48. Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Tageblatt, Paul Weber, G. m. b. H. Verantwortl. für Politik u. Wirtschaft Artur Molkenbuhr, für den lokalen Teil Wilhelm Kindermann, für Reklame u. Inserate Karl Treff, sämtl. in Halberstadt.

Anzeigenpreis die achtgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Reklamezeile 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Maßgebend ist der bei Zahlung vorliegende letzte Kurs. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gewähr nicht übernommen werden. Anzeigen-Annahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2313), Postscheckkonto Magdeburg 4526 und Volksbuchhandlung (Steigerwald) Wernigerode, Burgstraße 9.

Nr. 42 — **Dienstag, den 18. Februar 1930** — **5. Jahrgang**

Welche Steuern?

Die Umsatzsteuer-Erhöhung wird von den Ländern abgelehnt. — Ueber ein Notopfer bei der Einkommensteuer läßt sich reden. — Moldenhauer will die hohen Einkommen schonen und lieber die Sozialpolitik abbauen.

In der Besprechung zwischen dem Reichsfinanzminister Dr. Moldenhauer und den Finanzministern der Länder haben sich die Ländervertreter mit Ausnahme von Bayern

gegen die Erhöhung der Umsatzsteuer um ¼ Prozent

ausgesprochen. Man wird diese Stellung der Länder umso bedeutsamer einschätzen müssen, als sie an steigenden Erträgen der Umsatzsteuer interessiert sind. Ihre Ablehnung der Erhöhung der Umsatzsteuer ist also ein beachtlicher Hinweis auf die mit ihr verbundenen wirtschaftlichen Gefahren.

Auch innerhalb der Regierungsparteien wächst der Widerstand gegen die Erhöhung der Umsatzsteuer. In der Sozialdemokratie hat man der Erhöhung der Umsatzsteuer wegen ihrer wirtschaftsschädlichen Wirkung immer ablehnend gegenübergestanden. Jetzt scheint aber auch im Zentrum eine ähnliche Stimmung vorherrschend zu sein. Man fürchtet dort, daß eine Deckung des Fehlbetrages des Reiches allein durch eine Erhöhung der Biersteuer und der Umsatzsteuer als einseitig angesehen wird, eine Preissteigerung auslöst und

zu neuen Lohnbewegungen Anlaß geben wird.

Daher hält man die Erhöhung der Umsatzsteuer um ¼ Prozent für politisch nicht vertretbar. Die von manchen Seiten vorgeschlagene Befristung der Umsatzsteuererhöhung auf ein Jahr sei kein gangbarer Ausweg. Die Erhöhung der Umsatzsteuer rufe die Preissteigerung hervor, die durch eine Ermäßigung der Umsatzsteuer aber nicht beseitigt werde. Auch die befristete Erhöhung der Umsatzsteuer sei deshalb eine dauernde Belastung der Konsumenten und wirke wirtschaftshemmend.

Anstelle der Umsatzsteuer gewinnt deshalb der Vorschlag eines

einmaligen Notopfers, aufgebaut auf der Einkommensteuer,

wachsende Bedeutung. Neuerdings findet dieser Vorschlag nicht nur bei den Sozialdemokraten, sondern auch im Zentrum starke Befürworter. Man geht dabei von der Erwägung aus, daß eine neue Steuerbelastung, die auf dem Einkommen aufgebaut ist, gegenüber der Umsatzsteuer zwei entscheidende Vorzüge habe. Der erste Vorzug ist in der

Anpassung der Steuerbelastung an die Leistungsfähigkeit

des Steuerzahlers zu erblicken. Die Einkommensteuer wird vom Reineinkommen bezahlt. Hat jemand kein Reineinkommen erzielt, so kann er auch nicht zur Steuer herangezogen werden. Je höher aber das Reineinkommen ist, umso höher ist die Steuerbelastung. Muß man also schon neue Steuern erheben, dann ist die Einkommensteuer nicht nur gegenüber der Umsatzsteuer sozialer und gerechter, sondern sie ist auch wirtschaftlich weniger schädlich und in einem gewissen Ausmaß als Ausgleich für die Erhöhung der Verbrauchsteuern anzusehen. Der zweite Vorzug ist darin zu erblicken, daß das Notopfer für die Einkommensteuer

ohne Schwierigkeiten auf ein Jahr befristet

werden kann, während die Umsatzsteuererhöhung eine dauernde Belastung darstellen würde.

Gegen den Vorschlag der zeitweiligen

Erhöhung der Einkommensteuer,

der durch das Zentrum im Reichskabinett vertreten werden dürfte, aber wendet sich der Reichsfinanzminister Dr. Moldenhauer. Bei der Begründung seiner Deckungsvorschläge hat er sich sehr entschieden gegen jede Erhöhung der Einkommens- und Vermögensbesteuerung erklärt. Daher dürfte eine Mehrheit für diesen Deckungsvorschlag schon im Reichskabinett sehr schwer zu gewinnen sein.

Ebenso groß sind die Meinungsverschiedenheiten über eine Reihe von Etatansätzen, die

die Sozialpolitik

betreffen. Dr. Moldenhauer hat die Absicht, die Lasten für die Wochenhilfe, die das Reich seit mehr als zehn Jahren trägt, auf die Krankenkassen zu überwälzen und nur für leistungsschwache Kassen einen Zuschuß von fünf Millionen vorzusehen. Dadurch würde das Reich 24 Millionen ersparen. Weitere 20 Millionen sollen erspart werden an dem 40-Millionen-Zuschuß des Reiches an die Invalidenversicherung zum Zwecke der Förderung der Gesundheitspflege. Auch die Mittel für

die produktive Erwerbslosenfürsorge

in Höhe von 55 Millionen sollen aus dem Etat entfernt werden, wenn es gelingt, für diese Zwecke Anleihen aufzunehmen, aus denen höhere Mittel für die Arbeitsbeschaffung gewonnen werden können.

Unter diesen Umständen kommt den Beratungen des Reichskabinetts über den Etat 1930, die am Montagabend begonnen haben, eine entscheidende Bedeutung zu. Wenn sich neben den Sozialdemokraten auch die Vertreter des Zentrums im Reichskabinett gegen die Moldenhauerschen Steuerpläne und die von ihm beabsichtigte Beschneidung des Sozialetats erklären, dann werden trotz

Das Land der Millionäre.

Washington, 16. Februar. (Eig. Bericht).

Das amerikanische Bundessteueramt hat mit der Veröffentlichung der Einkommensteuerstatistik des Jahres 1928 ein Bild enthüllt, wie es selbst im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten bisher nicht seinesgleichen gehabt hat. Die für das Jahr 1927 mit 206 angegebene Zahl der Personen mit einem Einkommen von 1 Million Dollar und mehr stieg im Jahre 1928 auf 496, also eine Zunahme von mehr als 40 Prozent.

Die glückliche Klasse der Multimillionäre, die Jahreseinkommen von 5 Millionen Dollar und mehr versteuern und der solch ausgezeichnete Vertreter wie Ford, Morgan und Mellon angehören, stieg in demselben Jahre von 11 auf 24, ein Wachstum, das alle früheren Jahre der amerikanischen Prosperität weit in den Schatten stellt. Das gesamte Jahreseinkommen dieser 24 würdigen Kapitalsvertreter belief sich im Jahre 1928 auf sage und schreibe 242 Millionen Dollar! Auch die mittleren Einkommen zwischen 3000 und 5000 Dollar wiesen eine Zunahme von etwa 150 Prozent auf, die in erster Linie auf die glänzende Börsenkonjunktur des Jahres 1928 zurückzuführen ist. Die großen Firmen und Aktiengesellschaften verdienten dementsprechend. Alles in allem, das Jahr 1928 war das Spiegelbild der größten Wirtschaftsprosperität, die Amerika je durchgemacht hat. Die Börsen waren in einer einzigen Hausse, die Fabriken waren überbeschäftigt und sogar Arbeitslosigkeit war ein Problem, das man damals in Amerika mehr oder weniger nur vom Hörensagen kannte.

Wo bleibt bei diesem bestechenden Gemälde aber die Masse des amerikanischen Volkes? Zugegeben, daß infolge der reichlichen Arbeitsmöglichkeiten der Existenzkampf des amerikanischen Arbeiters in diesem Jahre leichter als sonst war. Vom erleichterten Existenzkampf bis zur Prosperität ist aber ein sehr weiter Schritt, und selbst die Zahl von drei Millionen Amerikanern mit einem Durchschnittseinkommen von 4000 Dollar aus einem Bevölkerungsmeer von fast 110 Millionen Menschen kann kaum als allgemein gültiger Maßstab der amerikanischen Massenprosperität betrachtet werden. Inzwischen hat das Jahr 1929 schwere Börsenkrachs gesehen, die sich deutlich auf die Landesindustrien und den allgemeinen Arbeitsstand ausgewirkt haben. Das tatsächliche Resultat dieser Krisen ist nicht etwa die Beschneidung der riesigen Vermögen, sondern der Verlust oder die Reduzierung der mittleren und kleineren Einkommen, die von der amerikanischen Prosperität direkt abhängig sind. Zwar glaubt das amerikanische Kapital, daß die gegenwärtige Krise nur vorübergehend ist und sich in kurzer Zeit alle unliebsamen Folgeerscheinungen ausgeglichen haben werden. Wenn man den amerikanischen Wirtschaftspropheten glaubt, wird die Aufwärtsbewegung der Landeswirtschaft immer lustig weiter gehen. Ob eine derartige optimistische Beurteilung gerechtfertigt ist, mag dahingestellt bleiben. Jedenfalls steht die nüchterne Tatsache fest, daß der kleine Mann und der Proletarier die einzigen Leidtragenden sind. Das Interesse der Handvoll wirklich besitzender Leute hat sich bisher nur in Reden und Konferenzen erschöpft.

Die Frage taucht immer gebieterischer auf, wohin eine Wirtschaft treibt, die sich in keiner Weise um die Verteilung der ungeheuren nationalen Reichtümer und Einkommen kümmert. Nicht oft genug kann der ungeheure Gegensatz in die Köpfe gehämmert werden, der sich hierzulande zwischen gigantischen Reichtum und elendster Armut auftut und seinen schärfsten Ausdruck in der Grenzziehung zwischen einer Gruppe von zwei Dutzend Großkapitalisten und über 100 Millionen Besitzlosen findet. Und es kann nicht häufig genug betont werden, daß die gegenwärtige Entwicklung der amerikanischen Wirtschaft Anlaß zu den schwärzesten Befürchtungen gibt. Nach den Berichten der American Federation of Labor, die in diesen Dingen sicherlich nicht schwarz malt, waren in den beiden ersten Januarwochen über 19 Prozent der organisierten amerikanischen Arbeiterschaft arbeitslos. Dabei ist zu berücksichtigen, daß das amerikanische Proletariat nur in geringem Maße gewerkschaftlich organisiert ist und die Gewerkschaften die Arbeitskrise erst zu spüren bekommen, wenn sie sich unter den Millionen Unorganisierter bereits voll ausgewirkt hat. Damit ist die Beschreibung der amerikanischen Prosperität von der anderen Seite und ihre Auswirkung auf das Proletariat noch nicht zu Ende. Der Bundesarbeitsminister Davis, ein des Radikalismus sicherlich unverdächtiger Mann, hat erst kürzlich festgestellt, daß über zwei Millionen Arbeiter in Amerika Wochenlöhne von 16 Dollar und weniger haben. Das sind natürlich Ziffern, die nicht in der imposanten Vermögenssteuerliste der Bundesregierung erscheinen oder gar als Beweis der amerikanischen Massenprosperität herangezogen werden können.

Der Prozeß des Absinkens von Hunderttausenden Kleinbürgern in das Proletariat geht trotz Fordauto und Radio im beschleunigten Tempo vor sich. Aber noch schneller geht die Ansammlung riesiger Vermögen in die Hände einer winzigen Gruppe, die sich in den letzten Jahren einen viel entscheidenderen Einfluß als bisher in der Führung der amerikanischen Staatsgeschäfte verschafft hat. Seit mehr als 50 Jahren ist die „gleiche Gelegenheit für alle" das stärkste Lockmittel für die Masseneinwanderung nach Amerika gewesen. Nun, dieses Märchen von der „gleichen Gelegenheit" im Jahre 1930 sei ein für allemal mit den Zahlen der amerikanischen Bundesregierung richtig gestellt.

Regierung Tar

Paris, 18. Februar. (EJ).

Die Regierung Tardieu blieb durch die Vertrauensfrage des Finanzministers Cheron gegen 20 Uhr mit 286 gegen 281 Stimmen in der Minderheit. Tardieu erklärte daraufhin seinen Rücktritt.

Der Sturz der Regierung erfolgte über eine Frage untergeordneten Ranges, die lediglich als Symptom für die seit Wochen aufs äußerste verschärfte Spannung zwischen Finanzminister und Kammer zu gelten hat. Es handelt sich um Artikel 3 des Finanzgesetzes, um die Frage, ob der Mann für die Einkünfte seiner Frau steuerpflichtig sei. In dem Vorschlage der Finanzkommission wurde diese Frage abgelehnt. Im Verlauf der Kammersitzung nahm Finanzminister Cheron einen gegenteiligen Standpunkt ein. Die Debatte spitzte sich daraufhin zu, sodaß Cheron eine klare Kampfansage an die Kammer richtete, indem er erklärte, daß er es als persönliches Mißtrauensvotum betrachte, wenn die Kammer bei jeder kleinsten Frage systematisch Obstruktionspolitik treibe. Er stelle daher die Vertrauensfrage. Die Kammer möge sich für oder gegen die Regierung entscheiden. Im Verlauf der Abstimmung blieb die Regierung in der Minderheit, sodaß der französische Ministerpräsident beim Staatspräsidenten seinen Rücktritt erklärte.

Diese Entwicklung lag in der Luft. Das Verhältnis zwischen der Regierung Tardieu und der Kammer ist zu gespannt, um ein gedeihliches Arbeiten zu ermöglichen. Schon am Sonntag hat der Fraktionsvorsitzende der Radikalen Partei, Cheautemps in einer Rede in Le Quesnoy dem Kabinett Tardieu schärfste Opposition angesagt. Tardieu sei bisher als ein Politiker bekannt gewesen, der sich von allen Parteibindungen freigehalten habe. Jetzt aber habe er in den berüchtigten Besprechungen mit den Mehrheitsparteien seinem Kabinett den Charakter eines ausgesprochen reaktionären Kampfkabinetts gegeben. Er habe mit den Parteien des ehemaligen bloc national einen Pakt auf der Grundlage abgeschlossen, daß er, Tardieu, ihre Wahlpropaganda schreibe, wie die Reaktion ihm dafür eine eiserne Disziplin zur Durchführung seiner Politik leiste. Es sei daher Pflicht der Linksopposition, schloß Cheautemps, sich aufs engste zusammenzuschließen.

Finanzminister Cheron bildet, obwohl im „Echo de Paris" erklärt wird, daß er an sich nicht beabsichtigt, nochmals die Ministerpräsidentschaft zu übernehmen, aber bereit sei, als Außenminister in ein Kabinett Poincare einzutreten. Diese Aeußerung ist jedoch kaum ernst zu nehmen. Man betrachtet es hier als ganz selbstverständlich, daß Tardieu die Neubildung der Regierung übernimmt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300218-10/fragment/page=0011